
Von Babel nach Jerusalem

Eine Studienhilfe zum Buch Esra

Ernst-August Bremicker



© 2025 bibelkommentare.de und www.bibelkommentare.de

Dieser Kommentar ist im Internet veröffentlicht unter: www.bibelkommentare.de/get/cmt.812.pdf

Kontakt: info@bibelkommentare.de

Inhaltsverzeichnis

Vorab	5
Einführung	7
Teil A: Rückkehr eines Überrestes unter Jeschua und Serubbabel (Kapitel 1–6)	11
Teil B: Rückkehr unter Esra: (Kapitel 7–10)	83
Bibelstellenverzeichnis	135

Vorab

Ziel dieser Studienhilfe ist keine ausführliche Vers-für-Vers-Auslegung des Buches Esra. Es geht vielmehr um mehr oder wenig systematisch zusammengetragene Gedanken, die anlässlich der Vor- und Nachbereitung einer Bibelkonferenz über dieses Buch entstanden sind. Ich habe dabei neben einigen anderen Auslegungen bewährter und bereits heimgegangener Kommentatoren vor allem auf die ausführliche Auslegung von A. Remmers über das Buch Esra zurückgegriffen, die ich jedem Leser ausdrücklich zum Studium empfehlen möchte.¹

Im Text werden bewusst wiederholt bewährte Ausleger namentlich zitiert, die ebenfalls über das Buch Esra geschrieben haben. Die Zitate entstammen folgenden Büchern, die zum großen Teil auch in deutscher Sprache herausgegeben worden sind:

1. J. N. Darby: The Book of Ezra (in: Synopsis of the Books of the Bible)
2. E. Dennett: The Book of Ezra
3. A. C. Gaebelein: The Book of Ezra (in: The Annotated Bible)
4. L. M. Grant: The Book of Ezra
5. F. B. Hole: Rebuilding Zion
6. H. A. Ironside: The Book of Ezra
7. W. Kelly: The Book of Ezra
8. A. Remmers: Die gute Hand Gottes – eine Auslegung zum Buch Esra
9. H. Rossier: Le Livre d'Esdras

Bibelzitate sind der Elberfelder Übersetzung Edition CSV entnommen. Da diese Übersetzung das griechische Wort „Ekklesia“ mit „Versammlung“ (und nicht mit

¹ A. Remmers: Die gute Hand Gottes – eine Auslegung zum Buch Esra (Verlag CSV Hückeswagen) – <https://www.bibelkommentare.de/kommentare/657/die-gute-hand-gottes>

„Gemeinde“ oder „Kirche“ übersetzt), wird in diesem Kommentar – von wenigen Ausnahmen abgesehen – ebenfalls das Wort „Versammlung“ benutzt. Letztlich ist es weniger entscheidend, wie das Wort „Ekklesia“ übersetzt wird, sondern dass man das Richtige darunter versteht. Es geht um Menschen, die Gott in der gegenwärtigen Zeit der Gnade aus der Welt heraufruft und rettet. Sie besitzen den Heiligen Geist und sind mit Christus als ihrem Haupt im Himmel und untereinander verbunden.

Einführung

Auf eine ausführliche Einleitung zum Buch Esra wird an dieser Stelle bewusst verzichtet. Ich verweise an dieser Stelle auf eine separate und ausführliche Abhandlung, die ebenfalls auf www.bibelkommentare.de erschienen ist.² Deshalb hier nur einige kurze Gedanken:

Das Buch Esra führt uns in die Zeitverhältnisse unmittelbar nach der babylonischen Gefangenschaft und beschreibt zwei unterschiedliche Rückführungen von Juden, die von Babylon nach Jerusalem zogen. Im ersten Teil des Buches (Kapitel 1–6) erfahren wir, was unter der Leitung *Serubbabels* und *Jeschuas* passierte. Der zweite Teil des Buches (Kapitel 7–10) zeigt, was unter der Leitung *Estras* geschah. Das Buch spricht jeden Leser an, und das nicht nur wegen seines Inhalts, sondern ebenfalls durch die handelnden Personen.

Das Buch Esra beschreibt chronologisch, wie ein Überrest der aus Babel zurückgekehrten Juden den Tempel in Jerusalem wiederaufbaute, den die Babylonier Jahrzehnte vorher unter Nebukadnezar zerstört hatten. Die eigentliche Ursache für ihre Deportation lag jedoch in der Untreue Judas, die sich von ihrem Gott abgewandt hatten. Das Buch trägt den Namen Esras, weil er der inspirierte Schreiber ist und selbst eine entscheidende Rolle im zweiten Teil des Buches spielt. Der Wiederaufbau des Tempels wird ebenso vollständig beschrieben, wie das folgende Buch Nehemia den Wiederaufbau der Stadtmauer beschreibt.

Die Botschaft des Buches Esra ist einfach und gut verständlich für jeden, der es aufrichtig liest. Die Botschaft ist zugleich aufrüttelnd und herausfordernd. Der geschilderte Zeitabschnitt in der Geschichte des irdischen Volkes Gottes enthält wichtige Belehrungen für jeden Leser – damals wie heute. Wir wollen uns dabei vor

² E. A. Bremicker: Einführung in das Buch Esra (in: www.bibelkommentare.de)

allein die Frage stellen, was wir heute von den Geschehnissen lernen können, die in dem Buch beschrieben werden. Was bedeutet es für uns, Babylon zu verlassen und nach „Jerusalem“ zu gehen, um den „Tempel Gottes“ zu bauen? Welche Reaktion ruft es in unserem Leben hervor, wenn das Wort Gottes zu uns spricht und Missstände aufdeckt, die wir zugelassen haben? Wir werden sehen, wie aktuell die Botschaft des Buches Esra ist.

Der Bericht der Wegführung der Juden aus ihrem Land ist traurig und demütigend. Die Rückkehrer werden siebenmal „Kinder der Wegführung genannt“ (Kap 4,1; 6,16.19.20; 8,35; 10,7.16). Dieser Ausdruck spricht von Schwachheit, denn er zeigt, dass das Volk damals kein freies Volk war, sondern unter der Herrschaft der Nationen stand. Der Bericht über die Rückkehr des Überrestes der Juden macht hingegen Mut, weil er Gottes Werk zeigt. Es fällt auf, dass der Überrest in diesem Buch wiederholt mit „Israel“ identifiziert wird, obwohl es nur einige wenige aus den Stämmen Juda und Benjamin waren. Gott sah diese wenigen als Repräsentanten des ganzen Volkes. Dreimal kommt sogar der Ausdruck „ganz Israel“ vor (Kap 2,70; 6,17; 8,35). Es war eine Zeit „kleiner Dinge“ (Sach 4,10) und einer „kleinen Kraft“ (Off 3,8), die wir jedoch nicht verachten sollten, weil Gott gerade in dieser Zeit zugleich ein „großes Werk“ hatte (Neh 6,3). Das gilt bis heute unverändert. Wo zwei oder drei zu dem Namen des Herrn hin versammelt sind, gilt unverändert seine Zusage, in der Mitte zu sein (Mt 18,20). So können wir heute „Versammlung Gottes“ bauen und realisieren.

Der Name des Buches Esra leitet sich aus der Hauptperson des zweiten Teils des Buches ab, den wir noch einmal in Nehemia 8 und 12 finden. Da er als Verfasser des ganzen Buches gilt, trägt das Buch seinen Namen. Der Name bedeutet „Hilfe“. Das war er in doppelter Hinsicht: Erstens wurde Esra durch Gottes Gnade tatsächlich eine Hilfe für andere. Er war ein gutes Vorbild. Er motivierte. Er korrigierte. Zweitens erinnert sein Name daran, dass Gott die große Hilfe für Esra war, um seinen Dienst zu tun. Gott war es, der hinter den Kulissen dafür sorgte, dass sein Volk wieder in das Land seiner Väter zurückkehren konnte. Esra wusste, dass die „gute Hand Gottes“ mit ihm und über ihm war (Esra 7,9; 8,18), d. h. Gott stärkte und schützte ihn.

Gliederung

Das Buch Esra teilt sich in zwei große Teile, die durch einen Zeitabstand von knapp 60 Jahren voneinander getrennt sind.³

Der erste Teil (Kapitel 1–6) beschreibt die erste Rückkehr der Exiljuden unter Serubbabel (dem politisch Verantwortlichen) und Jeschua (dem Priester) sowie den Bau des Altars und des Tempels. Der zweite Teil (Kapitel 7–10) beschreibt die zweite Rückkehr der Exiljuden unter Esra und dessen Wirken unter dem Volk.⁴

Im Detail kann man das Buch Esra wie folgt gliedern:

Teil A: Rückkehr eines Überrestes unter Jeschua und Serubbabel: Kapitel 1–6
(ca. 538–516 v. Chr.)

Kap 1: Erweckung eines Überrestes durch den Rückkehrerlass des Königs Kores

- Verse 1–4: Der Erlass des Königs Kores
- Vers 5–11: Die Rückkehrer werden unterstützt

Kap 2: Rückkehr aus Babel

- Verse 1–58: Aufzählung der Zurückkehrenden
- Verse 59–63: Unklare Verhältnisse
- Verse 64–70: In Jerusalem angekommen

Kap 3: Bau des Altars und Beginn des Tempelbaus

- Verse 1–6: Der Altar wird an seiner Stelle gebaut
- Verse 7–13: Die Grundlage zum Tempelbau wird gelegt

Kap 4: Widerstand durch Feinde und Unterbrechung des Tempelbaus

- Verse 1–5: Widerstand der Feinde
- Verse 6–16: Die Anklageschrift an die Könige Ahasveros und Artasasta

³ Zwischen dem zweiten Teil von Esra und den Ereignissen, die im Buch Nehemia beschrieben werden, liegt hingegen nur eine Zeitspanne von gut 10 Jahren.

⁴ In der Zeit zwischen diesen beiden Teilen finden die im Buch Esther beschriebenen Ereignisse statt. In diese Zwischenzeit fallen ebenfalls die in der weltlichen Geschichte berühmten Schlachten von Marathon, an den Thermopylen und von Salamis.

- Verse 17–24: Die Antwort des Königs und der vorläufige Baustopp

Kap 5: Prophetendienst, Neuanfang und erneuter Widerstand

- Verse 1–2: Der Dienst der Propheten und sein Ergebnis
- Verse 3–17: Erneuter Widerstand der Feinde und Anklage vor König Darius

Kap 6: Der Tempelbau wird vollendet

- Verse 1–13: Die Prüfung des Königs und seine Antwort
- Verse 14–18: Das Haus wird vollendet und eingeweiht
- Verse 19–22: Das Passah und das Fest der ungesäuerten Brote

Teil B: Rückkehr unter Esra: Kapitel 7–10 (ca. 458–445/443 v. Chr.)

Kap 7: Esras Reise und der königliche Empfehlungsbrief

- Verse 1–10: Esra reist nach Jerusalem
- Verse 11–26: Artasasta schreibt einen Brief
- Verse 27–28: Esra dankt seinem Gott

Kap 8: Die Rückkehrer und ihre geistliche Verfassung

- Verse 1–14: Esras Reisebegleiter
- Verse 15–30: Versammlung und Vorbereitung am Fluss Ahawa
- Verse 31–36: Esra und seine Begleiter kommen in Jerusalem an

Kap 9: Esras Beugung und Gebet über den traurigen Zustand im Volk

- Verse 1–4: Esra trauert über den Zustand des Volkes
- Verse 5–15: Esra betet zu seinem Gott

Kap 10: Rettung durch Trennung vom Bösen

- Verse 1–6: Das Gebet Esras zeigt Wirkung
- Verse 7–15: Eine Versammlung wird einberufen
- Verse 16–17: Das Böse wird gerichtet
- Verse 18–44: Die Übertreter werden verzeichnet

Teil A: Rückkehr eines Überrestes unter Jeschua und Serubbabel (Kapitel 1–6)

Die im ersten Teil des Buches erwähnten Ereignisse finden etwa in den Jahren 538–516 v. Chr. statt. Sie beschreiben die Rückkehr von 42.360 Exiljuden aus Babylon nach Jerusalem, um dort zunächst den Altar an seiner Stelle zu errichten und dann das Haus Gottes (den Tempel) zu bauen. Diese Rückkehr findet unter der Leitung von Serubbabel, dem Landpfleger, und Jeschua, dem Hohenpriester, statt. Diese beiden Führer repräsentieren den politischen (königlichen) bzw. geistlichen (priesterlichen) Charakter des Überrestes und weisen zugleich auf Christus hin, der König und Priester in einer Person ist. Im Zentrum dieser ersten Rückkehr stehen der Bau des Altars und des Tempels. Wir lernen in diesem Teil etwas über den Baubeginn, über den Widerstand, die Resignation und schließlich über das Ende des begonnenen Werkes. Die Kapitel sind äußerst lehrreich für jeden, der die Gedanken Gottes über seine Versammlung ernst nimmt und sie in einer schwierigen Zeit verwirklichen möchte.

Esra 1: Erweckung eines Überrestes durch den Rückkehrerlass von König Kores

Das erste Kapitel ist eine Einführung in das Buch Esra. Es zeigt uns erstens den Erlass des Königs Kores von Persien, der die Juden in Babel dazu aufforderte, das Haus Gottes in Jerusalem zu bauen. In dem Erlass lernen wir wichtige Einzelheiten über dieses Haus. Zweitens lernen wir, dass einige der Juden dieser Aufforderung Folge leisteten und von Kores unterstützt wurden, indem er ihnen die Geräte des Hauses Gottes gab.

Verse 1–4: Der Erlass des Königs Kores

Kores, König von Persien

Das Buch beginnt mit denselben Worten, mit denen das zweite Buch Chronika endet. Beide Bücher gehören eng zusammen. Das Buch Esra setzt die Geschichte Judas fort, indem es uns den kleinen Überrest zeigt, der aus der Gefangenschaft zurückkehrte.

Kores (sein Name bedeutet „die Sonne“) war König von Persien (ca. 559–529 v. Chr.). Die Zeit wurde – anders als in der Zeit der Könige in Juda und Israel – nach den Königen der Nationen gerechnet. Das macht deutlich, dass die Juden kein politisch eigenständiges Volk mehr waren und keinen König hatten, sondern in den „Zeiten der Nationen“ lebten (Lk 21,24). Ihr Wohl und Wehe hing ab von dem Wohlwollen fremder Könige, die ihnen entweder gut oder böse gesonnen waren.

In der säkularen Geschichtsschreibung ist Kores als Kyros II. (oder der Große, der Ältere) bekannt, der 539 v. Chr. das babylonische Weltreich eroberte. Er war der Gründer des altpersischen Weltreiches und seit 559 v. Chr. der König Persiens. Er stürzte Astyages, den letzten Herrscher der medischen Kyaxares-Konföderation, und eroberte Medien, er entthronte den König von Lydien (Krösus) und verleibte mehrere kleinasiatische Staaten in sein Reich ein. Er fiel im Kampf gegen die Saken. Einer seiner Söhne war Kambyses (ca. 530–522 v. Chr.).

Das erste Jahr von Kores ist nicht sein erstes Regierungsjahr als König über *Persien*, sondern das erste Jahr seiner Regierung über *Babel*, nachdem die Meder und Perser das babylonische Reich erobert und damit das erste große Weltreich in der „Zeit der Nationen“ abgelöst hatten (Lk 21,24). Der in Vers 1 genannte Erlass wurde im Jahr 538 v. Chr. gegeben.

König Kores wird außer im Buch Esra im zweiten Buch Chronika, im Buch Daniel und im Propheten Jesaja erwähnt. Er war – obwohl ein heidnischer König – ohne Frage ein besonderes Werkzeug in der Hand Gottes und ein Beweis dafür, dass Gott die Herzen von Königen wie Wasserbäche lenkt (Spr 21,1). Besonders die Hinweise im Propheten Jesaja zeigen uns, dass Kores auf die Person des Herrn Jesus hinweist und in einem gewissen Sinn ein Bild von Ihm ist, der sein irdisches Volk einmal

in den Segen des tausendjährigen Reiches bringen wird.⁵ Kores trägt im Alten Testament folgende Titel:

- *Mein Hirte* (Jes 44,28): Dieser Titel zeigt die Fürsorge des Herrn Jesus für sein irdisches Volk, insbesondere für den kommenden Überrest. Der zweite Teil von Hesekiel 34 (ab Vers 11) beschreibt in eindrucksvollen Worten, welch ein Hirte der Messias für sein Volk sein wird.
- *Der all mein Wohlgefallen ausführt und vollführt* (Jes 44,28; 48,14): Das hat der Herr Jesus getan, als Er vor ca. 2.000 Jahren auf dieser Erde lebte, und Er wird es wiederum tun, wenn Er den Überrest durch die Drangsal in das Land bringen wird. Er wird den ganzen Ratschluss im Blick auf das irdische Volk Gottes vollständig zur Freude Gottes erfüllen. Aller Zusagen Gottes erfüllen sich in Ihm.
- *Der Gesalbte* (Jes 45,1): Der hebräische Ausdruck dafür ist „Messias“, der griechische Ausdruck ist „Christus“. Im Alten Testament wurden Könige, Priester und Propheten gesalbt. Alle drei Ämter waren voneinander getrennt und sind nur in Christus vereint, der einmal für sein irdisches Volk König, Priester und Prophet sein wird.
- *Der, den ich bei seiner rechten Hand ergriffen habe* (Jes 45,1): Die rechte Hand spricht von Macht und Kraft und Autorität, die wir vor allem in Christus finden. Er ist der Knecht Gottes, den Er stützt (Jes 42,1).
- *Der Mann meines Ratschlusses* (indirekter Hinweis auf Kores) (Jes 46,11): Gott hat einen ewigen Ratschluss („vor Grundlegung der Welt“) im Blick auf Christus und seine Versammlung. Er hat jedoch ebenfalls einen zeitlichen Ratschluss („von Grundlegung der Welt“), der sich auf Israel und die Nationen bezieht. In beiden Fällen ist Christus der Mittelpunkt des Ratschlusses Gottes und derjenige, der ihn erfüllen wird.
- *Den der Herr liebt* (Jes 48,14): Wenn es einen besonderen Gegenstand der Liebe Gottes gibt, dann ist es Christus, der „geliebte Sohn“ und „Sohn seiner

⁵ Es mag uns überraschen, dass Gott selbst heidnische Menschen gebraucht, um uns etwas über die Person des Herrn Jesus zu zeigen. Doch es ist geradezu ein Beweis seiner Souveränität, dass Er so handelt. Es sei daran erinnert, dass selbst der Pharao – der im zweiten Buch Mose ein Bild des Teufels ist – in 1. Mose 41 uns sogar an Gott selbst erinnert, der den Herrn Jesus nach vollbrachtem Werk hoch erhoben hat (wobei der Pharao im ersten Buch Mose natürlich historisch eine andere Person war als im zweiten Buch Mose).

Liebe“. Es ist ein Liebe „vor Grundlegung der Welt“ (Joh 17,24), die wir nur bewundernd anschauen können.

1. N. Darby schreibt: „Von dem Herrn für diesen Zweck mit Namen berufen, begünstigte Kores Israel und erwies dem Herrn Ehre. Das war ein Mann, der durch die Gunst des allmächtigen Gottes ausgezeichnet und gesegnet war, ein Mann, dessen Verhalten gewisslich der Führung Gottes unterlag, dessen persönlicher Charakter sich nicht einmischte, weil es die Zeiten der Nationen waren, denn Gott hatte es in das Herz eines Mannes aus den Nationen eingegeben, dass er sein Volk begünstigen sollte.“

Es ist bemerkenswert, dass Gott selbst in Jesaja 44,28 den Namen von Kores viele Jahrzehnte, bevor er geboren wurde, bereits nennt (vgl. Josias Name in 1. Könige 13,2). Gott weiß alles im Voraus, selbst die Namen heidnischer Könige.

Gottes Zusagen erfüllen sich

Wenn Gott etwas zusagt, können wir ganz sicher sein, dass Er es erfüllt. Deshalb wird in Vers 1 ausdrücklich auf das Wort des Herrn verwiesen, das sich nun erfüllen sollte. Das war damals so, und das ist heute nicht anders. Gottes Zusagen erfüllen sich in dem Herrn Jesus (2. Kor 1,20) – und zwar sowohl in Gnade und Barmherzigkeit als auch im Gericht. Er hatte das Gericht über Israel vorausgesagt, und Er hatte die Rückkehr aus der Gefangenschaft vorausgesagt. Und nicht nur das – Er hatte ebenfalls die Zeit angegeben, wann das geschehen sollte: „Und dieses ganze Land wird zur Einöde, zur Wüste werden; und diese Nationen werden dem König von Babel dienen siebenzig Jahre“ (Jer 25,10). „Denn so spricht der Herr: Sobald siebenzig Jahre für Babel voll sind, werde ich mich euer annehmen und mein gutes Wort an euch erfüllen, euch an diesen Ort zurückzubringen (Jer 29,11). So konnte Daniel beim Lesen des Propheten Jeremia gut verstehen, wann diese Zeit im Exil vorbei sein sollte (vgl. Jer 24,6.7).

Jesaja hatte ebenfalls – ca. 200 Jahre vorher – davon gesprochen: „Der von Kores spricht: Mein Hirte und der all mein Wohlgefallen ausführt, und zwar, indem er von Jerusalem sagen wird: Es werde aufgebaut!, und vom Tempel: Er werde gegründet!“ (Jes 44,28). Genau das wird jetzt erfüllt. Es mag manchmal länger dauern, bis sich Gottes Zusagen erfüllen, jedenfalls können wir sicher sein, dass sie sich erfüllen

werden.⁶ Das gilt für die Geschichte dieser Erde ebenso wie für unser persönliches Leben. Deshalb können wir Gott voll und ganz vertrauen.

So spricht Kores

Kores ist ein Instrument in der Hand Gottes. Er erweckt den Geist von Menschen, damit sie seinen Willen tun. In Jesaja 41,2 stellt Er die Frage: „Wer hat ... erweckt?“ Gott ist souverän und allmächtig. Hier ist es ein heidnischer König, dem Er einen Auftrag gibt. Dennoch handelt Kores nicht, ohne es selbst zu wollen. Göttliche Souveränität und menschliches Handeln gehen immer Hand in Hand. Das war bei dem Überrest, der sich auf den Weg nach Jerusalem machte, nicht anders. Gott erweckte ihren Geist, dennoch mussten die Juden sich selbst aufmachen, um nach Jerusalem hinaufzugehen. Im Propheten Haggai lesen wir ebenfalls, dass Gott den Geist der Führer des Volkes und des ganzen Überrestes erweckte und dass sie kamen, um am Haus Gottes zu bauen (Hag 1,14).⁷

Die Worte Kores beinhalten drei Punkte:

1. Den Auftrag, den er von Gott bekommen hatte im Blick auf den Tempel in Jerusalem.
2. Die Erlaubnis, die er den Juden gab, nach Jerusalem zurückzukehren, um dort den Tempel zu bauen.
3. Die Aufforderung an die Zurückbleibenden, die Rückkehrer mit freiwilligen Gaben zu unterstützen.

Es ist gut möglich, dass Kores den Propheten Jesaja kannte und deshalb wusste, was dort über ihn vorausgesagt war. Kores war der mächtigste Mann seiner Zeit. Dennoch war er sich bewusst, dass er ein Werkzeug in der Hand Gottes war. Er spricht in Vers 2 erstens über Gott und zweitens über sich. Er nennt Gott den

⁶ Die vielen erfüllten Prophetien des Alten Testaments – die sich zum Teil bereits in der Zeit des Alten Testaments, ganz besonders jedoch im Leben und Sterben des Herrn Jesus erfüllt haben – geben uns die völlige Sicherheit, dass alle anderen Prophezeiungen ebenfalls sicher erfüllt werden. Das prophetische Wort ist in diesem Sinn „fest“, d. h. sicher (2. Pet 1,19).

⁷ Hinzu kommen das Bekenntnis Daniels und seine Fürbitte für die Exiljuden. Daniel wird hier zwar nicht ausdrücklich erwähnt, doch beim Lesen des Gebets Daniels (Dan 9) und der Antwort Gottes gewinnt man den Eindruck, dass seine Fürbitte ein wesentlicher Faktor dafür war, dass Gott jetzt den Geist Kores erweckte.

„Gott des Himmels“. Dieser Titel ist charakteristisch für die Bücher, die während und nach dem Exil geschrieben worden sind, besonders für Esra, Nehemia und Daniel (vgl. Esra 1,2; 5,12; 6,9.10; Neh 1,4.5; 2,4.20; Dan 2,18.19.37.44). An anderen Stellen lesen wir von dem Gott „des Himmels und der Erde“ (vgl. 1. Mo 14,22; 24,3; Esra 5,11; Apg 17,24; Mt 11,25). Für die Juden war Gott dadurch, dass seine Herrlichkeit den Tempel verlassen hatte, nun der „Gott des Himmels“ geworden, der vom Himmel aus regiert und die unmittelbare Regierung auf der Erde den Königen der Erde übergeben hat. Damit hat eine Zeit begonnen, die der Herr Jesus „Zeiten der Nationen“ nennt (Lk 21,24). Diese Zeiten dauern an, bis der Herr Jesus die Regierung im tausendjährigen Reich antritt. Gott hat sich – wenn man es so ausdrücken will – von der Erde zurückgezogen und die Regierung den Nationen gegeben. Der Grund dafür war der Götzendienst seines irdischen Volkes (2. Chr 36,14–16).

Kores war sich der Tatsache bewusst, dass der Gott des Himmels ihm alle Königreiche der Erde gegeben hatte. Das Buch Daniel bestätigt mehrmals, dass Gott das Königtum verleiht, wem Er will (Dan 4,14.22.29). Die meisten politischen Führer der Welt werden keinen Augenblick darüber nachdenken, obwohl es faktisch immer wahr bleibt. Es ist bis heute keine Regierung, außer von Gott (Röm 13,1). Die Regierung wird immer von Gott eingesetzt. Das macht uns im Blick auf ihr Handeln ruhig, selbst wenn wir feststellen müssen, dass sich die meisten Regierungen völlig von Gott entfernt haben und ganz anders agieren, als Kores es tat. Gott ist und bleibt der „Gott des Himmels“. Er greift nicht direkt in die Geschehnisse auf dieser Erde ein, sondern Er tut es indirekt. Er verliert dabei niemals die Kontrolle.

Trotz der Tatsache, dass Kores in seinen Titeln auf den Herrn Jesus hinweist und dieses Zeugnis über den Gott des Himmels ablegt und anerkennt, dass Er Gott ist (Vers 3), wissen wir nicht, ob er selbst je seine Knie wirklich vor Gott gebeugt hat. Er anerkannte Gott als absoluten und souveränen Herrscher. Ob seine Kenntnis Gottes jedoch eine persönliche Sache war, können wir nicht sicher sagen (vgl. das Bekenntnis von Nebukadnezar in Daniel 4,37). Kores nennt Gott an keiner Stelle „mein Gott“, sondern spricht von Ihm immer in der dritten Person. Aus Inschriften, die man gefunden hat, geht jedenfalls hervor, dass er seine eigenen Siege einer Gottheit mit Namen Marduk zuschrieb.

Das Haus Gottes, das in Jerusalem ist

Der Erlass von Kores betrifft das Haus Gottes, den Tempel, und nicht den Bau der Stadt. Der Ausdruck „das Haus Gottes, das in Jerusalem ist“ kennzeichnet das ganze Buch Esra (vgl. Esra 1,2.3.4.5; 2,68; 3,8; 4,24; 5,2.14.15.16.17; 6,3.5.12; 7,16.17). Es wird hier als absolute Tatsache vorgestellt, obwohl zum Zeitpunkt der Worte Kores kein Haus Gottes in Jerusalem stand. Gott legt größten Wert auf die Tatsache, dass es sein Haus ist, das in Jerusalem steht. Damals war es ein materielles Haus, das aus Holz und Steinen und anderen Materialien gebaut wurde. Heute haben wir es nicht mit einem *materiellen* Haus zu tun, sondern mit einem *geistlichen* Haus. Epheser 2,21.22 spricht von der Versammlung als von einem „Bau“, einem „heiligen Tempel“ und einer „Behausung Gottes im Geist“. Petrus nennt die Versammlung ausdrücklich ein „geistliches Haus“ (1. Pet 2,5). Wir lernen Folgendes:

1. Es ist *das* Haus Gottes: Obwohl es im Lauf der Geschichte mehrere Tempel in Jerusalem gegeben hat, die alle zerstört worden sind, spricht Gott dennoch nie von verschiedenen Häusern, sondern immer von „dem Haus“ oder „dem Tempel“ (Einzahl). Für uns bedeutet das, dass es im Ratschluss Gottes nur *eine* Versammlung gibt und nicht mehrere. Die Zersplitterung der Gläubigen in viele Gruppen und Benennungen (Denominationen) ist niemals nach Gottes Gedanken.
2. Es ist das *Haus* Das erinnert an die Tatsache, dass Gott bei seinem Volk wohnen will. Es war immer die Absicht Gottes, bei seinem erlösten Volk zu wohnen (2. Mo 15,13.17). In der Versammlung realisiert sich dieser Plan. Sie ist eine „Behausung Gottes“ (Eph 5,22). Wo Gott wohnt, offenbart Er sich, und zwar in Herrlichkeit und Heiligkeit. Im Haus Gottes muss deshalb alles seiner Herrlichkeit und Heiligkeit entsprechen (3. Mo 10,3; Ps 26,8; 93,5). Gott wird sich nicht mit Dingen verbinden, die dem entgegen sind.
3. Es ist das Haus *Gottes*: Gott verbindet seinen Namen mit seinem Haus. Der Tempel wird weder der „Tempel der Juden“ genannt, noch wird er mit irgendeiner anderen Person verbunden als mit Gott. Für uns gilt, dass die Versammlung nicht die Versammlung von Menschen oder von Brüdern ist, sondern – unter dem Gesichtspunkt des Ratschlusses Gottes – immer die „Versammlung des lebendigen Gottes“ (1. Tim 3,15). Er hat sie sich erworben durch das Blut seines Sohnes (Apg 20,28). Sie hat in den Augen Gottes einen

hohen Wert. Außerdem nennt Christus die Versammlung ausdrücklich „meine Versammlung“ (Mt 16,18). Wir haben unter diesem Blickwinkel kein Recht, von „unserer Versammlung“, von „Brüderversammlungen“ oder ähnlichem zu reden. Alle Autorität in der Versammlung gehört unserem Gott und geht von Ihm aus. Wenn sie zu einer Versammlung – Gemeinde oder Kirche – von Menschen wird (d. h. wenn Menschen eigenmächtig Autorität ausüben und gegen Gottes Gedanken handeln), kann es nicht mehr die „Versammlung Gottes“ sein.

4. Das Haus Gottes steht in *Jerusalem*: In Babel (Synonym von Verwirrung und Vermischung, vgl. 1. Mo 11,9; Off 17,5) konnte der Tempel Gottes nicht gebaut werden, sondern nur da, wo Gott – der Eigentümer seines Hauses – es festgelegt hatte. In Babel konnte es wohl offene Fenster in Richtung Jerusalem geben (Dan 6,11), aber keinen Gottesdienst im Tempel. Das fünfte Buch Mose spricht wiederholt von dem Ort, den der Herr sich erwählen wollte, um seinen Namen dort wohnen zu lassen (zum ersten Mal in 5. Mo 12,5). Dieser Ort war Jerusalem. So wie Gottes Haus heute kein materielles, sondern ein geistliches Haus ist, ist der Ort des Zusammenkommens für uns heute kein geographischer Ort, sondern ein geistlicher Ort. Wir finden ihn da, „wo zwei oder drei versammelt sind“ in seinem Namen (oder: zu seinem Namen hin) und wo der Herr seine Gegenwart versprochen hat (Mt 18,20). Die vielen von Menschen gemachten christlichen Benennungen stehen im Widerspruch zu diesem geistlichen Ort. Nur in der Trennung von allem, was nicht mit seinem Namen (und mit seiner Autorität) verbunden ist, können wir diesen Ort heute finden und aufsuchen. Dazu müssen wir vorher Babel verlassen.

Das Haus des Herrn bauen

Damals sollte ein materielles Haus gebaut werden. Heute geht es um ein geistliches Haus – die Versammlung Gottes. Das Neue Testament zeigt uns dabei zwei Seiten, die gleichzeitig wahr sind: Erstens baut Christus sein Haus (Mt 16,18), und zweitens bauen wir daran (1. Kor 3,1–15).⁸ Um diese zweite Seite geht es im Buch Esra.

⁸ Unsere Beziehung zu dem Haus Gottes wird uns im Neuen Testament unter drei Aspekten gezeigt: Erstens bilden wir selbst das Haus Gottes und werden als lebendige Steine dort eingebaut (1. Pet 2,5). Zweitens leben und dienen wir in diesem Haus Gott (1. Tim 3,15). Drittens bauen wir das Haus

Unser Bauen am Haus Gottes hat wiederum zwei Seiten: Zum einen bringen wir Baumaterial heran, damit es eingebaut werden kann. Das ist der evangelistische Dienst. Wir laden Menschen ein, den Heiland-Gott anzunehmen. Zum anderen kümmern wir uns darum, dass wir die Grundsätze Gottes für sein Haus – die seiner Heiligkeit und Herrlichkeit entsprechen – einhalten (vgl. 1. Tim 3,15) und uns so versammeln, wie es den Gedanken unseres Gottes entspricht.

Für das menschliche Auge war das Haus Gottes (der Tempel) damals nicht existent. Es lag in Schutt und Asche. Jetzt sollte es wieder gebaut werden. Dazu folgende praktische Anmerkungen zu den Versen 2 bis 4:

1. Kores ermutigt die Juden, das Haus Gottes zu bauen. Die Juden benötigen die Genehmigung des heidnischen Königs, um nach Jerusalem ziehen zu können. Dennoch gibt Kores keinen *Befehl*, sondern er ermutigt. Das Haus Gottes heute zu bauen ist eine freiwillige Sache. Niemand zwingt uns zu dieser Arbeit. Es ist jedoch gut, wenn wir von anderen dazu ermutigt werden und selbst andere dazu ermutigen.
2. Das Haus Gottes konnte nur in Jerusalem gebaut werden. Es war unmöglich, es in Babel zu errichten. Das ging nur an dem Ort, den Gott dazu erwählt hatte, und das war Jerusalem. In Babel konnten die Juden nicht einmal Lieder zur Ehre Gottes singen (Ps 137). Wir lernen für uns, dass zunächst eine Trennung von der religiösen Welt (Babel) erfolgen muss, bevor wir die Grundsätze des Hauses Gottes verwirklichen und Gott wirkliche Anbetung bringen können.⁹
3. Das Haus Gottes sollte für Gott (d. h. zu seiner Freude und Ehre) gebaut werden. Das Bauen am Haus Gottes dient nicht irgendeinem Selbstzweck. Es dient sicher nicht dazu, Menschen in den Mittelpunkt zu stellen und zu

(1. Kor 3,10). Diese verschiedenen Aspekte kann man nicht voneinander trennen, man muss sie jedoch gut unterscheiden, um ein klares Bild zu behalten.

⁹ Wir erkennen das sehr deutlich in der Erweckung, die vor fast 200 Jahren stattgefunden hat. Bevor die Gläubigen den Platz des Zusammenkommens nach Gottes Gedanken wirklich einnehmen konnten, trennten sie sich von allem, was damit nicht zu vereinbaren war. Sie verließen die religiösen Systeme, mit denen sie bis dahin verbunden waren. Es lohnt sich, die Geschichte dieser Gläubigen zu lesen. Leider müssen wir feststellen, dass wir – als nachfolgende Generationen – heute in der Gefahr stehen, den Weg zurück in religiöse Systeme der Menschen (nach Babel) zu gehen, die unsere Vorväter unter großen Glaubensübungen verlassen haben. Das Beispiel dieser Gläubigen kann uns ein Ansporn sein, es nicht zu tun.

- verherrlichen. Durch den Propheten Haggai lässt Gott seinem Volk sagen, dass Er an dieser Arbeit Wohlgefallen hat und verherrlicht wird (Hag 1,8).
4. Das Haus Gottes konnte nur von solchen gebaut werden, die zum Volk Gottes gehörten. Das ist ein wichtiger Grundsatz, der bis heute gilt. Nur solche, die Leben aus Gott haben, können an diesem Haus bauen. Es ist wahr, dass Gott ein Heiland-Gott ist, der alle Menschen einlädt, in sein Haus zu kommen (1. Tim 2,4). Doch aktiv daran bauen können nur solche, die diesen Heiland-Gott persönlich kennen. Eine Zusammenarbeit mit Ungläubigen ist völlig ausgeschlossen.
 5. Es war mit Mühe verbunden, das Haus Gottes zu bauen, denn die Bauenden mussten zuerst Babel verlassen und nach Jerusalem hinaufziehen, um sich dort der Mühe zu unterziehen, die Trümmer zu beseitigen und einen Neubau zu wagen. Für uns kann das Bauen am Haus Gottes bedeuten, dass wir unsere bisherige „Komfortzone“ verlassen müssen, dass wir lieb gewonnene Dinge aufgeben, um uns auf das zu konzentrieren, was wichtig ist. Die Frage der Prioritäten in Verbindung mit dem Haus Gottes wird vor allem von dem Propheten Haggai gestellt, der im Verlauf des Buches Esra noch erwähnt wird.
 6. Kores erinnert an die tatkräftige Hilfe Gottes und wünscht dem Volk den Beistand ihres Gottes. Auch das ist immer wahr. Wir mögen uns sehr viel Mühe geben und viel Energie in das Bauen des Hauses Gottes stecken. Ohne die Hilfe unseres Herrn wird es nicht gelingen. Wir sind ganz und gar von Ihm abhängig. Salomo schreibt: „Wenn der Herr das Haus nicht baut, vergeblich arbeiten daran die Bauleute“ (Ps 127,1).
 7. Der Bau sollte von solchen unterstützt werden, die nicht mit nach Jerusalem ziehen konnten. Es gab solche, die in Babel bleiben *wollten* (das war leider die Mehrzahl). Es gab solche, die nicht mitziehen *konnten* (wir denken dabei z. B. an einen alten Mann wie Daniel). Heute gibt es ebenfalls solche, die nicht (mehr) aktiv bauen können, weil die Umstände des Lebens dies unmöglich machen. Dennoch ist ihre Unterstützung gefragt, ganz besonders durch das Gebet, aber auch z. B. dadurch, dass benötigte Hilfsmittel zur Verfügung gestellt werden. Wichtig ist, dass alles aus einem freiwilligen Herzen kommt.

Verse 5–11: Die Rückkehrer werden unterstützt

Ein gutes Beispiel steckt an

Vers 5 zeigt gibt noch einmal das Ziel an, nämlich hinaufzuziehen, um das Haus Gottes in Jerusalem zu bauen. Darüber hinaus lernen wir, dass es solche gab, die führten, und solche, die sich von ihrem guten Beispiel inspirieren ließen und doch zugleich vom Geist Gottes erweckt wurden.

1. Für jedes Werk Gottes braucht es geistliche Führer, die mit gutem Beispiel vorangehen. Das ist hier nicht anders. Der Text spricht zunächst von den Vätern, den Priestern und den Leviten und dann von jedem, „dessen Geist Gott erweckte“. Im Neuen Testament werden gerade die Ältesten aufgefordert, „Vorbilder der Herde zu sein“ (1. Pet 5,3). Die Braut sagt in Hohelied 1,4: „Zieh *mich*: Wir werden dir nachlaufen.“ Wenn die Führer sich ziehen lassen, ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass andere mitkommen. Das Prinzip des guten Beispiels gilt ebenfalls in unseren Familien. Die Eltern tragen hier eine besondere Verantwortung.
5. Diejenigen, die mitkamen, waren Menschen aus den Stämmen Juda und Benjamin. Hinzu kamen die Leviten, die jedoch nicht unter die zwölf Stämme Israels gerechnet wurden, weil sie „weder Teil noch Erbe“ mit den übrigen Stämmen hatten, weil Gott selbst ihr Erbteil war (5. Mo 10,8.9). Die beiden Stämme Juda und Benjamin werden in der Regel als „Juda“ oder „Juden“ bezeichnet. Die übrigen zehn Stämme blieben in der assyrischen Gefangenschaft. Diese beiden Stämme waren es später, die den Herrn Jesus ans Kreuz gebracht haben. Sie sind es auch, die später durch die Drangsal Jakobs gehen werden. Die Spuren der zehn Stämme haben sich bis heute völlig verloren. Sie werden jedoch vor der Gründung des tausendjährigen Reiches gesammelt werden (z. B. Hes 20,33–44; Jer 31,1–14).

Das Werk Gottes und unsere Verantwortung

Es ist ohne Frage so, dass die Juden nur deshalb aus Babel zurückzogen, weil Gott ihren Geist erweckt hatte. Jede Erweckung – persönlich und kollektiv – beginnt

mit dem Wirken Gottes an uns Menschen. Es ist reine Gnade, wenn Gott ein solches Werk der Erweckung und Erneuerung an unserm Geist tut, und wir sollten Ihm dafür dankbar sein. Ohne dieses Werk Gottes wäre kein Einziger aus Babel zurückgekehrt. Wir lesen nichts von Arbeitsgruppen, von großen Besprechungen und langen Konferenzen. Diese Menschen hatten einfach das Verlangen, das Haus Gottes zu bauen, weil Gott an ihnen wirkte. Es gibt bis heute – im persönlichen und gemeinschaftlichen Leben – keine Wiederbelebung und keine Erweckung, wenn Gott dieses Werk nicht tut. Und wir können sicher sein: Er möchte es gerne tun.

Doch es gibt eine zweite Seite. Wir lesen dann von Menschen, die bereit waren, sich aufzumachen. Das ist die Seite unserer Verantwortung. Es ist und bleibt immer unsere Verantwortung, uns dem Wirken Gottes zu öffnen und zu handeln. Beide Seiten – die des gnädigen Wirken Gottes und die unserer Verantwortung – gehen immer Hand in Hand. Man muss sie unterscheiden, man darf sie jedoch nicht voneinander trennen. Die Bibel gibt uns dazu eine ganze Reihe von Beispielen. Leider waren es im Buch Esra nur relativ wenige, die sich dem Wirken Gottes öffneten (sie erfüllten das, was wir in Psalm 137,5.6 lesen). Die meisten Juden zogen es vor, in Babel zu bleiben. Über die Gründe schweigt die Bibel. Wir können uns jedoch gut vorstellen, dass sie sich im Lauf der Jahrzehnte in Babel heimisch fühlten, Geschäfte begonnen und soziale Kontakte geknüpft hatten, die sie nicht aufgeben wollten. Für uns bleibt die Frage, was in unserem Leben wirklich wichtig ist und welche Prioritäten wir setzen.

Es wird heute manchmal die Frage gestellt, ob wir in unserer Zeit – die eine Zeit des Endes ist – überhaupt noch mit einer Erweckung rechnen können. Die Antwort auf diese Frage lautet: nein und ja. Wenn wir das gesamte christliche Bekenntnis betrachten, ist wohl kaum mit einer weltweiten Erweckungsbewegung zu rechnen. Die prophetischen Aussagen des Neuen Testaments über die Entwicklung der Christenheit (vgl. z. B. die sieben Sendschreiben) machen klar, dass es kirchengeschichtlich nur weiter bergab gehen wird. Wenn wir jedoch unser persönliches Leben anschauen und das einer örtlichen Versammlung, dann sollte es durchaus ein ernsthaftes Gebetsanliegen sein, dass Gott Belebung und Erweckung schenkt. Es wäre fatal, wenn wir uns der Möglichkeit einer solchen Wiederbelebung entziehen würden.

Ein Weg hinauf

Der Weg nach Jerusalem ist immer ein Weg hinauf. Der Weg von Jerusalem weg dagegen ist immer ein Weg hinab (vgl. Lk 10,30). Jerusalem liegt auf einem Berg, und egal von welcher Seite man kommt, man zieht immer hinauf. Der Weg hinauf ist meistens ein Weg, der mit Mühe verbunden ist, während der Weg hinab in der Regel schneller geht. Die Bibel spricht wiederholt von Wegen, die „hinauf“ oder „hinab“ führen. Wege „hinauf“ sind häufig gute Wege, während Wege „hinab“ fast immer schlechte Wege sind. In einem Sinn verläuft der Weg eines Christen nie auf einer gleichen Höhe, sondern führt entweder hinauf oder hinab. Entweder wachsen wir geistlich oder wir degenerieren. „Der Pfad der Gerechten ist wie das glänzende Morgenlicht, das stets heller leuchtet bis zur Tageshöhe“ (Spr 4,18). Der Überrest war jedenfalls bereit, sich der Mühe zu unterziehen, nach Jerusalem hinaufzuziehen, um dort das Haus Gottes zu bauen. Wir wollen für uns lernen, dass das Interesse und Engagement für das Haus Gottes nicht zum Nulltarif zu haben sind. Wir müssen dafür Zeit und Energie einsetzen. Den gleichen Weg „hinauf“ finden wir im zweiten Teil des Buches bei Esra bei denen, die mit ihm nach Jerusalem kamen (Kap 7,7.9.28).

Unterstützung

Die in den Versen 4 und 5 erwähnte Unterstützung wird gewährt, und sie geschah freiwillig. Es ist bemerkenswert, dass der König den Deportierten nicht nur die Freiheit gibt, sondern sie sogar beschenkt. Wir erkennen darin einen Charakterzug Gottes, der uns nicht nur befreit hat, sondern uns den ganzen „Reichtum seiner Gnade“ in Christus gezeigt hat (Eph 1,7).

Es ist nicht ganz eindeutig, wer mit der Bezeichnung „alle, die um sie her wohnten“ (eigentlich: „alle um sie her“), gemeint ist. Wenn damit ebenfalls die babylonischen Nachbarn gemeint sind, dann lernen wir, dass die Juden offenbar eine gute Beziehung zu ihren Nachbarn hatten. Es wäre ein Beweis dafür, dass sie das Wort durch Jeremia beachtet hätten, für den „Frieden der Stadt“ zu beten (Jer 29,7). Gott hat jedenfalls auch das bewirkt und ermutigte die Rückkehrer dadurch.

Die Geräte des Hauses Gottes

Die Verse 7 bis 11 erwähnen die Geräte des Hauses Gottes, die sie mitnahmen, weil der König ihnen gut gesonnen war. Es waren die Geräte, die Nebukadnezar weggenommen und in das Haus seines Gottes gebracht hatte. Es waren die Geräte, die Belsazar später missbraucht hatte. Was sie an Geräten mitnahmen, war eine ansehnliche Menge, nämlich:

- 30 goldene Becken (Schalen)
- 1 000 silberne Becken (Schalen)
- 29 Messer
- 30 goldene Becher
- 410 silberne Becher von 2. Gattung
- 1 000 andere Geräte

Insgesamt waren es 5.400 goldene und silberne Geräte.

Ob es alles war, was Nebukadnezar weggenommen hatte, wissen wir nicht. Entscheidend ist ohnehin vielmehr die Tatsache, dass es die alten Geräte waren, die über viele Jahrzehnte nicht zum Gottesdienst genutzt worden waren und in Babel auch nicht dazu benutzt werden konnten.

Wir können daraus zwei Lektionen lernen:

1. Im Neuen Testament sind „Gefäße“ manchmal Menschen (vgl. Röm 9,22.23; Off 2,27), in 2. Timotheus 2,20 besonders solche, die Gott gerne zum Dienst in seinem Haus benutzen möchte. Wir erkennen zum einen, dass bei Gott jeder Einzelne zählt, der ein nützliches Gefäß für den Hausherrn sein möchte. Wir erkennen zum anderen, dass es unterschiedliche „Geräte“ gibt, d. h. die Diener und ihre Aufgaben im Haus Gottes sind unterschiedlich. Dabei fällt besonders auf, dass neben den goldenen und silbernen Geräten sogar 29 Messer genannt werden – eine Tatsache, die wir vermutlich kaum erwähnt hätten und die für Gott doch wichtig ist. Jedes Gefäß ist für Gott wichtig, selbst wenn es „nur“ ein Messer ist.
2. Es wird hier betont, dass es gerade die Geräte waren, die damals schon im Haus Gottes benutzt worden waren. Es waren keine neuen Geräte. Für uns lernen wir daraus die wichtige Lektion, dass die Grundsätze im Haus Gottes

weder alt noch neu, sondern vielmehr zeitlos sind. Anders ausgedrückt: Die Grundsätze, die am Anfang der Versammlung Gottes gültig waren, sind immer noch gültig. Wir müssen sie nicht den Zeitverhältnissen anpassen. Salomo fordert uns auf: „Verrücke nicht die alte Grenze, die deine Väter gemacht haben“ (Spr 22,28). Das gilt für unser persönliches Leben ebenso wie für das Versammlungsleben. Wir haben nötig, das zu tun, wozu Gott uns im Propheten Jeremia auffordert: „Tretet auf die Wege und seht und fragt nach den Pfaden der Vorzeit, welches der Weg des Guten sei, und wandelt darauf“ (Jer 6,16). Zur Zeit Jeremias lehnte das Volk das kategorisch ab, und sie mussten die Folgen tragen. Wir tun für uns gut daran, dieser Aufforderung zu folgen, die nichts damit zu tun hat, dass wir krampfhaft an alten Traditionen hängen.

Sesbazar

Der in Vers 8 und 11 erwähnte Sesbazar (vgl. Esra 5,14.16) ist niemand anderes als der in Kapitel 2,2 und an anderen Stellen genannte Serubbabel, der politische Führer des Volkes. Dass er zwei Namen trägt, ist nicht weiter ungewöhnlich. Sesbazar (wahrscheinlich ein persischer oder chaldäischer Name) bedeutet „Fremder in Babylon“ und Serubbabel „gepflanzt in Babel“ oder „in Babel erzeugt“. Gerade das kennzeichnete die Juden im Exil. Serubbabel ist als Führer des Überrestes ein Hinweis auf Christus (vgl. Hag 2,23; Sach 4,9), der sein Volk in der Zukunft herausführen und befreien wird.

Esra 2: Rückkehr aus Babel

Im zweiten Kapitel werden im ersten Teil diejenigen ausführlich aufgelistet, die zurückkehrten. Verschiedene Gruppen werden genannt. Im zweiten Teil finden wir zunächst solche, deren Herkunft unklar war und die deshalb nicht am Dienst beteiligt wurden. Am Ende finden wir einige zusammenfassende Aussagen.

Verse 1–58: Aufzählung der Zurückkehrenden

Hinauf nach Jerusalem

Das Kapitel beginnt mit dem erneuten Hinweis, dass die Juden aus Babel nach Jerusalem und Juda zurückkehrten. Wir haben gesehen, dass Babel ein Hinweis auf die religiöse Welt und die Verwirrung in der Welt ist, während Jerusalem (Gründung des Friedens) und Juda (Gegenstand des Preises) typologisch auf den Platz des Zusammenkommens hinweisen, wo der Herr Jesus in der Mitte derjenigen ist, die zu seinem Namen hin versammelt sind. Hier ist es eine Rückkehr, d. h. dieser Ort ist vorher verlassen worden (als Gericht Gottes) und wird nun wieder aufgesucht (als Gnade Gottes). Die Tatsache, dass es „hinauf“ ging, erinnert ein wenig an die Stufenlieder (Ps 120–134). Jede Erweckung und jede Rückkehr zu den Grundsätzen Gottes trägt die lieblichen Züge eines Aufgangs und Aufbruchs in sich, über den Gott sich freut.

Namen und Zahlen

Es ist eine besondere Liste (vgl. Neh 7) der Rückkehrer, die den langen Fußmarsch von ca. 1.500 km antraten, um von Babel nach Jerusalem zu gelangen.¹⁰ Das Volk Gottes bestand nicht nur aus einzelnen Personen, sondern aus Familien unterschiedlicher Größe. Das ist heute nicht anders. Gott hat ein besonderes Auge auf jeden Einzelnen, doch Er sieht ebenfalls unsere Familien. Das wird in der Nacht des Auszugs des Volkes Israel aus Ägypten besonders deutlich. Das Passahlamm wurde nicht auf Einzelpersonen gerechnet, sondern jeweils auf ein Haus, d. h. auf eine Familie (2. Mo 12,3).

Wir könnten uns die Frage stellen, warum eine solche lange Liste von Namen und Zahlen überhaupt in der Bibel steht. Dazu folgende Anregungen:

- a. *Die erwähnten Zahlen:* Wenn Gott zählt, ist das immer gut. Er hat damit eine Absicht. Jeder, den Er zählt, ist Ihm wichtig. Wenn wir Menschen hingegen

¹⁰ Die geringfügigen Unterschiede zwischen beiden Listen erklären sich dadurch, dass Esras Liste wahrscheinlich vor dem Auszug angefertigt wurde und die von Nehemia nach der Ankunft erstellt wurde (einige Juden sind dann – aus welchen Gründen auch immer – doch nicht mitgekommen).

zählen, ist es oft ein Ausdruck von Stolz und Hochmut und damit gefährlich. So war es z. B. bei David (vgl. 2. Sam 24; 1. Chr 21). Gott musste ihn dafür bestrafen.

- b. *Die erwähnten Namen:* Gott registriert die Namen derer, die sich für sein Haus interessieren. Wir können die Liste der Namen mit der Namensliste in Römer 16 vergleichen. Tatsache ist, dass Gott Kenntnis nimmt von jeder Aktivität, die zu seiner Ehre erfolgt. A. Remmers schreibt: „Die wichtigste Lektion aus diesem Abschnitt ist: Gott nimmt genaue Kenntnis von jedem Treuen. Es muss unsere Herzen berühren, zu sehen, mit welcher Sorgfalt alle Rückkehrer aufgeschrieben wurden. Auch die Umstände, in denen sie sich befanden, das heißt ihre Besitztümer wie ihr Vieh, blieben nicht unberücksichtigt. Gott entgeht nichts von dem, was uns betrifft. Er hat ja sogar die Haare auf unserem Kopf gezählt (Mt 10,30). E. Dennett formuliert es so: „Vor allem wird hier deutlich, wie wertvoll die Reaktion für Gott war, die seine Gnade in den Herzen von vielen Tausenden unter seinem Volk hervorgebracht hatte, wie schwach sie auch in seine Gedanken bezüglich seines Hauses eingetreten sein mochten. Aus diesem Grund veranlasste Er, dass diese Liste erhalten blieb, als Beweis, dass Er die geringsten Früchte der Wirksamkeit seines Geistes mit Freuden wahrnimmt.“ In Hebräer 6,10 erinnert der Schreiber seine Briefempfänger daran, dass Gott nicht ungerecht ist, „euer Werk zu vergessen“. Der Herr registriert jeden Namen.
- c. *Die erwähnten Gruppen:* Je nach Zählweise kann man sieben oder acht verschiedene Gruppen unterscheiden, die genannt werden (zählt man die elf Führer des Volkes in Vers 2 mit, kommt man auf insgesamt acht Gruppen). Wir erkennen, dass das Volk Gottes zwar eine Einheit ist, dass sich diese Einheit jedoch nie in Uniformität zeigt. Es gibt im Volk Gottes immer eine große Vielfalt. Das ist im Neuen Testament nicht anders. Die Einheit der Kinder Gottes zeigt sich in einer großen Vielfalt von Menschen, von Charakteren und von Aufgaben.
1. *Die Führer des Volkes:* Die elf genannten Führer, von denen die meisten unbekannt sind, hatten eine Leitungs- und Vorbildfunktion unter den Rückkehrern. Nehemia erwähnt in seinem Bericht noch einen weiteren Namen, so dass es insgesamt zwölf Führer waren (Neh 7,7). Die Gruppe

findet ihr neutestamentliches Gegenstück in den Ältesten und Aufsehern in den örtlichen Versammlungen, von denen wir in den Briefen an verschiedenen Stellen lesen und auf die wir später zurückkommen werden.

2. *Die Priester:* Die Priester waren für den Tempeldienst verantwortlich. Ohne Priester hätte es wenig Sinn gemacht, den Tempel überhaupt zu bauen. Diese Gruppe ist hier – vor allem im Vergleich zu den Leviten – relativ stark vertreten, und das ist gut so. Heute gibt es keine besondere Gruppe von „Priestern“ mehr. Das Neue Testament belehrt uns vielmehr darüber, dass alle Gläubigen – Brüder wie Schwestern – Priester Gottes sind (1. Pet 2,5; Off 1,6). Es ist unser Vorrecht, als Priester vor Gott im Heiligtum zu erscheinen, um dort geistliche Schlachtopfer zu bringen (d. h. das mit Gott zu teilen, was uns das Opfer seines Sohnes bedeutet). Was wir hier lernen ist, dass es keine wirkliche Erweckung im Volk Gottes ohne die Anbetung Gottes gibt. Deshalb werden die Priester ziemlich am Anfang genannt.
3. *Die Leviten:* In der Wüste hatten die Leviten die besondere Aufgabe, sich um das Heiligtum zu kümmern und die Stiftshütte durch die Wüste zu tragen (4. Mo 1,50). Diese Aufgabe entfiel, nachdem Salomo den Tempel gebaut hatte. Deshalb hatte David in weiser Voraussicht die Aufgaben der Leviten neu organisiert (4. Mo 3 und 4; 1. Chr 25 und 26)¹¹. So kamen z. B. die Sänger und die Torhüter aus den Leviten. Das Gegenstück zu den Leviten finden wir für uns in den verschiedenen Gnadengaben und Aufgaben, die der verherrlichte Herr seiner Versammlung bzw. den Gläubigen gegeben hat, seien es Sachaufgaben (Röm 12,4–8; 1. Kor 12) oder Personengaben (Eph 4,11–16). Diese Aufgaben sind verschieden, und dafür wollen wir dem Herrn dankbar sein. Keiner kann ohne den anderen auskommen. Jeder braucht den anderen. Deshalb gibt es keine Ursache für Neid, Hochmut oder Frust. Kein Diener Gottes vereinigt alle Aufgaben und Fähigkeiten in sich. Das Ziel des Levitendienstes heute können wir mit Kolosser 1,28 zusammenfassen: „... jeden Menschen in Christus vollkommen darzustellen“. Die Leviten waren zuerst Aaron gegeben, der ein Bild des Herrn Jesus ist, dem wir dienen. Es fällt auf, dass die Anzahl der Leviten verhältnismäßig gering war. Es waren nur 74 Leviten, die mitzogen, d. h. es kamen nicht einmal zwei Leviten

¹¹ vgl. weiter 1. Chronika 23,26

auf 1.000 Rückkehrer. Wir werden später in Kapitel 8 sehen, dass dort zuerst überhaupt keine Leviten bereit waren, mit Esra nach Jerusalem zu ziehen. Für Esra war das ein besonderer Anlass zum Gebet. Es ist überaus traurig, wenn solche, die eine Gnadengabe zu einem Dienst für andere haben, sich dieser Aufgabe entziehen. Wir sollten nicht vergessen, dass Gott mit jeder Gnadengabe eine Aufgabe verbindet. Wir haben kein Recht, unser „Talent“ zu vergraben (Mt 25,18). H. Rossier schreibt dazu: „Kennzeichnet dieser Zug (*die geringe Zahl der Leviten*, AdÜ) nicht die gegenwärtige Zeit, gerade so wie die damalige? Diejenigen, die von dem Herrn Gaben empfangen haben für das Werk des Evangeliums, zur Belehrung und zum Weiden der Herde Christi, fürchten sich, mit der ihnen gegebenen Kraft voranzugehen und ihren Dienst so zu tun, wie der Herr es ihnen übertragen hat. Anstatt ihre Verantwortlichkeit zu fühlen, laden sie sie auf andere ab und ziehen vor, ihnen den Platz zu überlassen, anstatt selbst der Aufgabe ihres Dienstes nachzukommen.“

4. *Die Sänger*: Die Sänger stimmen das Lob Gottes an. In Babel war es unmöglich, das Lob Gottes zu singen (Ps 137,1–4). Die erste Voraussetzung, um das Lob Gottes anstimmen zu können, ist die Erlösung (2. Mo 15,1). Die zweite Voraussetzung ist die Trennung von jeder religiösen Vermischung. Natürlich wurden in Babel Lieder gesungen, doch mit Recht fragten die deportierten Juden: „Wie sollten wir ein Lied des *Herrn* singen auf fremder Erde?“ (Ps 137,4). Die „Lieder Zions“ (Ps 137,3) werden in Zion gesungen und nicht in Babel. In Hebräer 13,15 finden wir die Aufforderung, Gott stets ein Opfer des Lobes zu bringen. Unmittelbar vorher spricht der Schreiber jedoch davon, dass wir hinausgehen müssen, „außerhalb des Lagers“ (Heb 13,13).
5. *Die Söhne der Torhüter*: Die Torhüter spielen im Buch Esra und besonders im Buch Nehemia eine wichtige Rolle und werden einige Male erwähnt. Wir finden sie zum ersten Mal in 1. Chronika 9. Es geht bei den Torhütern in Esra 2 nicht um solche, die über den Eingang in die Stadt wachen (die Tore waren überhaupt noch nicht repariert), sondern um solche, die das Haus Gottes bewachen. „Denn die vier Vorsteher der Torhüter, sie, die Leviten, waren in Amtspflicht; und sie waren über die Zellen und über die Schätze des Hauses Gottes“ (1. Chr 9,26). Es ist bis heute eine wichtige Aufgabe, dass

solche da sind, die darauf achten, wer und was Zugang in das Haus Gottes findet. Gottes Haus ist heilig, und deshalb ist diese Aufgabe sehr bedeutsam.

6. *Die Nethinim*: Der Name Nethinim bedeutet „gegeben, hingegeben, zugeneigt“. Sie werden außer in den Büchern Esra und Nehemia nur noch in 1. Chronika 9,2 erwähnt. Es ist nicht ganz klar, welchen Ursprung sie hatten, offensichtlich wurden sie jedoch als Tempeldiener eingesetzt, um den Leviten bei ihren Aufgaben zu helfen (Esra 8,20). Der jüdischen Tradition zufolge waren sie Nachfahren der Gibeoniter (Jos 9). Bereits Josua hatte sie zu Hilfsdiensten eingesetzt (Jos 9,21.27). Wenn es so ist, dann hatte Gott den Fluch, der auf ihnen war, für ihre Nachkommen in Segen verwandelt, indem sie hier im Dienst für die Leviten stehen. In der Auflistung der Gnadengaben in 1. Korinther 12,28 spricht Paulus u. a. von der Gnadengabe der Hilfeleistungen. Es gibt im Volk Gottes viele Dienste, die solche Hilfeleistungen erforderlich machen. Paulus warnt uns ausdrücklich davor, solche Aufgaben gering zu schätzen (1. Kor 12,21–25). Sie sind notwendig, und wir wollen dankbar sein, wenn sie im Volk Gottes getan werden.
7. *Die Söhne der Knechte Salomos*: Sie scheinen eine ähnliche Funktion wie die Nethinim gehabt zu haben, waren jedoch anderer Abstammung. Sie könnten Nachfahren der Kanaaniter gewesen sein, die Salomo dienten (1. Kön 9,20.21). Es ist denkbar, dass sie ebenfalls als Tempeldiener gearbeitet haben. Dass beide Gruppen (Nethinim und Söhne der Knechte Salomos) erwähnt werden, zeigt zum einen, dass die innere Verbindung mit dem Volk Gottes und den Dingen des Herrn mit Segen verbunden ist. Zum anderen wird noch einmal deutlich, wie wichtig die vermeintlich einfacheren Dienste im Haus Gottes sind. Entscheidend ist nicht die Art der Aufgabe, die Gott uns gegeben hat, sondern die Treue, mit der wir sie erfüllen (Mt 25,21.23).¹²

Männer des Volkes Israel

Es fällt auf, dass die Juden, die aus Babel zurückkehrten, in Vers 2 nicht „Männer von *Juda*“, sondern „Männer des Volkes *Israel*“ genannt werden. Dieser besondere

¹² Das nimmt nichts davon weg, dass Paulus am Ende von 1. Korinther 12 in Vers 31 schreibt: „Eifert aber nach den größeren Gnadengaben; und einen noch weit vortrefflicheren Weg zeige ich euch.“ Dieser Eifer ist ein guter Eifer, und der vortrefflichere Weg ist der der Liebe (1. Kor 13).

Umstand begegnet uns hier zum ersten Mal im Buch Esra und kommt im weiteren Verlauf häufiger vor. Darin liegt eine wichtige Belehrung: Gott hat immer das ganze Volk im Auge. Die wenigen aus Juda und Benjamin waren ganz sicher nicht Israel, sondern nur ein verschwindend kleiner Teil davon. Dennoch waren sie in den Augen Gottes die Repräsentanten seines Volkes. Auch heute gibt es nur *ein* Volk Gottes. Es gibt nur *eine* Versammlung. Wenn Gläubige sich heute zum Namen des Herrn Jesus hin versammeln (Mt 18,20), d. h. „als Versammlung“ (eigentlich: „im Charakter von Versammlung“) zusammenkommen (1. Kor 11,18), sind sie wohl nur in den wenigsten Fällen die ganze Versammlung (d. h. alle Gläubigen) an einem Ort. Sie *sind* objektiv betrachtet nicht die Versammlung, sehr wohl aber *repräsentieren* sie die Versammlung. Aus Sicht Gottes können wir in einem solchen Fall also durchaus von der „Versammlung“ sprechen, so wie damals von „Israel“ die Rede war. Wenn Gläubige heute am Tisch des Herrn versammelt sind und das eine Brot vor sich haben, dann denken wir daran, dass alle Gläubigen zusammen diesen einen Leib bilden. Wir haben alle Kinder Gottes im Auge (1. Kor 10,16). An dieser zentralen Wahrheit müssen wir unbedingt festhalten. Es gibt nicht viele „Leiber“ auf der Erde, sondern nur einen Leib Christi, zu dem alle Gläubigen gehören. Sichtbar wird das, wenn wir am Tisch des Herrn versammelt sind.

Verse 59–63: Unklare Verhältnisse

Unter den Rückkehrern waren solche, die ihr Vaterhaus und ihre Herkunft nicht angeben konnten. Dies betraf vor allem einige der Priester. Für einen Juden war der „Stammbaum“ wichtig, wie wir aus den verschiedenen Stammbäumen erkennen können, die wir im Alten Testament finden. Für einen Priester war das unerlässlich, wenn er seinen Dienst tun sollte. In der Zeit vor der Gefangenschaft war das Geschlechtsregister kein Thema, denn ein Priester folgte dem anderen, so dass eine Prüfung nicht erforderlich war. Die Herkunft musste nicht geprüft werden, weil der Sohn die Stelle des Vaters einnahm und den priesterlichen Dienst ausübte. Doch jetzt war das durch die lange Unterbrechung des aktiven Priesterdienstes anders. Bei einigen waren die entsprechenden Dokumente offensichtlich in Babel verloren gegangen. Die Konsequenz war klar: Sie wurden vom Priesterdienst ausgeschlossen, bis die Sache geklärt sein würde. Dazu war ein Priester erforderlich, der für die Urim (Lichter) und die Tummin (Gerechtigkeiten, Vollkommenheiten) aufstehen

konnte¹³, den es allerdings nicht gab. Diese Tatsache zeugt davon, wie schwach der Überrest war, was sie allerdings nicht davon abhielt, zuverlässig und treu zu handeln. Schwachheit und Treue schließen einander nicht aus. Für uns ist dieser Priester letztlich niemand anderes als der Herr Jesus selbst, der jede Verwirrung auflösen kann und einmal auflösen wird. Nur bei Ihm gibt es wirkliches Licht und Vollkommenheit.

Bis heute ist es wichtig, dass solche, die im Haus Gottes als heilige Priester dienen (und das betrifft grundsätzlich alle Gläubigen), ihren „Stammbaum“ vorweisen können, d. h. es ist ein eindeutiges Zeugnis erforderlich, dass sie neues Leben besitzen und zum Volk Gottes gehören. Ein Eigenzeugnis genügt nicht.¹⁴ Der zweite Timotheusbrief zeigt uns das Christentum als ein großes Haus mit einem sehr gemischten „Publikum“ und entsprechend gemischten Grundsätzen. 2. Timotheus 2,20 spricht von Gefäßen aus Gold und Silber (echte Gläubige) und solchen aus Holz und Erde (Bekenner, die kein Leben aus Gott haben). Wir lesen ebenfalls von Gefäßen zur Ehre und solchen zur Unehre. Leider genügt es nicht, wenn jemand getauft ist und sich damit Christ nennt. Wir leben heute in einer solchen Zeit der Unordnung, die es erforderlich macht, ebenso sorgfältig zu sein, wie es die Rückkehrer aus der Gefangenschaft waren.¹⁵

In den ersten Tagen des christlichen Zeugnisses war es nicht erforderlich, nach einem „Geschlechtsregister“ zu fragen. Niemand von den Ungläubigen wagte es, sich unter falschem Deckmantel den Christen anzuschließen. Alles war echt und es gab keine Frage, ob jemand wirklich Leben aus Gott hatte oder nicht (Apg 5,13). Der Einfluss des Geistes Gottes war so stark, dass ein Eindringen falscher Elemente

¹³ Die Urim und die Tummim werden in Verbindung mit der Priesterkleidung und besonders in Verbindung mit dem Brustschild erwähnt (vgl. 2. Mo 28,30; 3. Mo 8,8; 4. Mo 27,21; 5. Mo 33,8). Die Urim und Tummim dienten dazu, in schwierigen Fragen den Willen des Herrn zu erfragen. Es scheint, dass es nach der Gefangenschaft keinen Priester mehr mit Urim und Tummim gab (vgl. Neh 7,65).

¹⁴ Das ist einer der Gründe, warum wir es den Anwesenden in einer Zusammenkunft zum Brotbrechen nicht freistellen können, am Brotbrechen teilzunehmen. Die örtliche Versammlung hat die Verantwortung zu prüfen, ob die Kriterien der Bibel erfüllt sind, und dazu zählt zuallererst, ob jemand Leben aus Gott hat.

¹⁵ Man kann die Frage des Geschlechtsregisters auch darauf anwenden, ob jemand Heilsgewissheit hat oder nicht. Ist das nicht der Fall, gibt es keine Freimütigkeit zum Eintritt in das Heiligtum, um dort priesterlich zu dienen, denn dieser Zutritt beruht darauf, die Vollgültigkeit des Opfers des Herrn Jesus für sich selbst anzuerkennen.

verhindert wurde. In einer Zeit von Degeneration und Niedergang ist das anders. Nachdem einmal fremde Elemente (Namenschristen) in das christliche Zeugnis eingedrungen sind, stellt sich die Frage sehr wohl, wer ein echter Christ ist und wer nicht (wer also sein „geistliches Geschlechtsregister“ nachweisen kann und wer nicht). Dies gilt ganz besonders für die Frage, mit wem wir am Tisch des Herrn seinen Tod verkündigen. Wer dem Herrn treu sein möchte, ist jedenfalls gehalten, genau zu prüfen und darüber zu wachen, dass es keine Vermischung gibt von dem, was echt und was unecht ist. Wenn wir verwirklichen wollen, was Versammlung Gottes ist, können wir das nicht mit solchen tun, die zwar ein christliches Bekenntnis, aber für uns erkennbar kein Leben aus Gott haben.

Maßstab dieser Prüfung ist, ob jemand von der Ungerechtigkeit absteht. Dabei ist es tröstlich zu wissen, dass letztlich der Herr diejenigen kennt, die Ihm gehören (2. Tim 2,19). Er ist der Priester mit Urim und Tumim. H. Rossier leitet daraus folgende Anwendung ab: „Wir werden es bei manchen, die ein christliches Bekenntnis haben, erst am Richterstuhl des Christus sehen. Dieses Beispiel gibt uns auch den Weg an, den die Versammlung heute in zweifelhaften Fällen einschlagen muss. Warten wir, um den Herrn befragen zu können, ehe wir solche, die nicht vor aller Augen ihren göttlichen Ursprung beweisen können, zum Tisch des Herrn zulassen. Ein Überrest nach Gottes Gedanken wird nie solche zum Brotbrechen zulassen, die nur ein Bekenntnis des Christentums ablegen, sondern die, welche aus Gott geboren sind und deshalb das Recht haben, seine Kinder zu heißen.“

W. Kelly schreibt: „Doch worauf ich eure Aufmerksamkeit richten möchte, ist die Haltung des Überrestes; dass sie nämlich den Grundsatz hatten, trotz dieser Zeiten von Schwachheit und Demütigung nicht etwa nachlässig in diesen Dingen zu sein, sondern größte Sorgfalt an den Tag zu legen. Es war eine Zeit, wo das Volk Gottes achtsam und wachsam für seinen Namen war, als hätten die Dinge in der vollen Kraft und Schönheit der göttlichen Dinge bestanden. Das betrachte ich als besonders wertvoll für uns in der jetzigen Zeit. In der gegenwärtigen Verwirrung der Christenheit sind wir berufen, größte Sorgfalt anzuwenden im Blick auf solche, die den Namen des Herrn tragen – solche, die den Platz besonderer Nähe zu Gott einnehmen; was natürlich bei jedem gefunden werden sollte, der als Glied des Leibes Christi angesehen wird: nämlich wahre Anbeter zu sein, die sich in seinem Namen versammeln. Und deshalb sind wir auch berechtigt, den

Nachweis ihrer Abstammung zu verlangen. Der Grund dafür liegt auf der Hand. Es ist heute nichts Ungewöhnliches, dass viele den Platz eines Christen einnehmen wollen, ohne wirklich ein Christ zu sein ... Während wir ein solches Bekenntnis als eine Tatsache ansehen, sollten wir doch darauf drängen, dass entsprechende überzeugende Beweise erbracht werden.“

Verse 64–70: In Jerusalem angekommen

Die ganze Versammlung

Gott zählt die ganze Versammlung, die in Jerusalem ankommt. Es sind 42.360 Personen. Hinzu kommen die Knechte, die Mägde, die Sänger sowie die Pferde, Maultiere, Kamele und Esel. Gott entgeht nichts. Im Vergleich zu der Anzahl der Juden, die in Babel lebten, war es nur eine relativ kleine Gruppe. Alle übrigen zogen es vor, in Babel zu bleiben. Über sie lesen wir im Buch Esther. Hier werden sie überhaupt nicht erwähnt. Gott sieht auf den Überrest und nennt diese insgesamt 49.897 Menschen „die ganze Versammlung“. Dieser Ausdruck beschreibt nicht einfach eine bestimmte Anzahl von Menschen, sondern ist ein Synonym für die Gesamtheit des Volkes Gottes (vgl. 2. Mo 12,6; 3. Mo 16,17). Es waren – wie heute – nur einige aus dem Volk, doch für Gott war dieser Überrest der Repräsentant für ganz Israel. Das ist die Sichtweise Gottes bis heute, und das soll die Sichtweise des Glaubens sein. Ein Überrest ist notwendigerweise deutlich kleiner als das Ganze, trägt aber immer die Merkmale des Originals und repräsentiert das Ganze. Gott schätzt eine solche Minderheit, die die Charakterzüge des Volkes Gottes trägt, so sehr, dass Er sie so ansieht, als wäre sie das Ganze.

Dennoch lässt uns die relativ kleine Zahl noch an etwas anderes denken. L. M. Grant kommentiert: „Babel bedeutet Verwirrung, so dass Juda hier im Bild als Gefangene in der Verwirrung gesehen wird, so wie es sich in der Geschichte der bekennenden Kirche (*gemeint ist die bekennende Christenheit, AdÜ*) wiederholt hat. Nur durch die Kraft und Gnade Gottes kann ein gewisses Maß an Wiederherstellung vollbracht werden. Für Israel wird es bis zu seinem Kommen in Macht und Herrlichkeit keine vollständige Wiederbelebung geben. Ebenso wird es bis zum Kommen des Herrn für uns keine vollständige Wiederherstellung des Zustandes der Kirche geben. Dennoch

können wir damit rechnen, dass es in einem gewissen Umfang Wiederbelebung gibt, die immer durch das Wirken des Geistes Gottes hervorgebracht wird.“

Zum Haus Gottes kommen

Es fällt auf, dass es nicht einfach heißt, dass sie in Jerusalem ankommen, sondern der Text sagt ausdrücklich in Vers 68, dass sie zum *Haus des Herrn* in Jerusalem kommen. Für das leibliche Auge existierte dieses Haus nicht. Es war ca. 50 Jahre vorher zerstört worden. Es gab höchstens einige Trümmer, die sie suchen konnten. Dennoch spricht der Heilige Geist von dem „Haus des Herrn“. Es bestand in den Augen Gottes unverändert. Obwohl es verschiedene Tempel gegeben hat – und noch geben wird –, ist es in den Augen Gottes immer „das Haus des Herrn“. Der Prophet Haggai ermuntert deshalb den Überrest später mit den Worten: „Die letzte Herrlichkeit dieses Hauses wird größer sein als die erste“ (Hag 2,9). Er spricht nicht von der Herrlichkeit des ersten und des letzten Hauses, sondern von der ersten und der letzten Herrlichkeit des Hauses. Dieser Unterschied fällt auf.

Das ist heute nicht anders. In einer Zeit, wo die Christenheit einem großen Haus gleicht, ist das Haus Gottes für das leibliche Auge kaum zu erkennen. Wir sehen maximal die Trümmer dessen, was zu Pfingsten in Apostelgeschichte 2 so herrlich entstanden war.¹⁶ Dennoch sieht das Auge des Glaubens auch heute noch die „Versammlung des lebendigen Gottes“, die „Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit“ ist (1. Tim 3,15). Und trotz des Niedergangs und Verfalls ist es immer noch möglich, den geistlichen Ort aufzusuchen, wo die zwei oder drei zu seinem Namen versammelt sind (Mt 18,20), selbst wenn es in großer Schwachheit ist.

Im Jerusalem angekommen, werden die freiwilligen Gaben gegeben, die erforderlich waren, um das Haus zu bauen. Es ist nicht die Rede von dem „Zehnten“, zu dem jeder Israelit verpflichtet war, sondern es ist von den freiwilligen Gaben die Rede. Damit das Haus Gottes gebaut werden kann, sind nicht nur die geistlichen Gnadengaben gefragt, sondern es geht ebenfalls um die materielle Unterstützung des Werkes.

¹⁶ Das betrifft die Versammlung unter dem Gesichtspunkt der Verantwortung der Menschen. Nach Gottes Ratschluss kann niemand den Tempel Gottes verderben. Die Pforten des Hades überwältigen die Versammlung nicht (Mt 16,18). Aber unter dem Gesichtspunkt der Verantwortung sieht das anders aus (1. Kor 3,17). Es ist immer dasselbe Haus Gottes, jedoch aus zwei ganz unterschiedlichen Blickwinkeln betrachtet.

So wie die Juden damals „nach ihrem Vermögen“ gaben, dürfen wir es ebenso tun (1. Kor 16,2). Die Häupter gehen in dieser Sache erneut mit gutem Beispiel voran. Was sie gaben, war nicht von geringem Wert. Es handelte sich immerhin um ca. 14.500 kg Gold und 2.800 kg Silber. Dennoch war es bei weitem nicht mit dem zu vergleichen, was Salomo beim ersten Tempelbau zur Verfügung stellte. Wir denken daran, was der Herr von Maria sagte: „Sie hat getan, was sie vermochte“ (Mk 14,8). Er nahm wahr, was diese wenigen Rückkehrer bereit waren zu geben, und schätzte es.

Vers 68 betont, dass es die Absicht war, das Haus „an seiner Stätte“ zu errichten (vgl. Kap 5,15 und 6,7). Gott ist das nicht unwichtig. Wir werden noch einmal daran erinnert, dass die Grundsätze Gottes weder alt noch neu, sondern einfach zeitlos und unveränderlich sind. Für uns gilt es, daran festzuhalten.

In ihren Städten wohnen

Offensichtlich waren den Juden Jerusalem und der Tempel zu Beginn ihrer Rückkehr wichtiger als die eigenen Wohnungen. Später änderten sich diese Prioritäten, und gerade das führte zum Baustopp. Der Prophet Haggai spricht darüber ausführlich in seiner ersten Botschaft an das Volk (Hag 1). Hier jedoch hat das Haus Gottes Priorität. Es ging ihnen um die Wohnung Gottes und wie man Ihm dort dienen kann (Ps 42,2.3; 63,1.2; Ps 84,2–5; Ps 137). Genau diesen Wunsch möchte Gott in uns wecken.

Gleichwohl mussten die Rückkehrer irgendwo wohnen und damit zur Ruhe kommen. In Babel war das nicht möglich. Zur Ruhe kommen wir nur in unserem geistlichen Erbteil. Zwischen den Versen 68 und 70 muss eine gewisse Zeit vergangen sein. Nicht nur die Priester und Leviten, die Sänger, Torhüter und Nethinim wohnten in ihren Städten, sondern es heißt ausdrücklich in Vers 70, dass „ganz Israel“ in seinen Städten wohnte.¹⁷ Wieder fällt der Blick des Glaubens auf „ganz Israel“ und

¹⁷ Einige Ausleger sehen hier bereits einen versteckten Hinweis darauf, dass den Rückkehrern die eigenen Häuser sehr bald wichtiger wurden als das Haus Gottes (vgl. Hag 1). Doch die Tatsache, dass Gott sie gerade hier „ganz Israel“ nennt, scheint mir ein Hinweis zu sein, dass sie hier unter der Zustimmung Gottes in ihren Städten wohnten. Außerdem ist die Rede von den Städten und nicht von ihren Wohnungen.

nicht nur auf einige wenige Juden. Es ist die Sichtweise Gottes (vgl. Esra 6,17; 8,35; Neh 7,72; 12,47; 13,26; Dan 9,11; Röm 11,26).

Esra 3: Bau des Altars und Beginn des Tempelbaus

Das dritte Kapitel ist ohne Frage ein besonderer Höhepunkt und ein Herzstück im Buch Esra. Als erstes bauen die Rückkehrer den Altar an seiner Stätte auf und opfern Brandopfer. Dann wird unter der Aufsicht der Leviten die Grundlage zum Tempel gelegt und feierlich eingeweiht. Viele aus dem Volk freuen sich, einige jedoch trauern.

Verse 1–6: Der Altar wird an seiner Stätte gebaut

Das ganze Volk versammelt sich

Vers 1 betont, dass das ganze Volk Israel wie ein Mann nach Jerusalem kam, um sich dort zu versammeln (vgl. Kap 3,9; 6,20; Neh 8,1). Das betont noch einmal die Einheit dieses Volkes, diesmal jedoch vor allem unter dem Gesichtspunkt, dass sie in einem gewissen Sinn sichtbar wird. In Babel war das unmöglich. Die Einheit des Volkes kann nur praktiziert werden, wenn man sich von der Welt (inklusive der religiösen Welt) abgesondert hat. Sie wird nicht durch gegenseitige Übereinkünfte, menschliche Vereinbarungen oder gar faule Kompromisse erreicht, sondern nur durch die konsequente Unterordnung aller unter das Wort Gottes. Nur dann kann der Heilige Geist zu dieser Darstellung der Einheit (Eph 4,3) und der praktischen Einmütigkeit (Eph 4,13) leiten.

Nur an dem Ort des Zusammenkommens zum Namen des Herrn ist es heute nach Gottes Gedanken möglich, die Darstellung der Einheit der Gläubigen zu zeigen. Jedes Festhalten an einer Denomination (christlichen Benennung) grenzt aus. Ökumenisches Bemühen ist ebenfalls eine Sackgasse. Für uns gilt, dass wir nicht nur an der Wahrheit des einen Leibes – in der Theorie – festhalten sollen, sondern dass diese Einheit tatsächlich sichtbar wird, indem wir uns als Versammlung versammeln. Paulus sagt: „Da *ist* ein Leib“ (Eph 4,4), und: „Denn auch in *einem* Geist sind wir alle zu *einem* Leib getauft worden“ (1. Kor 12,13). Diese Wahrheit

müssen wir unbedingt festhalten und praktizieren. Wir sollen die Einheit des Geistes bewahren im Band des Friedens (Eph 4,3).

Die Einheit des Volkes Gottes kann heute nur dann sichtbar werden, wenn das Volk Gottes sich tatsächlich versammelt. Das geschieht heute in der örtlichen Versammlung, denn es ist unmöglich, dass alle Glieder des Leibes (alle Gläubigen) an einem einzigen geographischen Ort zusammenkommen. Deshalb ist jede einzelne örtliche Versammlung – die auf der Grundlage der Einheit des Leibes Christi zusammenkommt – eine Darstellung (im Sinn von Repräsentanz) dieser einen Versammlung, die es auf dieser Erde gibt.¹⁸ Wir kommen heute „als Versammlung“ (1. Kor 11,18) zusammen. Das bedeutet eigentlich, dass wir „im Charakter von (der gesamten weltweiten) Versammlung“ zusammenkommen. Besonders wenn wir am Tisch des Herrn versammelt sind, bezeugen wir diese Einheit, wenn wir das Brot brechen (1. Kor 10,17). Gott ist es wichtig, dass wir uns so auf dem Grundsatz der Einheit („wie ein Mann“ und „in Jerusalem“) zu seinem Namen hin versammeln.

Dazu zwei Kommentare anderer Ausleger:

- a. C. Gaebel: „Es gibt nur einen Leib, und alle Gläubigen sind durch denselben Geist in diesen Leib hineingebracht. Diese Einheit wurde zu Beginn der Versammlung auf der Erde offenbart (Apg 2,41–47; 4,23.32). Während ihre äußerliche Darstellung vergangen ist, besteht die Einheit des Geistes nach wie vor im Band des Friedens. Sektierertum ist eine Leugnung dieser Einheit. Wenn dem Geist Gottes Raum gegeben wird, seine Macht ungehindert unter Gottes Volk zu offenbaren, dann wird die Folge davon stets sein, dass Er die Glieder zusammenbringt. Der Geist Gottes trennt nicht, Er vereint.“
- b. Rossier: „Sie offenbarten praktisch die Einheit des Volkes, die durch den Altar sichtbar dargestellt wurde. Ihr ganzes Verhalten war ein Zeugnis für diese Einheit: Das Volk versammelte sich wie ein Mann nach Jerusalem... Gerade so ist es heute mit dem Tisch des Herrn. Er ist, wie der Altar des Überrestes,

¹⁸ Das ist auch der Grund, warum örtliche Versammlungen nicht einfach nur „geistlich miteinander verbunden“ sind, sondern in einem gewissen Sinn ebenfalls eine Einheit bilden (wenngleich die „Einheit des Leibes“ natürlich aus wiedergeborenen Menschen besteht, die Bibel spricht nicht von einer „Einheit von Versammlungen“). Was in einer Versammlung, die zum Namen des Herrn zusammenkommt, unter der Leitung des Heiligen Geistes entschieden wird, wird im Himmel anerkannt (Mt 18,18), und es kann nicht anders sein, als dass es von allen anderen Versammlungen ebenfalls anerkannt wird. Wer das bewusst ignoriert, ignoriert die Tatsache, dass wir ein Leib sind.

die Offenbarung der Einheit des Volkes Gottes, die sich in dem einen Brot ausdrückt, an dem alle teilhaben (1. Kor 10,17). Die geringe Zahl der Juden machte wenig aus; so macht es heute wenig aus, ob wir nur zwei oder drei sind. Ob Israel aus der Gefangenschaft wieder heraufgezogen war oder ob es noch an den Flüssen Babels weilte oder in den Städten Persiens und Mediens zerstreut wohnte – die Einheit des ganzen Volkes wurde durch den im Vorhof aufgerichteten Altar ausgedrückt. Es war für die ins Land Zurückgekehrten nicht die Frage, ob andere ihrem Beispiel folgen würden; als Grundlage ihres Handelns diente ihnen der durch Mose verkündigte Wille Gottes. Das Wort vereinigte sie; ihr Zusammenkommen war eine Tat des Gehorsams.“

Der siebte Monat

Vers 1 erwähnt den Beginn des siebten Monats. Dieser Monat wurde im Kalender der Kinder Israel durch das Fest des Posaunenhalls eingeleitet, das mit dem Neumond verbunden war (3. Mo 23,24; 4. Mo 10,10; Ps 81,4). Obwohl es nicht ausdrücklich gesagt wird, dass die Rückkehrer dieses Fest tatsächlich feierten (nur das Laubhüttenfest wird namentlich genannt), ist diese Zeitangabe bedeutungsvoll. Dieser Tag passt nämlich sehr gut zu der Situation des Überrestes, dem Gott Gnade gab. Am Tag des Posaunenhalls wurde das Volk gesammelt, und genau das geschah hier. Das Volk Israel hatte alle Segnungen durch eigene Untreue verloren. Das Licht der Herrlichkeit Gottes, das sie reflektieren sollten – so wie der Mond sein Licht durch die Sonne erhält –, war verloren gegangen. Doch nun wird doch wieder etwas davon sichtbar. Es ist nicht der volle Mond, sondern lediglich der Neumond – ein kleiner Teil der zukünftigen Offenbarung der Herrlichkeit des Volkes Gottes im kommenden Reich. In der Tat war dies ein passender Tag, um sich in Jerusalem zu versammeln.

Was für Israel gilt, macht uns ebenfalls Mut. Die zwei oder drei, die sich heute zum Namen des Herrn versammeln, geben nur ein sehr schwaches Bild ab von dem, was Christus in seiner Versammlung sieht. Einmal wird Er sich die Versammlung verherrlicht darstellen, ohne Flecken und ohne Runzeln. Dann wird sie in ihrer ganzen Schönheit zur Freude des Christus sein – nämlich heilig und untadelig (Eph 5,27). Wir wissen gut, dass das heute in der Praxis bei weitem nicht der Fall ist.

Es sollte dennoch unser Ziel sein, dies zumindest in einem schwachen Maß heute schon zu realisieren – zu seiner Freude.

Der Altar und die Opfer

Die Führer des Volkes gehen wieder mit gutem Beispiel voran, und die erste Aktivität besteht darin, den Altar an seiner Stätte aufzurichten. Das Ziel war es, dem Gott Israels Brandopfer zu opfern – und zwar nach den Vorschriften des Gesetzes. Es war den Rückkehrern wichtig, dass alles nach den Gedanken Gottes geschah. Gehorsam dem Wort Gottes gegenüber ist immer die Basis für ein Verhalten, an dem Gott Freude hat. Es ist die Voraussetzung für jede Erweckung. Dieses Wort verändert sich – im Gegensatz zu den Umständen, in denen wir leben – nicht. Gott belohnt jede Treue gegenüber seinem Wort. Es geht nicht um unsere eigenen Gedanken, es geht nicht um Tradition oder darum, etwas bewusst anders zu machen, sondern um das, was Gott in seinem Wort sagt.

An erster Stelle wird in Vers 2 Jeschua (der Hohepriester) genannt, danach folgen die Priester, und erst dann werden Serubbabel (der Gouverneur/Landpfleger) und seine Brüder genannt. Es fällt auf, dass beide Führer hier mit ihren Vätern verbunden werden (Josua, der Sohn Jozadaks, und Serubbabel, der Sohn Schealtiels). Wir kennen diese Bezeichnung besonders aus dem Propheten Haggai, wo sie öfter vorkommt. Jozadak bedeutet: „Der Herr (Jahwe) ist gerecht.“ Schealtiel bedeutet: „Ich habe Gott gebeten.“ Die beiden sind einerseits ein Hinweis auf den Herrn Jesus, der Priester und König zugleich ist (vgl. Sach 6,9–15). Im Alten Bund waren beide Ämter deutlich voneinander getrennt, in dem Herrn Jesus erfüllen sich beide.¹⁹ Andererseits demonstrieren sie, dass die Verantwortlichen – trotz unterschiedlicher Aufgaben und Charaktere – mit gutem Beispiel einmütig vorangehen sollten.

Das zentrale Anliegen der Rückkehrer war die Anbetung Gottes. Sie wollten Gott Brandopfer darbringen, und dazu benötigten sie einen Altar. Es handelt sich um den ehernen (mit Kupfer überzogenen) Altar (2. Mo 27), der im Vorhof stand und auf dem Gott die Opfer gebracht wurden. 70 lange Jahre waren keine Opfer mehr gebracht worden. Welche Freude muss es für Gott gewesen sein, nun wieder den

¹⁹ Einen ersten Hinweis darauf finden wir bereits in Melchisedek, der König und Priester in Salem war (1. Mo 14,18; Heb 7,1).

lieblichen Geruch wahrzunehmen und an das Opfer seines Sohnes erinnert zu werden, das damals als Erfüllung aller Opfer noch zukünftig war. Der Opferdienst Gottes hatte den ersten Platz im Herzen dieses Überrestes, und darin lag das ganze Geheimnis des Segens für sie.

Jede wirklich von Gott geschenkte Erweckung wird diesen Gedanken der Anbetung Gottes haben. In der Erweckung vor knapp 200 Jahren war das nicht anders. Das erste, was die Gläubigen damals taten, war Gott anzubeten und das Brot zu brechen – und zwar getrennt von den religiösen Systemen, die sie verlassen hatten. Hierzu noch einmal zwei Aussagen anderer Ausleger:

- a. C. Gaebelin: „Wenn der Geist Gottes eine echte Wiederherstellung und Erweckung schenkt, dann macht Er stets den Herrn Jesus Christus und sein gesegnetes beendetes Werk zur wichtigsten Sache. Er versammelt sein Volk in wirklicher Anbetung um die Person des Herrn.“
- b. Dennett: „Das erste Anliegen der Gläubigen jener Tage war das gleiche wie das des Überrestes: Die Wiederherstellung des Altars (indem wir diesen Ausdruck als Symbol des Gottesdienstes verwenden) und die Ordnung in der Versammlung, in allen ihren Zusammenkünften, entsprechend dem geschriebenen Wort. Gebräuche, Überlieferungen, Vorschriften, Riten und Zeremonien wurden nach der in der Bibel aufgezeichneten apostolischen Praxis geprüft, und alles, was diesem Test nicht standhielt, wurde aufgegeben. Es war auch nur ein Überrest, der auf diese Weise aus der Knechtschaft herausgeführt wurde, aber sie hatten Licht und Leben in ihren Wohnungen und in ihren Zusammenkünften, denn sie suchten – wie ein Mann – dem Herrn Jesus Christus seinen rechtmäßigen Platz der Vorherrschaft als Sohn über sein eigenes Haus zu geben.“
- Der *Altar* hat in der Bibel eine mehrfache Bedeutung:
 - a. Er spricht von der Gemeinschaft, die der Opfernde mit Gott hat (1. Kor 10,18). Der Altar ist die Begegnungsstätte Gottes mit den Menschen. Unsere Gemeinschaft mit Gott und untereinander gründet sich auf das Opfer des Herrn Jesus. Ohne dieses Opfer ist keine Beziehung zu Gott und keine Gemeinschaft mit Gott möglich.

- b. Er spricht von dem Tisch des Herrn, an dem wir die Einheit aller Gläubigen bezeugen. Bereits im Alten Testament wird der Altar „Tisch des Herrn“ genannt (Mal 1,7.12).²⁰
- c. Er spricht von Anbetung, die Gott sehr wichtig ist, denn es heißt ausdrücklich, dass der Vater Anbeter sucht (Joh 4,23). Wer Gott anbetet, tut das mit einem geistlichen Schlachtopfer, d. h. indem er vor Gott über das Werk des Herrn Jesus nachdenkt.
- Das *Brandopfer* wird in diesen Versen besonders betont und insgesamt siebenmal erwähnt (sieben ist die Zahl der Vollkommenheit). Das fällt besonders auf, zumal die anderen Schlachtopfer (Friedensopfer, Sündopfer, Schuldopfer) hier gar nicht genannt werden, obwohl sie ganz sicher gebracht wurden. Gott lenkt unsere Aufmerksamkeit gerade auf dieses Opfer, das in Gottes Augen einen besonderen Wert hat. Es ist das erste Opfer in der Beschreibung der Opfer im dritten Buch Mose (3. Mo 1). Es war ein Opfer, das ganz dem Herrn gehörte und doch zugleich für unsere Annahme bei Gott von zentraler Bedeutung ist. Es spricht von der völligen und dauerhaften Annahme des Sünders vor Gott, und das, weil der Herr Jesus sich auf Golgatha hingegeben hat. Das Morgen- und Abendbrandopfer (2. Mo 29) wird ebenfalls erwähnt. Es erinnert daran, dass die Sühnung für immer vollbracht ist und Gott für alle Zeit mit Wohlgefallen auf das Opfer seines Sohnes sieht, in dem wir „begnadigt (oder angenehm gemacht) worden“ sind (Eph 1,6). Wenn Gott auf uns schaut, sieht Er uns so, wie Er seinen Sohn sieht.

Wenn wir heute ein geistliches Brandopfer bringen, dann ist das kein tierisches Opfer mehr, sondern unsere Opfer sind geistliche Schlachtopfer und Opfer des Lobes (1. Pet 2,5; Heb 13,15). Wir bringen sie, wenn wir mit dem Werk unseres Herrn am Kreuz beschäftigt sind und Gott dafür preisen. Ein Opfer für Gott ist es auch, wenn wir Ihm das, was wir sind und haben, zur Verfügung stellen (Röm 12,1; Heb 13,16). Solche Opfer sind Gott wohlgefällig, und Er freut sich darüber. Sie werden freiwillig

²⁰ Natürlich war die neutestamentliche Wahrheit vom Tisch des Herrn (1. Kor 10,14–22) im Alten Testament nicht bekannt. Gleichwohl ist die Parallelität der Ausdrucksweise frappierend, so dass wir durchaus sagen können, dass der Altar im Alten Testament an manchen Stellen ein bildhafter Hinweis auf den Tisch des Herrn ist, so wie wir ihn kennen. Beim Lesen von 1. Korinther 10 fällt auf, dass dort mehrfach von der Gemeinschaft gesprochen wird, und zwar einerseits von der Gemeinschaft mit göttlichen Personen und andererseits von der Gemeinschaft untereinander.

gebracht, denn Gott zwingt niemand, Ihn anzubeten. Ein geistliches Schlachtopfer zu bringen, entspricht vor allem der Anbetung, die der Vater sucht – und zwar in Geist und Wahrheit. So wie damals alles nach der Vorschrift Moses geschah, ist es uns nicht überlassen, wie wir Gott anbeten. Der Herr Jesus sagt: „Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, *müssen* in Geist und Wahrheit anbeten“ (Joh 4,24).²¹

- Das *Laubhüttenfest* ist das einzige Fest, das namentlich erwähnt wird, obwohl es weitere Feste gab, die in etwa zur gleichen Zeit gefeiert wurden (das Fest des Posaunenhalls und der Versöhnungstag; vgl. 3. Mo 23,24.28). Das Laubhüttenfest weist prophetisch auf die noch kommende Zeit des tausendjährigen Reiches hin. Das ist die Zeit, in der Gottes Wege mit seinem irdischen Volk vollendet werden.²² Deshalb ist das Laubhüttenfest das letzte Fest im Kalender der Israeliten. Erneut wird betont, dass sie es feierten, „wie es vorgeschrieben ist“. Das Gesetz hatte für sie einen hohen Stellenwert.

E. Dennett kommentiert: „In den Augen der Menschen, die auf die verwüstete Stadt schauten, mochte es wie Spott sein, dass diese armen, von Babel zurückgekehrten Gefangenen ein Freudenfest feierten. Doch der Glaube ist eine Verwirklichung dessen, was man hofft, eine Überzeugung von Dingen, die man nicht sieht, und bringt so die Zukunft in die Gegenwart herein. Noch mehr, wenn die Seele einmal in der ganzen Wohlannehmlichkeit Christi – vorgebildet im Brandopfer – vor Gott steht, so hat sie schon die Gewissheit der Erfüllung jeder zugesagten Segnung, da sie in Ihm verankert ist.“

²¹ „In Geist“ anzubeten bedeutet, dass es auf eine geistliche Weise – und durch den Heiligen Geist bewirkt und geleitet – geschieht (Phil 3,3). „In Wahrheit“ anzubeten bedeutet, dass es wahrhaftig und in Übereinstimmung mit der Offenbarung Gottes geschieht, die Er uns gegeben hat. Deshalb können nur Christen den Vater anbeten, denn nur in der Zeit der Gnade hat Er sich in seinem Sohn als Vater offenbart.

²² Die beiden übrigen Feste, die im siebten Monat gefeiert wurden, haben ebenfalls mit der geistlichen Wiederherstellung Israels zu tun. Das Fest des Posaunenhalls (am ersten Tag) spricht von der Sammlung und Rückkehr des Volkes in das von Gott versprochene Land, und der große Versöhnungstag (am zehnten Tag) spricht von der Demütigung und Versöhnung des Volkes mit Gott. Diese beiden Feste gehen dem Laubhüttenfest – dem Hinweis auf das kommende Friedensreich – voraus.

In Jerusalem

Das Ganze geschah in Jerusalem und nicht in Babel. Wir haben uns bereits daran erinnert, dass Jerusalem der Ort war, den Gott erwählt hatte, um seinen Namen dort wohnen zu lassen (vgl. z. B. 5. Mo 12,5; 1. Kön 11,36; Ps 78,68; 87,2). Für uns ist das Matthäus 18,20, wo zwei oder drei zum Namen des Herrn Jesus hin versammelt sind. Die Voraussetzungen, um seine Gegenwart zu verwirklichen, sind unter anderem:

- Die Person des Herrn als alleinigen Mittelpunkt anerkennen. Es geht um seinen Namen und nicht um einen menschlichen Namen.
- Das Wort Gottes als Autorität anerkennen und die Grundsätze des Wortes in die Praxis übertragen.
- Trennung von der religiösen Welt, d.h. keine Vermischung, und das Anerkennen der Tatsache, dass alle Gläubigen in Christus einen Leib und damit eine Einheit bilden. Sektiererisches Gedankengut ist dabei ausgeschlossen.

Jerusalem war zur Zeit der Rückkehr aus Babel damals durchaus nicht attraktiv, sondern eine Ruinenstadt. Es war deutlich angenehmer und bequemer, in Babel zu leben. Heute mag es ebenfalls aus menschlicher Sicht wenig attraktiv erscheinen, sich getrennt von allen religiösen Einrichtungen der Menschen (Denominationen) einfach und schlicht zum Namen des Herrn Jesus hin zu versammeln. Der natürliche Mensch liebt weder das Einfache, noch liebt er das, was schwach und unvollkommen ist. Gerade deshalb spricht der Herr Jesus in Matthäus 18,20 von der kleinsten möglichen Mehrzahl von Menschen, die sich versammeln können – nämlich zwei oder drei. Entscheidend ist, dass wir die Zustimmung unseres Herrn haben und uns da versammeln, wo Er in der Mitte sein will.

Der Altar an seiner Stätte

Wie später das Haus Gottes, so wurde der Altar ebenfalls „an seiner Stätte“ gebaut. David verbindet beides miteinander und sagt: „Dies hier soll das Haus Gottes des Herrn sein, und dies der Altar zum Brandopfer für Israel“ (1. Chr 22,1). Es war den Rückkehrern wichtig, den Ort zu finden, wo früher der Altar gestanden hatte – und das zu einem Zeitpunkt, wo es in Jerusalem an dieser Stelle nur Schutt gab. Der Platz des Altars war vorhanden, er musste allerdings gesucht werden. Für uns

geht es um die Frage, wo heute der Tisch des Herrn ist. Es ist nicht unser Aufgabe, das festzulegen, sondern danach zu fragen, wo der Herr diesen Tisch hat. Dabei geht es nicht um ein „Möbelstück“ für Brot und Kelch, sondern um den geistlichen Grundsatz, nach dem wir zusammenkommen, um das Brot zu brechen. So wie es damals nur einen Ort für den Altar gab, gibt es heute nur einen Grundsatz, um am Tisch des Herrn zusammenzukommen. Gott hätte es nicht akzeptiert, dass in Jerusalem zwei oder drei oder noch mehr Altäre gestanden hätten. Es gab nur einen Altar, und der stand „an seiner Stätte“.²³

Es ist im Alten Testament wiederholt versucht worden, einen Altar zu bauen, der nicht „an seiner Stätte“ stand:

- Es gab den großen Altar (Jos 22,10), der Eindruck machte, den die Kinder Ruben und Gad und der halbe Stamm Manasse gebaut hatten. Sie wählten einen eigenen Ort, den Gott nicht erwählt hatte.
- Viele Jahrzehnte später gab es einen Altar in Bethel, der ebenfalls im Eigenwillen aufgerichtet worden war und nicht den Gedanken Gottes entsprach. Gott kündigte durch einen Propheten das Gericht an (1. Kön 13,2).
- Es gab sogar einen Altar von König Ahas, den er in Damaskus gesehen und als Kopie in Jerusalem aufrichten ließ (2. Kön 16,10ff.). Der König scheute sich nicht, den Altar Gottes von seiner Stätte wegzurücken und dieses Imitat gerade dort zu platzieren, wo der Altar Gottes stand. Diese Kopie stand zwar an der richtigen Stelle, war jedoch ein Gräuel in den Augen Gottes.

Furcht vor den Völkern der Länder

Die weitere Begründung für den Bau des Altars verdient Beachtung. Es heißt ausdrücklich, dass sie den Altar bauten, weil Furcht „auf ihnen war vor den Völkern der Länder“. Einerseits wollten sie Gott opfern, andererseits sahen sie in dem Altar einen Schutz. Die Sorge der Rückkehrer können wir gut verstehen, und die weiteren Kapitel zeigen, dass sie berechtigt war. Deshalb hätte man eigentlich erwarten können, dass sie zum Schutz zuerst die Stadtmauer bauten, doch das tun sie nicht.

²³ Das macht deutlich, dass es heute nicht nach Gottes Gedanken sein kann, wenn sich (an einem Ort oder darüber hinaus) Gläubige nach unterschiedlichen Grundsätzen versammeln. Es kann nicht zwei oder drei oder noch mehr „Tische des Herrn“ geben – es gibt nur einen, d. h. die Grundlage, auf der wir zusammenkommen, kann nur diejenige sein, die Gott in seinem Wort festlegt.

Sie beginnen mit dem Altar. Das Volk sucht Schutz beim Altar, unter den Flügeln des Herrn. Sie verstanden etwas davon, dass der Altar ein Symbol dafür war, dass das Volk von Gott angenommen wurde, denn am Altar trafen Gott und das Volk zusammen. Wenn für uns irgendetwas Schutz bedeutet, dann ist es das vollbrachte Werk vom Kreuz, von dem wir wissen, dass Gott es angenommen hat. Die Juden damals vertrauten nicht auf Menschen, sondern allein auf ihren Gott. Vielleicht dachten sie an die Worte Davids in Psalm 27,5.6: „Denn er wird mich bergen in seiner Hütte am Tag des Unglücks, er wird mich verbergen im Verborgenen seines Zeltes; auf einen Felsen wird er mich erhöhen. Und nun wird mein Haupt erhöht sein über meine Feinde rings um mich her; und Opfer des Jubelschalls will ich opfern in seinem Zelt, ich will singen und Psalmen singen dem Herrn.“ J. N. Darby schreibt zutreffend: „Von Feinden umringt, wird die Stadt, die keine Mauer hat, durch den im Glauben des Volkes Gottes aufgerichteten Altar ihres Gottes geschützt; und nun ist sie in größerer Sicherheit als damals, wo sie ihre Könige und ihre Mauern hatte.“

Verse 7–13: Die Grundlage zum Tempelbau wird gelegt

Bauvorbereitungen

Bevor der eigentliche Bau beginnen konnte, waren vorbereitende Maßnahmen erforderlich. Diese nahmen mindestens sechs Monate in Anspruch (Vers 8). Die notwendigen Baumaterialien mussten beschafft werden. Die Rückkehrer waren dabei auf die Hilfe anderer angewiesen und nahmen sie in Anspruch. In äußeren Dingen sind wir ebenfalls oft auf Hilfe externer Personen (also Ungläubiger) angewiesen, z. B. benötigen wir Genehmigungen von Behörden, Handwerker, Versicherungen etc. Es spricht nichts dagegen, solche Hilfe in Anspruch zu nehmen, solange es nicht um den eigentlichen Vorgang des Bauens geht (vgl. Kap 4,1–3). Alles soll jedoch korrekt und anständig laufen, einschließlich der Bezahlung von Steuern, Beiträgen, Löhnen etc.²⁴

²⁴ Es gibt hier keinen Widerspruch zu dem, was wir im Propheten Haggai lesen, wo Gott das Volk auffordert, selbst auf das Gebirge zu steigen, um Holz zum Bauen zu holen (Hag 1,8). Haggai zeigt die innere Seite, das eigentliche – geistliche – Bauen, während Esra die äußere Seite zeigt.

Die Vollmacht Kores‘

Es mag überraschen, dass in Vers 7 noch einmal auf die Vollmacht des persischen Königs Kores hingewiesen wird. Wir lernen daraus, dass der Bau des Tempels untrennbar mit der Tatsache verbunden war, dass der Überrest unter der Macht fremder Völker stand. Sie waren kein freies Volk und konnten nicht frei entscheiden, was sie tun und was sie lassen wollten. Durch eigene Schuld waren sie den Nationen unterworfen und mussten dies eingestehen. Diese Situation sollte andauern, bis der Messias kommen würde. Genau das war es, was die Makkabäer später im zweiten Jahrhundert vor Christus nicht verstanden hatten, und die Juden zur Zeit des Herrn Jesus wollten es ebenfalls nicht wahrhaben (vgl. Joh 8,33).

Für uns gilt es, das Bewusstsein unserer eigenen Schwachheit und das Bewusstsein des Niedergangs nicht zu verdrängen. Die Tage der ersten Christen kommen nicht wieder. Wir können unseren schwachen Zustand nicht verleugnen. Dennoch können wir – in tiefer Demut vor unserem Herrn und mit seiner Hilfe – versuchen, treu am Haus Gottes zu arbeiten und die Grundsätze der Versammlung in unserem Leben zu verwirklichen.

Zum Haus Gottes kommen

Vers 8 macht uns Mut. Obwohl das Haus noch nicht gebaut worden war, formuliert Gotte es so, als wären sie bereits zum Haus Gottes gekommen. Wir haben schon gesehen, dass das Haus Gottes in seinen Augen immer existiert, selbst wenn es aus unserer Sicht in einem völlig desolaten Zustand sein mag. Das geistliche Auge (der Glaube) sah es schon dort, wo das leibliche Auge nichts als Schutt sah.

Bauaufsicht

Die geistlichen Führer gehen mit gutem Beispiel voran. In Vers 8 wird Serubbabel zuerst genannt (vgl. die andere Reihenfolge in Vers 2). Beim Bau des Hauses steht der politische Führer (der Gouverneur und Landpfleger) an erster Stelle. Beide stellen sich nicht über die anderen, die „ihre Brüder“ sind. Sie sind gute Vorbilder der Herde, so wie der Herr es heute von denen erwartet, die anderen vorstehen und „unter ihnen“ (und nicht „über ihnen“) arbeiten (1. Pet 5,2,3; 1. Thes 5,12).

Sie stehen „wie ein Mann“. Das zeigt uns einmal mehr, dass Führung im Volk Gottes einmütig erfolgen sollte. Wenn die Führer (Älteste und Aufseher) sich nicht einig sind, wie soll es dann Einigkeit im Volk Gottes geben? Gerade im Blick auf die Grundätze des Zusammenkommens ist es wichtig, dass Einmütigkeit besteht. Wie sehr würde dem Werk des Herrn und der Arbeit am Haus Gottes eine solche Einmütigkeit der Diener und Gaben nutzen. Meinungsverschiedenheiten, Streit und Spaltungen verhindern nur das Wirken des Heiligen Geistes, der uns auf das ausrichten möchte, was wirklich wichtig ist, nämlich die „Vollendung der Heiligen“, „das Werk des Dienstes“ und die „Auferbauung des Leibes des Christus“, „... bis wir alle hingelangen zu der Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zu dem erwachsenen Mann, zu dem Maß des vollen Wuchses der Fülle des Christus“ (Eph 4,12.13).

Hier werden die Leviten ab einem Alter von 20 Jahren zur Aufsicht eingesetzt. In 4. Mose 4,3 wird ein Alter von 30 Jahren genannt. Die Tatsache, dass diese Altersgrenze hier herabgesetzt wird, ist wahrscheinlich auf eine Anweisung Davids zurückzuführen (vgl. 1. Chr 23,27). Darüber hinaus waren es hier nur sehr wenige Leviten. Dennoch wird darauf geachtet, dass eine gewisse Erfahrung vorhanden ist. Timotheus sollte darauf achten, dass ein Aufseher kein „Neuling“ war, damit er nicht ins Gericht des Teufels falle (1. Tim 3,6). Ein Aufseher sollte erprobt sein, dann konnte er dienen, wenn er untadelig war (1. Tim 3,10). Ohne die Altersangabe 1:1 auf unsere Zeit übertragen zu wollen, sollten wir jedoch umgekehrt bedenken, dass Führungsaufgaben im Volk nicht nur von „alten Brüdern“ wahrgenommen werden sollten. Jüngere Brüder mit einer gewissen Bewährung und Erfahrung sollten unbedingt an diese Arbeit herangeführt und rechtzeitig integriert werden.

Das Neue Testament zeigt uns an verschiedenen Stellen, dass Aufsicht im Haus Gottes unabdingbar ist. Die höchste Autorität hat der Herr. Dennoch delegiert Er diese Verantwortung. Das Neue Testament spricht von „Führern“ (Apg 15,22; Heb 13,7.17.24), von „Aufsehern“ und von „Ältesten“ (Apg 20,28; Phil 1,1; 1. Tim 3,1.2; 5,17.19; Tit 1,7; 1. Pet 5,1).²⁵ Dabei fällt auf, dass es in keinem einzigen Fall in einer örtlichen Versammlung nur einen Aufseher oder Ältesten gab. Sie werden immer in der Mehrzahl genannt. Es ist nicht nach den Gedanken Gottes, wenn eine örtliche

²⁵ Ein Vergleich zwischen Apostelgeschichte 20,17 und 28 macht klar, dass es sich bei den Aufsehern und Ältesten um ein und dieselbe Gruppe von Brüdern handelt. Der Schwerpunkt bei den Aufsehern liegt auf der Aufgabe, während der Schwerpunkt bei den Ältesten auf ihrer Erfahrung liegt.

Versammlung von einem einzigen Bruder „geführt“ wird. Es sollten mindestens zwei sein.²⁶ In ihrem Lied singen Barak und Debora: „Weil Führer führten in Israel, weil freiwillig sich stellte das Volk, preist den Herrn! Mein Herz gehört den Führern Israels, denen, die sich freiwillig stellten im Volk. Preist den Herrn!“ (Ri 5,2.9). Wir wollen dem Herrn dankbar sein, wenn Er uns heute noch Führer gibt, die uns den guten Weg zeigen und mit gutem Beispiel vorangehen. Dabei ist klar, dass es das *Amt* von Aufsehern und Ältesten heute nicht mehr gibt (und wir niemand in ein solches Amt hineinwählen können), wohl aber die *Aufgabe* der Aufseher und Ältesten.

Der Baubeginn

So erforderlich die Aufsicht ist, so nötig ist es, dass alle mitarbeiten. Es wird ausdrücklich betont, dass alle, die aus der Gefangenschaft nach Jerusalem gekommen waren, mitbauten (Vers 8). Das gilt bis heute (1. Kor 3,9–17). Es geht darum, dass wir das Haus Gottes bauen. Jeder ist gefragt. Jeder ist wichtig. Der Bau wird hier unter dem Blickwinkel der menschlichen Verantwortung gesehen. Wenn es um den Ratschluss Gottes geht, ist es Christus, der baut (Mt 16,18). Die entscheidende Frage für uns lautet, wie wir bauen, d. h. mit welchen Baumaterialien. Am Richterstuhl des Christus wird es offenbar werden.

Das Lob Gottes

Nachdem die Grundlage gelegt ist, gibt es eine Feier, die einerseits von Freude und andererseits von Trauer geprägt ist, wobei die Freude überwiegt (Verse 10–13). Damals traten die Priester in ihrer feierlichen Kleidung auf. Die Söhne Asaphs nahmen ihre Musikinstrumente, und gemeinsam wurde Gott Lob und Dank gebracht. Solche Hinweise sind typisch für das Alte Testament. Gott wurde auf eine äußere, zeremonielle Weise angebetet. In der Haushaltung der Gnade ist das anders. Wir leben heute nicht in der Zeit der „sichtbaren Dinge“ (Heb 8,5; 10,1). Wir benötigen keine „Schatten“ (Kol 2,17; Heb 8,5), sondern wir haben die Wirklichkeit. Wir beten Gott in Geist und Wahrheit an (Joh 4,24). Unsere Opfer sind geistliche Schlachtopfer.

²⁶ Eine Ausnahme mag sich dann ergeben, wenn eine örtliche Versammlung sehr klein ist und vielleicht nur ein einziger Bruder da ist.

Wir singen und spielen Gott in unseren Herzen (Eph 5,19; Kol 3,16). Eine äußere und zeremonielle Anbetung passt nicht in unsere Zeit. Sie spricht vielmehr das Natürliche und Emotionale im Menschen an und verhindert leicht die wirkliche Anbetung, weil sie uns von dem ablenkt, was wesentlich ist.

Dankbarkeit und der Ausdruck von Dankbarkeit gehören zusammen. Es ist eine Sache, dankbar zu sein, und es ist eine andere Sache, diese Dankbarkeit in Worte zu fassen und vor Gott auszusprechen. Die Rückkehrer kannten ohne Frage die Psalmen und wussten, wie dort mehrfach von der Güte Gottes die Rede ist. Mit Psalm 136 und anderen fassten sie ihre Dankbarkeit in die Worte: „Denn er ist gut, denn seine Güte währt ewig über Israel“ (Vers 11; vgl. 1. Chr 16,34; 2. Chr 7,3; 20,21; Ps 106,1; 107,1; 118,1; 136). Dabei fällt auf, dass die Rückkehrer etwas hinzufügen, was an keiner anderen Stelle steht. Sie sagen nämlich: „Seine Güte währt ewig über *Israel*“ (Vers 11). Gerade hier an einem Punkt großer Schwachheit umfasst der Glaube erneut „ganz Israel“. Es ist gut möglich, dass sie dabei an die Worte Jeremias dachten, die wir uns ebenfalls gerne zu eigen machen: „Es sind die Gütigkeiten des Herrn, dass wir nicht aufgegeben sind; denn seine Erbarmungen sind nicht zu Ende; sie sind alle Morgen neu, deine Treue ist groß“ (Klgl 3,22.23). Am Ende der Haushaltung der Gnade (und der Versammlung Gottes auf der Erde) fühlen wir die große Schwachheit und die kleine Kraft, die wir nur noch haben (Sach 4,10; Off 3,8). Dennoch vertrauen wir der Güte unseres Herrn und sind dankbar, dass wir nicht aufgegeben sind. Er wird sich bis zum Ende einen Überrest bewahren.

Jede Erweckung gründet sich auf die Güte und Barmherzigkeit Gottes. Ohne Gottes gnädiges Eingreifen gibt es kein Aufleben. Das Bewusstsein seiner Güte ist Grund genug, sich zu freuen und dankbar zu sein. Durch das Lob Gottes zeigte der Überrest, dass er das ganze Werk der Erweckung als ein Werk Gottes sah. Zudem geschah alles nach den Anweisungen Davids und nicht nach dem Willen der Rückkehrer. Obwohl die Zeit Davids eine völlig andere war, nahmen sie seine Worte ernst. Wir lernen, dass ein Fragen nach Gottes Gedanken zeitunabhängig ist.

Das Fundament des Tempels

Vers 10 spricht davon, dass der Grund des Tempels gelegt wurde. Für das Volk, und vor allem für Gott, war das ein bedeutendes Ereignis. Er erinnert in Sacharja 4,9.10 daran: „Die Hände Serubbabels haben dieses Haus gegründet, und seine Hände

werden es vollenden; und du wirst erkennen, dass der Herr der Heerscharen mich zu euch gesandt hat. Denn wer verachtet den Tag kleiner Dinge? Und mit Freuden werden jene Sieben das Senkblei in der Hand Serubbabels sehen: Die Augen des Herrn, sie durchlaufen die ganze Erde.“ Jesaja 28,16 spricht von dem „Stein in Zion“, ein Hinweis auf den kommenden Messias und sein Reich. Die Grundsteinlegung war die Garantie dafür, dass Christus einmal als der Spross kommen wird. An einem Tag wird die Ungerechtigkeit des ganzen Landes weggenommen werden. So zeigt uns Sacharja, wie die Gedanken Gottes weit über diesen Tag damals hinausgingen. Für den Überrest war es ein „Tag kleiner Dinge“. Für Gott war es der Anfang seines Handelns in Gnade, dessen volles Ergebnis im tausendjährigen Reich gesehen wird. Doch bevor das geschehen kann, musste Christus geboren werden, musste sterben, auferstehen und im Himmel gekrönt werden.

Wir kennen Christus als das Fundament seines geistlichen Hauses heute, das ist die Versammlung. In diesem Sinn müssen wir keinen Grund legen, denn er ist gelegt (1. Kor 3,11). Dennoch gilt, dass wir nur dann wirklich an diesem Haus Gottes bauen können, wenn wir es auf dem Fundament tun, das gelegt ist – Christus selbst. In diesem Sinn legen wir die Grundlage, wenn wir zu den Grundsätzen des Wortes Gottes über seine Versammlung zurückkehren. Eine andere Grundlage wird niemals dazu beitragen, dass dieses Haus so gebaut wird, wie Gott es möchte.

Trauer und Freude

Die Wahrnehmung und die Empfindungen der teilnehmenden Rückkehrer sind sehr verschieden. Es waren solche anwesend, die den Tempel Salomos – der etwa 50 Jahre vorher zerstört worden war – noch gesehen und in guter Erinnerung hatten. Sie weinten, wenn sie das Bauwerk, das jetzt im Begriff war zu entstehen, mit dem Tempel Salomos verglichen. Wenige Jahre später würde Gott durch Haggai fragen lassen: „Wer ist unter euch übrig geblieben, der dieses Haus in seiner früheren Herrlichkeit gesehen hat? Und wie seht ihr es jetzt? Ist es nicht wie nichts in euren Augen?“ (Hag 2,3). Diese Tatsache war nicht zu leugnen. Es würde ein bescheidenes Bauwerk werden, das jetzt gebaut wurde. Die Trauernden müssen relativ wenige gewesen sein, und sie müssen schon recht alt gewesen sein. Dennoch ist ihr Weinen nicht zu überhören. Andere hingegen – und das wird die Mehrzahl gewesen sein

– hatten den Tempel Salomos nie gesehen. Sie jubelten vor Freude, weil jetzt die Grundlage gelegt worden war, diesen Tempel wieder zu bauen.

Die Frage, wer von den beiden Gruppen recht hatte, stellt sich nicht, denn beide Empfindungen waren angemessen. So ist es bis heute. Wenn wir den Zustand der Versammlung Gottes heute mit dem vergleichen, was am Anfang war (in der Zeit der Apostelgeschichte), dann können wir nur traurig sein und müssen uns schämen. Wenn wir sehen, was der Herr in der Zeit des Endes immer noch wirkt, dann stimmt uns das überaus dankbar. Es wäre undankbar, wenn wir den „Tag kleiner Dinge“ verachten würden (Sach 4,10).

Damals überwog die Freude, denn von Weitem hörte man nur das Jauchzen. Nur Gott kann beides unterscheiden und sieht die Empfindungen der Herzen. Er sieht die Trauer derer, die die Schwachheit und Lauheit heute sehen. Er sieht die Freude derer, die das sehen, was Gott in der Schwachheit wirkt. J. N. Darby fasst es so zusammen:

„Es war Freude vor seinem Angesicht, und diese Freude war für Gott wohlgefällig. Tränen bekannten die Wahrheit und zeugten von einem gerechten Bewusstsein dessen, was Gott seinem Volk gewesen war, und von dem Segen, an dem sie sich einst unter seiner Hand erfreut hatten. Tränen erkannten das, was das Volk Gottes für Gott gewesen war, und diese Tränen waren Ihm ebenfalls wohlgefällig. Man konnte das Weinen nicht von dem Schall des freudigen Jauchzens unterscheiden. Das war ein wahrheitsgemäßes Ergebnis, natürlich und traurig, und doch passend in der Gegenwart Gottes. Denn Er freut sich in der Freude seines Volkes, und Er versteht ihre Tränen. Es war tatsächlich ein passender Ausdruck des Zustandes der Dinge.“

Esra 4: Widerstand durch Feinde und Unterbrechung des Tempelbaus

Dieses Kapitel spricht über den Widerstand der Feinde. Wir lernen, dass der Feind immer aktiv wird, wenn Gott ein Werk beginnt. Das darf uns nicht wundern. Zu Beginn der Geschichte der Versammlung Gottes auf der Erde war das nicht anders. Die ersten vier Kapitel der Apostelgeschichte beschreiben den wunderbaren

Zustand der Gläubigen, die ein Herz und eine Seele waren und alles gemeinsam hatten (Apg 4,32). In Kapitel 5 und 6 folgen dann die ersten Risse. Wenn Gott eine Tür öffnet, ist der Teufel nicht untätig (vgl. 1. Kor 16,9). Er tritt entweder als ein Engel des Lichts oder als brüllender Löwe auf (2. Kor 11,14; 1. Pet 5,8). Er kommt mit Angriffen von außen oder von innen.

Verse 1–5: Widerstand der Feinde

Kinder der Wegführung

Der Angriff richtet sich gegen Juda und Benjamin, die hier erstmals „Kinder der Wegführung“ genannt werden. Diese Formulierung zeigt einerseits, wie schwach und gering sie durch ihre eigene Schuld waren. Andererseits beweist der Ausdruck, dass Gott ein Werk in und durch sie begonnen hat, so dass diese Formulierung ebenfalls Mut macht. Wir finden sie nur im Buch Esra, und zwar siebenmal (Kap 4,1; 6,16.19.20; 8,35; 10,7.16). Ein Vergleich der Stellen zeigt, dass der Ausdruck immer mit dem Handeln zur Ehre Gottes verbunden ist. Obwohl es Judas Untreue war, dass sie weggeführt worden waren, und obwohl die Erinnerung daran nicht verblassen sollte, freute Gott sich über das, was nun durch sie getan wurde.

Im Kontrast dazu wird Gott nicht der Gott Judas und Benjamins genannt, sondern der Gott Israels. Dessen Tempel sollte gebaut werden, d. h. das Bauwerk sollte zu seiner Ehre und Herrlichkeit sein. So wie es nur einen Gott gibt, gibt es nur ein Volk Israel. Diese göttliche Sichtweise auf sein Volk sollten wir nicht vergessen. Es gibt bis heute nur ein Haus Gottes, und der Bau seines Hauses soll Ihn verherrlichen (vgl. Hag 1,8).

Die Feinde Judas und Benjamins

Die Rückkehrer waren nicht ohne Feinde. Diese Feinde werden nun aktiv. Sie konnten nicht ertragen, dass der Überrest zurückgekehrt war und sich nun daran machte, das Haus Gottes zu bauen. Der Christ heute hat ebenfalls seine Feinde. Der erste Feind ist der Teufel, der gegen uns ist. Der zweite Feind ist das Fleisch, das in uns ist. Der dritte Feind ist die Welt, die um uns herum ist. Diese drei Feinde kooperieren miteinander. Hier steht zunächst die Welt im Vordergrund,

denn der Angriff kam von außen. Es versteht sich von selbst, dass der Teufel hinter den Aggressoren stand. Solange wir uns geistlich in Babel aufhalten und kein besonderes Interesse an der Sache Gottes zeigen, wird der Teufel uns mehr oder weniger in Ruhe lassen. Ein schläfriger Christ, der in der Welt zu Hause ist, ist ihm kein Ärgernis. Doch sobald wir beginnen, uns für die Sache Gottes – und besonders für sein Haus und den Altar, d. h. für die Wahrheit der Versammlung Gottes und die Anbetung Gottes – zu interessieren, müssen wir mit Widerstand rechnen. Deshalb gilt die Feindschaft hier nicht pauschal „Israel“, sondern es geht um „Juda und Benjamin“, konkret um diejenigen, die nach Jerusalem zurückgekommen waren.

Die hier genannten Feinde sind die Samariter (in Vers 10 und Vers 17 ist von Samaria die Rede). Der Ursprung der Samariter ist in 2. Könige 17,24–41 aufgezeichnet. Es handelte sich um Menschen aus unterschiedlichen Völkern und Nationen, die unter verschiedenen assyrischen Königen – angefangen bei Salmameser (727–722 v. Chr.) bis hin zu Osnappar (669–631 v. Chr.) – in Palästina angesiedelt wurden. Wir würden sie heute als Kolonisten bezeichnen. Diese Siedlungspolitik war Teil der Strategie dieser Regenten, um möglichst weniger Widerstand im Assyrischen Reich zu haben. König Esar-Haddon (Vers 2) wird in 2. Könige 19,37 als Sohn Sanheribs genannt, der nach der Ermordung seines Vaters König von Assyrien wurde.

Wir finden die Samariter an einigen Stellen im Neuen Testament wieder. Ihre Religion war eine typische Mischreligion. In 2. Könige 17,32.33 lesen wir: „Und sie fürchteten den Herrn, und sie machten sich aus ihrer Gesamtheit Priester der Höhen, die für sie in den Höhenhäusern opferten. Sie fürchteten den Herrn, und sie dienten ihren Göttern nach der Weise der Nationen, aus denen man sie weggeführt hatte.“ In Johannes 4 finden wir das im Gespräch des Herrn mit der Frau aus Samaria bestätigt.

In ihrer geistlichen Bedeutung für uns symbolisieren die Samariter Menschen, die sich innerhalb der Christenheit (d. h. im Land Kanaan) befinden, jedoch ohne wirklich zum Volk Gottes (zum Leib Christi) zu gehören. Mit ihrem gemischten Gottesdienst gleichen sie den Menschen, die eine Form der Gottseligkeit haben, deren Kraft jedoch verleugnen (2. Tim 3,5). Sie dienen Gott und den Götzen zugleich und entpuppen sich hier eindeutig als Feinde des Überrestes. Diese Vermengung ist kennzeichnend für große Teile der bekennenden Christenheit.

Die Taktik des Feindes

Die Verse 2 bis 5 machen deutlich, dass der Feind einige Pfeile in seinem Köcher hat, die er nacheinander abschießt. Das Ziel ist dabei immer gleich: Der Tempelbau soll mit allen Mitteln verhindert werden. Die Wahrheit von der Versammlung Gottes und die Anbetung Gottes wird dem Feind immer ein besonderer Dorn im Auge sein. Folgende Strategien werden erkennbar:

1. *List und Schmeichelei*: Zuerst sieht es sehr harmlos aus. Die Samariter kündigen eine Zusammenarbeit und Kooperation an. Sie wenden sich an die Führer (zuerst den politischen Führer Serubbabel und dann den Hohenpriester). Dabei unterbreiten sie nicht ein Angebot, sondern sie kündigen ihre Mitarbeit an. Diese Ankündigung, verbunden mit Unaufrichtigkeit und Lüge, ist von einer gewissen Dreistigkeit gekennzeichnet und wird von den Führern des Volkes klar zurückgewiesen. Sie erkennen die Gefahr und lehnen die Zusammenarbeit ab. Sie empfinden es mit Recht als ungehörig und gehen in ihrer Ablehnung mit gutem Beispiel voran. Vermischung mit der religiösen Welt – der Namenschristenheit – ist für Gottes Volk immer eine große Gefahr. Gut und Böse, Wahrheit und Irrtum, Gehorsam und Eigenwille, Licht und Finsternis passen nicht zusammen. Deshalb ist eine gemeinsame Arbeit mit solchen Menschen unmöglich. Die Warnung und Ermutigung von 2. Korinther 6,14–18 ist eindeutig. Es kann keine Gemeinschaft geben. Eine Zusammenarbeit auf geistlichem Gebiet zwischen treuen Gläubigen und ungläubigen Mitarbeitern entspricht nicht der Absicht Gottes.²⁷

Dieser erste Angriff wurde also zurückgewiesen. Dem Überrest war klar, dass Gott eine solche Vermischung nicht haben wollte. Es hätte sicher gute Argumente dafür gegeben, doch sie entsprachen nicht den Gedanken Gottes. In der Kirchengeschichte gibt es ein Beispiel dafür, wie führende Männer Gottes diesen Angriff des Feindes leider nicht erkannten und abwehrten. In der Zeit der Reformation – die ohne Frage ein Werk Gottes war – beriefen sich sowohl Luther als auch Calvin auf die damaligen politischen Mächte. Luther gelang es, eine Reihe von Kirchenfürsten und weltlichen Fürsten für seine Sache

²⁷ Dabei geht es um Zusammenarbeit auf geistlichem Gebiet. Ansonsten gilt: „... und die Welt Gebrauchenden als sie nicht als Eigentum Gebrauchende“ (1. Kor 7,31). Es ist nichts dagegen einzuwenden, eine Konferenz oder eine Freizeit in einem weltlichen Hotel oder Freizeitheim abzuhalten. Entscheidend ist, mit wem wir zusammen das (geistliche) Haus Gottes bauen.

- zu gewinnen. Die Folge davon war am Ende keine gute. W. Kelly schreibt: „Niemals gab es in Israel ein tieferes Bewusstsein des besonderen Platzes des Volkes Israel als in der Zeit, wo sie demütig und schwach waren. Auch wir dürfen den Platz der Kirche nicht aufgeben, nur weil wir ein Überrest sind.“
2. *Entmutigung durch den Feind*: Worin diese Entmutigung genau bestand, wissen wir nicht. Jedenfalls versuchten sie, die Hände des Volkes schlaff zu machen. Es ist klar, dass schlaffe Hände keine kraftvolle Arbeit tun können. Der Feind wird genau das mit uns versuchen. Sein Ziel ist es, unsere Arbeit für den Herrn und am Haus Gottes als nutzlos, wertlos oder gar schädlich hinzustellen.
 3. *Abschreckung*: Der Feind versucht, Ängste zu schüren, um so den Bau zu verhindern. Es liegt auf der Hand, dass derjenige, der keinen Mut hat, seine Arbeit nur schlecht tun kann. Es ist – z. B. aus unserem Berufsleben – hinreichend bekannt, dass Angst ein schlechter Motivator ist.
 4. *Falsche Ratgeber*: Die Details sind uns unbekannt, doch es ist offensichtlich, dass falsche Ratgeber ein probates Mittel sein können, um eine Arbeit zu stören. Salomo schreibt zwar zu Recht: „Denn mit weiser Überlegung wirst du glücklich Krieg führen, und bei der Ratgeber Menge ist Rettung (Spr 24,6).“ Das setzt allerdings voraus, dass die Ratgeber guten Rat geben. Wir sollten vor falschen Ratgebern immer auf der Hut sein, vor allem dann, wenn sie verdeckt arbeiten (vgl. 1. Joh 4,1).

Diese Angriffe – und besonders der letzte – erstreckten sich über einen längeren Zeitraum, nämlich von der Zeit Kores bis zu Regierung von Darius I. Das waren ca. 15 Jahre (von 536 v. Chr bis 521 v. Chr).²⁸

F. B. Hole kommentiert diesen Abschnitt wie folgt: „Wenn die Heiligen ihre Trennung von der Welt aufrechterhalten, werden wir die Feindschaft der Welt erfahren. Das ist heute so wahr, wie es immer wahr gewesen ist. Wenn wir Kompromisse eingehen, werden wir diese Feindschaft weitgehend vermeiden, jedoch unsere geistliche Kraft verlieren. Wenn wir die Trennung aufrechterhalten, werden wir leiden, denn die Schrift sagt selbst, dass alle, die gottselig leben wollen in Christus Jesus, verfolgt werden (2. Tim 3,12). Es mag sein, dass diese Verfolgung nicht den Charakter von äußerer Gewaltanwendung annimmt, wie es z. B. bei dem

²⁸ Kores regierte von 559–529 v. Chr. Darius regierte von 522–485 v. Chr.

Apostel Paulus war, sondern sie kann sich durchaus in einer indirekten und listigen Weise zeigen.“

Verse 6–16: Die Anklageschrift an die Könige Ahasveros und Artasasta

Offene Anklage

Nachdem die ersten vier Versuche gescheitert waren, folgte eine weitere Strategie, nämlich die der offenen Anklage, verbunden mit Verleumdung. Satan tritt nun offen als brüllender Löwe auf (1. Pet 5,8). Tatsachen werden verfälscht, und die Wahrheit wird durch Lüge ersetzt. Wir werden an den ersten Angriff des Teufels im Garten Eden erinnert, wo Satan ebenfalls eine Lüge benutzte.

Die genannten Könige Ahasveros und Artasasta waren die Nachfolger von Kores und zugleich die Vorgänger von Darius I. (522–485 v. Chr.) Wir kennen sie in der säkularen Geschichte unter den Namen Kambyzes II. (529–523 v. Chr.) und Smerdis (523–522 v. Chr.). Ahasveros, Artasasta und Darius I. sind die drei Könige, die Daniel 11,2 erwähnt. Der vierte ist Ahasveros (Xerxes I.), der 480 v. Chr. von den Griechen vernichtend geschlagen wurde.²⁹ Kores und Darius waren den Juden gegenüber freundlich gesinnt. Ahasveros reagierte auf den Anklagebrief überhaupt nicht, während die Feinde bei Artasasta Gehör fanden.

Ein Brief gegen Jerusalem

Die mit Namen erwähnten Initiatoren des Briefes sind uns nicht weiter bekannt. Es werden damals bekannte Männer gewesen sein. Gott hat ihre Namen jedenfalls zur Kenntnis genommen. Rechum bedeutet „königlicher Rat“, d. h. es handelte sich wahrscheinlich um einen persischen Beamten. Schimschai bedeutet „Schreiber“. Der Text war in der Amtssprache des persischen Reiches verfasst. Die Auflistung der verschiedenen Namen in Vers 9 zeigt, wie viele unterschiedliche Personen

²⁹ Ahasveros (Hauptkönig) und Artasasta (großer König) müssen nicht unbedingt die tatsächlichen Namen dieser Könige gewesen sein, sondern es könnten ebenso Titel gewesen sein, die diese Könige sich gaben (ähnlich wie Agag und Abimelech bei den Philistern oder später Augustus bei den Römern). Ahasveros Xeres I ist also nicht mit dem im Buch Esra genannten Ahasveros zu verwechseln.

und Interessengruppen sich an der Anklage beteiligten, um den Bau des Tempels zu verhindern. Die Feinde Gottes und seines Volkes werden sich immer vereinen, wenn es um Widerstand gegen sein Werk geht. Im Leben des Herrn Jesus war das nicht anders. Pilatus und Herodes – die sich lange feindlich gegenüberstanden – wurden in ihrem Widerstand gegen Christus sogar Freunde (Lk 23,12). Ganz am Ende – kurz bevor das tausendjährige Reich beginnt – wird es dem Teufel noch einmal gelingen, eine große Schar unterschiedlicher Herrscher gegen Christus aufzubringen (Off 19,19). Letztlich richtet sich jeder Widerstand Satans immer gegen Ihn.

Die Anklage richtet zwar mittelbar gegen diejenigen, die das Haus Gottes bauten, die eigentliche Zielrichtung ist jedoch eine andere. Es ist ein Brief „gegen Jerusalem“ (Vers 8). Die Stadt wird eine „aufrührerische und böse Stadt“ genannt (Vers 12; vgl. Vers 15). Es geht dem Feind gerade um diese Stadt, die Gott sich erwählt hatte, um seinen Namen dort wohnen zu lassen. Wir erinnern uns, dass Jerusalem für uns heute mit dem geistlichen Ort verbunden ist, wo der Herr in der Mitte derer ist, die sich zu seinem Namen hin versammeln (Mt 18,20). Es geht um die Versammlung Gottes bzw. darum, wie Versammlung Gottes sichtbar wird. Dem Teufel ist das ein Dorn im Auge.

Die Anklageschrift ist eine explosive Mischung aus Wahrheit, Unwahrheit und Verleumdung. In Vers 12 sprechen die Feinde davon, dass die Juden „zu uns nach Jerusalem“ gekommen sind. Das erweckt einen falschen Eindruck.³⁰ Außerdem waren sie nicht gekommen, um die Stadt zu bauen und die Mauern zu vollenden, sondern sie wollten den Tempel bauen (vgl. Kap 1,3). Diese Verfälschung von Tatsachen ist bis heute eine beliebte Taktik des Teufels, gerade dann, wenn es um das Wort Gottes geht. Es muss uns allerdings nicht wundern, denn Satan ist der „Verkläger unserer Brüder“ und ein „Lügner und ihr Vater“ (Off 12,10; Joh 8,44).

Der Hinweis auf die „aufrührerische und böse Stadt“ ist ebenfalls eine üble Mischung von Wahrheit und Lüge. Es war ja nicht ganz unwahr, dass die letzten Könige von Jerusalem sich gerade so verhalten hatten. Wir denken besonders an die Könige Jojakim und Zedekia. Letzterer hatte sich trotz eines Eidschwurs gegen den König von Babel empört. So etwas vergessen die Feinde nicht. Das sollten wir gut bedenken.

³⁰ Wir müssen bedenken, dass die Samariter etwa 100 km südlich von Jerusalem – eben in Samaria – angesiedelt waren und nicht direkt in Jerusalem.

Es ist ohne Frage so, dass Gott uns bei einem Bekenntnis unser Fehlverhalten vergibt, der Feind jedoch vergisst nichts, und wenn die Gelegenheit passt, benutzt er es gegen uns, um uns zu schaden. Deshalb werden wir aufgefordert, dem Feind keinen Anlass zur Schmähung zu geben (1. Tim 5,14).

Vers 13 enthält weitere unbewiesene Behauptungen, die den König natürlich beunruhigen mussten. Vers 14 zeigt ein devotes und schmeichelndes Auftreten (vgl. Spr 19,6). Sie versichern dem König Loyalität und täuschen großes Interesse am Wohlergehen des Königs vor. Der Feind weiß sehr wohl, wie er seine Argumente wählt. Wir sollten ihn nie unterschätzen. Der König Artasasta war unbedingt daran interessiert, jegliche Rebellion in seinem Reich im Keim zu ersticken. Deshalb werden hier keine religiösen Gründe genannt, sondern es wird politisch argumentiert. An einer religiösen Argumentation war dieser Herrscher – im Gegensatz zu Darius im nächsten Kapitel – nicht interessiert. Deshalb ist die Rede von der aufrührerischen und bösen Stadt.

Der Brief endet mit der Aufforderung, in den Annalen nachzuprüfen, warum Jerusalem zerstört worden war (Vers 15). Eine Aufforderung, nach dem Erlass von Kores zu suchen, fehlt hingegen. Schließlich wird dem König noch einmal deutlich gemacht, dass es für ihn nur nachteilig sein konnte, wenn er die Juden weiter gewähren lassen würde (Vers 16). A. C. Gaebelein schreibt über diesen Brief: „Der Brief ist ein sehr schlau ausgedachtes Dokument, voller Ungenauigkeiten und Verdrehungen, eingegeben von dem, der ein Lügner ist und der Vater der Lüge.“

Verse 17–24: Die Antwort des Königs und der vorläufige Baustopp

Die Anklage verfehlte ihre Wirkung nicht. Der König forschte nach und fand die Anklage berechtigt. Er kann allerdings nicht sehr gründlich geforscht haben, denn das Dekret seines Vorgänger Kores fand er nicht. Er stellte nur fest, dass es Aufruhr und Empörung in der Stadt gegeben hatte und dass mächtige Könige dort regiert hatten (gemeint ist vermutlich besonders Salomo, vgl. 2. Chr 9,26). Eine weitere Untersuchung der Sachlage gab es nicht. Der König verfügte den Baustopp, der notfalls mit Gewalt durchgesetzt werden sollte. Die Juden hatten scheinbar keine Wahl, und so hörten die Aktivitäten auf.

Für den Moment schien es so, als ob die Widersachsen einen Sieg errungen hätten. Doch Gott steht über allem, und am Ende wurde aus dem Sieg eine schmachvolle Niederlage, denn der weitere Verlauf zeigt, dass der Tempel gebaut und vollendet wurde. Letztlich kann der Teufel das Werk Gottes nicht zum dauerhaften Erliegen bringen. F. B. Hole schreibt: „Wenn Gott eingreift, ändern sich die Dinge ins Gegenteil. Und am Ende wird Gott eingreifen. Für uns ist das ein Trost und eine Ermutigung.“

E. Dennett fasst das Kapitel wie folgt zusammen: „Im Ganzen ist es ein trauriges Kapitel – ein Bericht von der Tätigkeit Satans. Der einzige Lichtblick darin ist die Treue der Führer Israels, in der sie sich weigern, mit der Welt ein Bündnis einzugehen. Gott erscheint nicht in diesem Kapitel, und, mit menschlichen Augen betrachtet, macht es den Anschein, als ob der Feind einen völligen Sieg errungen hätte. Aber wenn sich Gott auch nicht dazwischen stellt, so ist Er gegenüber den Geschehnissen doch keineswegs ein uninteressierter Zuschauer. Wie auch immer der Zustand seines Volkes sein mag – Er bleibt treu. Obwohl Er sein Volk jetzt gründlich prüfte, wartete Er nur den geeigneten Augenblick ab, um eine Macht zu erwecken, der der Feind nicht widerstehen konnte. Sie würde seine Knechte aus ihrem Schlaf aufwecken und sie in der Verfolgung des Zieles antreiben, für das sie aus Babylon zurückgeführt worden waren.“

Der Tempelbau ruhte für eine Zeit von etwa zwei bis drei Jahren. Etwa im Jahr 536 v. Chr. hatten sie mit dem Bau begonnen und hörten ca. 523/522 v. Chr. in der kurzen Regierungszeit von König Artasasta (Smerdis) auf. Die Arbeiten begannen erneut im zweiten Jahr des Königs Darius (Esra 4,24), der auf Artasasta folgte.³¹ Die Feinde hatten also viele Jahre lang keinen Erfolg, doch am Ende war ihr Ziel erreicht.³² Der König warnte sogar davor, keinen Fehler zu begehen, denn er wollte keinen Schaden erleiden. Das zeigt, dass die Argumentation der Briefschreiber aufgegangen war.

³¹ Es ist mir bewusst, dass in vielen Auslegungen zum Buch Esra der Baustopp mit ca. 14 bis 18 Jahren angegeben wird. Wenn man jedoch die Regierungszeiten der genannten persischen Könige genau vergleicht, kann man nur auf einen Baustopp von ca. 2 bis 3 Jahren kommen.

³² Von ca. 520 v. Chr. – 516 v. Chr. wurde dann weiter gebaut, so dass die gesamte Bauzeit mit ca. 17–18 Jahren zu veranschlagen ist. Das ist realistisch, vor allem, wenn man bedenkt, dass schon Salomo mit seinen umfassenden Ressourcen ca. 7 Jahre Bauzeit benötigte (1. Kön 6,38). An dem späteren Tempel des Herodes wurde insgesamt sogar 46 Jahre gebaut (Joh 2,20).

Hinter den Kulissen

Das Buch Esra zeigt uns den äußeren Ablauf der Dinge. Wenn wir nur diesen Bericht hätten, müssten wir zu der Schlussfolgerung kommen, dass die Drohung der Feinde die Ursache für den Baustopp war. Wir könnten uns dann fragen, warum Gott das zuließ. In Kapitel 5 und 6 haben wir nämlich eine ähnliche Sachlage. Wieder wird ein Brief geschrieben mit der Absicht, die wieder aufgenommene Arbeit erneut zu stoppen. Beim Vergleich fällt jedoch auf, dass der Brief erstens einen anderen Charakter hat (weniger drohend) und dass er zweitens völlig anders beantwortet wird.

Zur Beantwortung dieser Frage müssen wir bedenken, dass es noch etwas anderes gibt, das sich hinter den Kulissen des Buches Esra abspielt, jedoch für eine ausgewogene Beurteilung der Sachlage unbedingt berücksichtigt werden muss. Gott ließ den Brief der Feinde und die Reaktion des Königs zu, weil die zurückgekehrten Juden inzwischen innerlich in keinem guten Zustand waren. Die wahren Gründe für den Erlass des Königs finden wir im Propheten Haggai. Dort zeigt Gott, wie es um den inneren Zustand der Rückkehrer bestellt war: Sie hatten gut angefangen, doch dann das Interesse an dem Bau des Hauses Gottes verloren. Ihre Prioritäten hatten sich verschoben. Ihre eigenen Häuser waren ihm viel wichtiger geworden als das Haus Gottes (Hag 1,2–11). Gott klagt die Juden unter anderem an, dass sein Haus wüst lag, während ihr ganzes Interesse ihren eigenen Häusern galt. Der Beginn des Tempelbaus und seine Unterbrechung kann mit dem Beginn des Glaubensweges Abrahams verglichen werden, der gegen Gottes Gedanken in Haran für eine Zeit unterbrochen wurde.

Es ist leicht möglich, Hindernisse von außen als Ursache vorzugeben, das Werk des Herrn „lässig zu treiben“ (Jer 48,10) oder ganz einzustellen. Sich um die eigenen Häuser zu kümmern ist weder verboten, noch ist es eine Sünde. Es ist jedoch eine Frage der Prioritäten. In einem anderen Zusammenhang fordert der Herr seine Jünger auf, zuerst nach dem Reich Gottes zu trachten (Mt 6,33). Im Zusammenhang des Buches Esra können wir das auf das Haus Gottes übertragen. Gott möchte, dass seine Interessen – das Evangelium sowie der Opferdienst im Haus Gottes – an erster Stelle stehen. Viele Christen sorgen sich intensiv um ihre berufliche Karriere, ein gutes Auskommen, die Zukunft ihrer Kinder und ihr Ansehen in der Gesellschaft und haben wenig Sinn für Aufgaben in der Versammlung und im Evangelium. Bei

allen Argumenten für das eigene Haus (die eigene Familie) fordert Gott uns auf, sein Haus nicht zu vernachlässigen. Jede geistliche Erweckung wird schnell zu einem Ende kommen, wenn wir diesen Punkt nicht berücksichtigen.

Esra 5: Prophetendienst, Neuanfang und erneuter Widerstand

Kapitel 5 setzt die Berichterstattung von Kapitel 4 nach einer Unterbrechung von ca. zwei Jahren fort. In dieser Zeit gibt es keine weiteren Angriffe der Feinde. Das bestätigt, dass der Feind nur dann aktiv wird, wenn wir selbst aktiv sind. Wenn das Volk Gottes schläft und geistlich Toten gleicht (vgl. Eph 5,14), gibt es keine Angriffe. Wenn das Werk Gottes ruht und die Gläubigen ihren eigenen Interessen nachgehen, verliert der Widersacher sein Interesse an uns. Er hat sein Ziel erreicht.

Doch nun gibt es ein Aufleben. Die Arbeit wird erneut aufgenommen, und schon regt sich erneute Opposition. Allerdings sehen wir deutlich, wie Gott hinter den Kulissen tätig ist und die Dinge so führt, dass der Angriff dieses Mal ins Leere läuft. Kapitel 5 beschreibt zunächst das Auftreten von zwei Propheten, die Gott sandte, und enthält dann in wesentlichen Teilen den Brief der Feinde an den König. Schon ein flüchtiger Vergleich mit Kapitel 4 zeigt, dass dieser zwar die gleiche Zielrichtung hat, jedoch völlig anders geschrieben ist. Gott hat das so geführt.

Verse 1–2: Der Dienst der Propheten und sein Ergebnis

Haggai und Sacharja

Vers 1 führt die beiden Propheten Haggai und Sacharja ein, die scheinbar plötzlich auf der Bildfläche erscheinen. Es wird gesagt, dass sie weissagten. Gott greift nicht in Macht ein – was Er durchaus bei anderen Gelegenheiten getan hatte –, sondern durch ein Prophetenwort. „Diese unmittelbaren Mitteilungen von Gott waren unendlich kostbar, wie sein Wort es immer ist; und obwohl sie die Lage des Volkes in Bezug auf die Nationen nicht änderten, so waren sie doch ein ergreifender Beweis dafür, dass Gott sich für sein Volk interessierte und dass, wie auch immer

ihre Bedrängnisse waren, der Gott Israels über allem stand, was Macht hatte, sie zu bedrängen“ (J. N. Darby).

Den Inhalt ihrer Weissagung finden wir im Buch Esra nicht. Dazu müssen wir ihre beiden Bücher lesen. Wichtig ist, dass sie erstens weissagten, und dass sie es zweitens im Namen des Gottes Israels taten, der über ihnen war. Ein Prophet ist nicht – wie man landläufig hört – jemand, der ausschließlich die Zukunft voraussagt. Ein Prophet ist vielmehr jemand, der mit einer Botschaft Gottes zu seinem Volk kommt, um das Volk aus seiner Lethargie aufzuwecken und zu motivieren. Propheten treten im Alten Testament fast immer dann auf, wenn sich das Volk Gottes in einer Phase des Niedergangs und der Depression befindet. Wir denken an Männer Gottes wie Elia, Elisa, Jesaja, Jeremia, Daniel und auch Haggai und Sacharja. Selbst wenn es heute in der Versammlung Gottes keine Propheten mehr in dem Sinn gibt, wie sie damals auftraten, so kennen wir sehr wohl den Dienst des Propheten, der nichts anderes als der Dienst der Weissagung ist. Paulus schreibt darüber ausführlich in 1. Korinther 14. Dieser Dienst ist ebenfalls dazu angetan, uns aufzurütteln und aufzuwecken, wenn wir geistlich schläfrig geworden sind. J. N. Darby schreibt dazu folgenden sehr trefflichen Satz: „Gestern war Unwissenheit die vorherrschende Sünde, und deswegen waren Lehrer nötig. Heute haben wir es oft mit der Stumpfheit des Gewissens zu tun – dafür ist eines Propheten Stimme notwendig.“³³

Haggai und Sacharja hatten eine Botschaft Gottes für das Volk. Und sie waren sich der Tatsache bewusst, dass sie im Namen Gottes redeten, der über ihnen war. Elia und Elisa sprachen mehrfach von dem Herrn, vor dessen Angesicht sie standen (1. Kön 17,1; 18,15; 2. Kön 3,14; 5,16). Das ist notwendig, damit ein Prophet Worte Gottes reden kann. Haggai weissagte in den Jahren 521/520 v. Chr. Sein Dienst umfasste nur ca. fünf Monate. Sacharja trat um 520 v. Chr. auf. Sein Dienst umfasste einen Zeitraum von mindestens zwei bis drei Jahren (wahrscheinlich mehr). Beide weissagten somit in der Zeit, die in Esra 4,24 genannt wird. Sie haben Gemeinsamkeiten und unterscheiden sich dennoch deutlich.

- *Haggai*: Bei ihm geht es vor allem um den Tempelbau. Er zeigt die wahren Gründe für den Baustopp und die Folgen davon. Er prangert die Trägheit und Nachlässigkeit des Volkes und den Eifer für die eigenen Häuser an und fordert sie auf, ihre Herzen auf ihre Wege zu richten. Zugleich ermutigt er das Volk,

³³ J. N. Darby, zitiert aus: Ermunterung und Ermahnung, Jahrgang 1957

den Bau wieder aufzunehmen und sich auf das Wesentliche zu konzentrieren. Es ist für uns höchst lehrreich, den Propheten Haggai zu lesen und seine Botschaft im Licht des Buches Esra in unsere Zeit zu übertragen.³⁴

- *Sacharja*: Man hat Sacharja den Propheten der Herrlichkeit genannt. Er richtet den Blick vor allem in die Zukunft und spricht von der kommenden Herrlichkeit, von dem Kommen des Königs, von der Aufrichtung seines Thrones, dem Sieg über die Feinde. Dieser Ausblick auf die künftige Herrlichkeit muss eine große Motivation für diese kleine Gruppe der Rückkehrer gewesen sein.

Das Volk Gottes benötigte den Dienst beider Propheten. Beide Propheten weisen auf Hilfsquellen hin, die dem Überrest zur Verfügung standen. Haggai spricht von der Gegenwart Gottes, dem Wort Gottes und von seinem Geist (Hag 2,4.5). Sacharja stellt die kleine Kraft der Rückkehrer der großen Kraft Gottes gegenüber (Sach 4,6.10). Gottes Gegenwart, sein Wort und sein Geist sind zu aller Zeit die Kraftquelle der Glaubenden, denen bewusst ist, dass sie in ihrer eigenen Kraft nichts ausrichten können.

Das Ergebnis des prophetischen Dienstes

Stephanus wirft den Obersten des Volkes in seiner herausfordernden Rede vor: „Welchen der Propheten haben eure Väter nicht verfolgt?“ (Apg 7,52). Er will damit sagen, dass das Volk Israel nur selten auf die Stimme der Propheten gehört hat. Doch es gibt Ausnahmen. Eine solche haben wir hier. In Haggai 1,12 lesen wir: „Und Serubbabel, der Sohn Schealtiels, und Josua, der Sohn Jozadaks, der Hohepriester, und der ganze Überrest des Volkes hörten auf die Stimme des Herrn, ihres Gottes, und auf die Worte des Propheten Haggai, so wie der Herr, ihr Gott, ihn gesandt hatte; und das Volk fürchtete sich vor dem Herrn.“ Das bestätigt die Aussage in Vers 2 unseres Kapitels.

Zwei Dinge fallen dabei auf:

³⁴ Das gilt im Übrigen auch für den zweiten Teil des Buches Esra (ab Kapitel 7). Es wird oft übersehen, dass Haggai in Kapitel 2 ausführlich über verkehrte Verbindungen weissagt – das große Thema in Esra 9 und 10.

1. Esra erwähnt nur die beiden Führer und die Propheten, während Haggai hinzufügt, dass der ganze Überrest des Volkes hörte. Esra betont besonders die Verantwortung der Führer des Volkes. Das zeigt uns, wie groß unsere Verantwortung ist, wenn Gott uns Führungsaufgaben anvertraut – sei es in der örtlichen Versammlung, sei es in der Familie.
2. Esra erwähnt die tatkräftige Mithilfe der Propheten. Das werden mindestens Haggai und Sacharja gewesen sein (vielleicht gab es noch andere). Die Propheten redeten also nicht nur, sondern sie unterstützten tatkräftig. Es gibt kein besseres Vorbild als das der Taten (vgl. 1. Kor 4,16; 11,1; Phil 3,17).³⁵

Man könnte beim Lesen von Vers 2 tatsächlich den Eindruck bekommen, dass zunächst nur die beiden Führer und die beiden Propheten anfangen zu bauen. H. Rossier kommentiert das wie folgt: „Die Führer erwarten nicht eine allgemeine Zustimmung, noch suchen sie ein gemeinschaftliches Handeln hervorzurufen, wenn der Bau des Hauses in Frage steht. Das wird immer so sein. Das einzige Mittel, um die Tätigkeit des Glaubens bei anderen wachzurufen, ist, diese Tätigkeit selbst zu entfalten, und zwar mit einem Herzen, das erfüllt ist von dem Gefühl dessen, was wir dem Herrn und unserer Verantwortlichkeit Ihm gegenüber schuldig sind. Haggai und Sacharja, Serubbabel und Jeschua vertraten in jenem Augenblick den wahren Geist Christi. Es waren, kurz gesagt, das Königtum, das Priestertum und der Geist der Prophezeiung am Werke zum Segen für alle. Diese beiden Männer, und mit ihnen die Propheten Gottes, begannen zu bauen. Bald schlossen sich ihnen andere an.“

Folgendes stimmt uns nachdenklich und macht uns zugleich Mut: Obwohl das Dekret des Königs Kores in Kapitel 4 formell nicht aufgehoben war (und nicht aufgehoben werden konnte, weil ein Gesetz der Meder und Perser nicht abgeändert werden durfte; Dan 6,16), hörten die Arbeiten auf. Obwohl der König Artasasta – in Unkenntnis der Anweisung Kores – den Bau verboten hatte, nahmen die Juden den Bau dennoch wieder auf. Das ist das Resultat des prophetischen Dienstes und zeigt den Glauben und das Vertrauen des Überrestes. „Der Glaube verbindet die Seele mit Gott selbst, mit seinem Willen und mit seiner Kraft, und sie kann daher jede andere Frage getrost Ihm überlassen. So gehorchten diese Kinder der Gefangenschaft der

³⁵ John Thiessen, der im vergangenen Jahrhundert als Missionar in Sumatra arbeitete, hat einmal gesagt: „Die beste Bibelübersetzung verdanke ich meiner Mutter. Sie übersetzte die Bibel in das Leben.“ (Quelle: Zitatensammlung Glaube, Kirche, Bibel)

Stimme ihres Gottes und setzten ihr Werk im Bewusstsein fort, dass Er die Herzen aller Menschen in seiner Hand hält und dass Er – wie es im Verlauf der Ereignisse auch geschah – selbst den Widerstand der Feinde benutzen kann, um das Werk an seinem Haus zu fördern“ (E. Dennett).

Verse 3–17: Erneuter Widerstand der Feinde und Anklage vor König Darius

Erneuter Widerstand

Kaum wird wieder gebaut, regt sich erneuter Widerstand. Die mit Namen genannten Personen kommen mit der Frage zu den Bauenden, wer ihnen den Befehl zum Bauen gegeben habe. Die Frage war durchaus berechtigt, denn die Juden handelten ja offenkundig gegen den Befehl des Königs. Die Menschen der Welt können die Ansprüche Gottes an sein Volk nie wirklich verstehen, und wenn sie sich gegen ein Gesetz oder die gängige Meinung in der Gesellschaft (Mainstream) handelt, kommt es ihnen wie eine Dummheit vor, sich dagegen zu stellen, nur um Gott zu gefallen. Hier gilt, was Petrus und die Apostel sagten: „Man muss Gott mehr gehorchen als Menschen“ (Apg 5,29).

Die Frage selbst wird nicht direkt beantwortet. Die Bauenden teilen vielmehr mit, wer die Namen der Männer waren, die den Bau ausführten.³⁶ Das zeigt, dass sie nichts zu verbergen hatten und bereit waren, Auskunft zu geben (vgl. Verse 11–16). Die Ansprache für uns liegt auf der Hand: Petrus fordert uns auf, zur Rechenschaft bereit zu sein, wenn wir gefragt werden (1. Pet 3,15.16). Unser Verhalten sollte stets so sein, dass wir das mit gutem Gewissen tun können.

Doch Gott steht klar hinter der Szene, und der Widerstand ist deutlich geringer. Die Widersacher hätten – mit der Aussage des Königs Artasasta im Rücken – eigentlich entschiedener auftreten können. Gott verhinderte das. Hiob sagt einmal – wenngleich in einem anderen Zusammenhang – von Gott: „Wer will ihm wehren?“ (Hiob 9,12). Nebukadnezar stellt nach seinem tiefen Fall eine ähnliche Frage: „Und

³⁶ Andere – ältere Übersetzungen – lesen den Text allerdings so, dass es sich um eine zweite Frage handelt, wer die Namen derer sind, die den Bau ausführen. Wenn es so ist, dann geben die Juden überhaupt keine Antwort, sondern überlassen die Sache Gott.

alle Bewohner der Erde werden wie nichts geachtet, und nach seinem Willen tut er mit dem Heer des Himmels und mit den Bewohnern der Erde; und da ist niemand, der seiner Hand wehren und zu ihm sagen könnte: Was tust du?“ (Dan 4,32)

Vers 5 bestätigt, dass das Auge ihres Gottes über den Ältesten von Juda war, dass man ihnen nicht wehrte, die Arbeiten fortzusetzen (2. Chr 16,9; 5. Mo 11,12; Ps 33,18). Gott hatte die ganze Sache in seiner Hand. Das war es, was Gott ihnen zweimal durch Haggai zugesagt hatte. Gott würde mit ihnen sein (Hag 1,13; 2,4). Wir werden an die Worte Asarjas an Asa erinnert: „Der Herr ist mit euch, wenn ihr mit ihm seid. Und wenn ihr ihn sucht, wird er sich von euch finden lassen“ (2. Chr 15,2). Dennoch ist hier nicht die Rede von der „guten Hand Gottes“, über die Esra später mehrfach spricht, sondern von dem „Auge Gottes“. Gott sieht uns, und Er sieht alles, was uns bewegt – auch die Feindschaft von Menschen. Die Tatsache, dass Gott sein Auge auf uns richtet, erfüllt uns einerseits mit Ehrfurcht und andererseits mit großer Freude. Gott gibt seinem Volk das Bewusstsein, dass Er da ist und sie beschützt. Mit Paulus können wir sagen: „Wenn Gott für uns ist, wer gegen uns?“ (Röm 8,31).

Ein zweiter Brief

Die Intention des Briefes liegt auf der Hand. Der Bau des Tempels sollte verhindert werden. Daran hatte sich nichts geändert. Und dennoch ist der Brief völlig anders verfasst als der erste Brief wenige Jahre vorher. In Kapitel 4 ließ Gott die scharfe Anklage zu. In Kapitel 5 verhinderte Er sie. Den Grund dafür haben wir gesehen. Es handelt sich eigentlich mehr um einen Situationsbericht und eine Frage an den König. Die Briefschreiber sprechen sogar mit einer gewissen Ehrfurcht von dem „großen Gott“ und dem „Haus des großen Gottes“³⁷ (Vers 8). Sie geben die Antwort der Ältesten ab Vers 11 scheinbar unverfälscht weiter und erwähnen sogar den Erlass des Königs Kores (Vers 13) und fordern den König auf, diesen Erlass zu suchen – sicher in der Hoffnung, dass man ihn nicht finden würde. Seltsamerweise erwähnen sie das Dekret von König Artasasta nicht.

³⁷ Der Ausdruck ist in der Tat bemerkenswert. Aus der Sicht Gottes bleibt das Haus immer sein Haus (vgl. Mt 16,18; Eph 2,22; 1. Tim 3,15).

Die in dem Brief erwähnten Argumente stehen eigentlich gegen das Ziel der Briefschreiber. Dennoch schreiben sie es so. Der Grund liegt auf der Hand. Salomo schreibt: „Wenn die Wege eines Mannes dem Herrn wohlgefallen, so lässt er sogar seine Feinde mit ihm in Frieden sein“ (Spr 16,7). Obwohl das hier nicht direkt „Frieden“ ist, so fehlt doch die Aggression des ersten Briefes völlig. Die Widersacher waren in der Hand Gottes, des Erhalters Israels, der nicht schläft und schlummert (Ps 121,3.4). Die Feinde konnten nicht ahnen, dass ihr Handeln zum Sieg des Überrestes führen und mit der Fertigstellung des Hauses Gottes enden würde. „Aus dem Fresser kam Fraß, und aus dem Starken kam Süßigkeit“ (Ri 14,14). Alles, was die Feinde taten, um die Arbeiten zu behindern, diente schließlich zur Förderung und zum Guten der Bauenden. Das ist in der Geschichte Israels ebenso wenig eine Ausnahme wie in der Geschichte der Kirche.

Der Brief endet mit dem Vorschlag, der König möge im Schatzhaus des Königs in Babel nachforschen, ob Kores tatsächlich einen solchen Erlass gegeben hatte. Wenn ja, dann war klar, dass dieser Erlass immer noch in Kraft war und nicht aufgehoben werden konnte (Dan 6,16).

Die Antwort der Juden

Die Antwort der Juden (Verse 11–16) ist bemerkenswert.

- a. Sie ist mutig: Obwohl die Juden Knechte des persischen Königs waren, treten sie doch mit einer gewissen Autorität und im Namen Gottes auf. Sie bezeichnen sich als Knechte des Gottes, der der Gott des Himmels und der Erde ist. Unabhängigkeit von Gott macht mutlos. Abhängigkeit von Gott macht furchtlos. Salomo schreibt: „Menschenfurcht legt einen Fallstrick“ (Spr 29,25). Von dieser Furcht ist hier nichts zu spüren.
- b. Sie beweist gute Geschichtskenntnisse: Sie beziehen sich auf den „großen König von Israel“ (gemeint ist Salomo), der vor vielen Jahrhunderten das Haus gebaut und vollendet hatte. Sie tun das, obwohl sich die Feinde in dem ersten Brief gerade auf Salomo bezogen hatten, um ihre Anklage zu untermauern (Esra 4,20).
- c. Sie zeigt ein rückhaltloses Bekenntnis: Die Juden sprechen von ihrer eigenen Schuld, die dazu führte, dass der Tempel zerstört worden war. Bei

Fehlverhalten ist ein rückhaltloses Bekenntnis wichtig und unerlässlich. Wenn wir Fehler begangen haben, sollten wir dazu stehen. Es war zwar Nebukadnezar gewesen, der den Tempel zerstört hatte, und doch lag die Schuld bei ihnen, denn sie hatten Gott gereizt (Vers 12). Obwohl dieses Eingeständnis beschämend war, war es gleichwohl notwendig. Johannes zeigt, dass Gott treu und gerecht und zur Vergebung bereit ist, wenn wir unsere Sünden bekennen (1. Joh 1,9).

- d. Sie bezieht sich auf das Dekret von König Kores: Die Juden schildern wahrheitsgemäß, wie es dazu kam, dass sie unter Serubbabel den Bau des Hauses wieder aufgenommen hatten. Als Beweis führen sie an, dass ihnen die Tempelgefäße, die Nebukadnezar weggenommen hatte, übergeben worden waren. Allerdings erwähnen sie mit keinem Wort das Verbot des Königs Artasasta und den Baustopp. Dieser war eine Sache zwischen ihnen und ihrem Gott. Sie geben allerdings offen zu, dass die Arbeit noch nicht vollendet ist.

Esra 6: Der Tempelbau wird vollendet

Wenn Gott ein Werk beginnt, ist es immer seine Absicht, es zu vollenden. Das war in der materiellen Schöpfung so (1. Mo 2,1), und das ist im geistlichen Bereich nicht anders (Kol 4,17; Phil 1,6). Esra 6 gibt den Bericht darüber, wie der Tempelbau nach der ca. 2-jährigen Unterbrechung schließlich vollendet wird. Gott selbst sorgt dafür, dass die Feindschaft der Gegner beendet wird und der König von Persien das Werk der Juden sogar unterstützt.³⁸ Zunächst erfolgt die Antwort des Königs, der den Weiterbau genehmigt. Danach wird der Tempelbau vollendet und das Gebäude feierlich eingeweiht. Schließlich wird das Passah gefeiert. Das alles ist erneut mit praktischen Lektionen für uns verbunden.

³⁸ Paulus erlebte im Gefängnis in Rom etwas Ähnliches. Er schreibt den Philipppern: „Ich will aber, dass ihr wisst, Brüder, dass meine Umstände mehr zur Förderung des Evangeliums geraten sind“ (Phil 1,12).

Verse 1–13: Die Prüfung des Königs und seine Antwort

König Darius prüft

König Darius I., der den Juden wohlgesonnen ist, prüft den Sachverhalt. Zunächst wird das Urkundenhaus in Babel durchsucht, wo man das Dekret Kores am ersten hätte vermuten können. Doch vergebens. Schließlich findet man das Dokument in der Sommerresidenz der Könige von Persien, die in der Landschaft Medien liegt (heute Hamadan, also weit weg von Babel). Das macht klar, dass Darius sorgfältiger recherchierte als sein Vorgänger Artasasta. Wir zweifeln nicht daran, dass Gott es so führte, dass der König die Rolle mit der Denkschrift findet. Gott handelt bisweilen in offenkundiger Macht, manchmal jedoch in Vorsehung – so wie hier. Er steht sozusagen hinter der Szene, führt die Dinge jedoch genau so, wie sie sein müssen, damit sein Wille getan wird.

Die Denkschrift

Die Denkschrift enthält die exakte Anweisung von Kores. Sie stimmt mit dem überein, was wir in Kapitel 1,1–4 gefunden haben und fügt einige interessante Details hinzu. Es wurde völlig klar, welche Intention Kores – dessen Herz Gott anrührte – damals hatte: Es ging ihm um das Haus Gottes in Jerusalem. Es sollte eine Stätte sein, „wo man Schlachtopfer opfert“ (Vers 3). Das wird hier als das wesentliche Ziel angegeben. Das ist bis heute für uns wichtig. Das Haus Gottes besteht heute als ein geistliches Haus, in dem wir geistliche Schlachtopfer bringen (1. Pet 2,4.5), d. h. wo wir als heilige Priester mit dem Opfer des Herrn Jesus und seinem Werk am Kreuz beschäftigt sind. Des Weiteren geht es um die Grundlage für den Tempel (Vers 3). Das weist erneut auf den Herrn Jesus hin, der selbst Fundament und Eckstein des geistlichen Hauses ist (Mt 16,18; Eph 2,20; 1. Pet 2,6.7). Es wird dann noch einmal daran erinnert, dass Kores sich als äußerst großzügig erwiesen und den Bau entsprechend unterstützt hatte. Gott hatte es ihm ins Herz gegeben, und er konnte es nur tun, weil es von Gott selbst kam (vgl. Hag 2,8; Ps 50,10). Bis heute gilt das Prinzip, das David in folgende Worte fasst: „Denn wer bin ich, und was ist mein Volk, dass wir vermögen, auf solche Weise freigebig zu sein? Denn von dir kommt alles, und aus deiner Hand haben wir dir gegeben“ (1. Chr 29,14).

Die Antwort Darius‘

Die Antwort Darius‘ ist klar und unmissverständlich. Er gibt zum einen klare Anweisungen über „dieses Haus Gottes“, das an seiner Stätte aufgebaut werden soll. Er spricht über den „Opferdienst“, und er fordert Tatnai und seine Genossen eindeutig auf, sich von Jerusalem zu entfernen. Und nicht nur das. Zugleich macht er deutlich, wie unabänderlich der Beschluss ist. Wer sich ihm widersetzen würde, musste mit schwerem Gericht und dem Tod rechnen. Aus Daniel 6,16 wissen wir, dass nach dem Gesetz der Meder und Perser eine solche Verordnung nicht abgeändert werden konnte. Ungehorsam kam einem Kapitalverbrechen gleich. Diese Drohung entspricht damaligen Gepflogenheiten. Gott lenkt in der Tat sein Herz wie Wasserbäche (Spr 21,1; 16,7).

Die Antwort des Königs zeigt darüber hinaus, dass er – ähnlich wie Kores in Kapitel 1 – einerseits eine ziemlich gute Kenntnis des Alten Testaments und der Vorschriften über die Opfer gehabt haben muss. Er weiß beispielsweise, dass Gott in Jerusalem „seinen Namen wohnen lassen will“ (vgl. die Ausdrücke in 5. Mo 12,11; 1. Kön 11,36). Gott gibt seine Ehre keinem anderen (Jes 42,8; 48,11). Andererseits ordnet er – in Anlehnung an den ersten Erlass von Kores – Abmessungen an, die völlig anders sind als die Abmessungen, die der Tempel Salomos hatte (vgl. Vers 3 mit 1. Kön 6,2). Auf diese Weise gingen die Gedanken Gottes, die sich mit den angeordneten Dimensionen verbunden hatten, völlig verloren. Ob der Tempel am Ende tatsächlich in diesen Abmessungen gebaut wurde, ist zweifelhaft, denn dann wäre er größer gewesen als der Tempel Salomos.

Ein paar Dinge fallen in der Antwort auf:

- Darius spricht erneut davon, dass das Haus an „seiner Stätte“ gebaut werden sollte (Vers 7). Die Grundsätze über das Haus Gottes sind unabänderlich. Bis heute gilt, dass der Herr da in der Mitte ist, wo die zwei oder drei sich zu seinem Namen hin versammeln (Mt 18,20). Mit weniger wollen wir nicht zufrieden sein. Mehr ist nicht nötig.
- Vers 9 erwähnt das Brandopfer und ist ein erneuter Hinweis auf das Sühnungswerk des Herrn Jesus unter dem Aspekt seiner völligen Hingabe an Gott, aufgrund dessen Er uns seine Gnade zukommen lässt. Wir sind begnadigt (angenehm gemacht) in dem Geliebten (Eph 1,6). Es waren Opfer

„lieblichen Geruchs“, d. h. der höchste Charakterzug des Opfers Christi zur Ehre Gottes (Eph 5,2). Auf dieser Basis nahen wir Gott und bringen Ihm Lob und Dank zu seiner Ehre (1. Pet 2,5).

- Die Bitte um Gebet für das Leben des Königs und seine Söhne (Vers 10) entspricht dem damaligen heidnischen Verständnis. Dennoch liegt darin für uns eine Anwendung. In 2. Timotheus 2,1–4 werden wir aufgefordert, für die politischen Obrigkeiten zu beten. Sie haben dieses Gebet sehr nötig. Interessant ist dabei die Verbindung zwischen den Opfern, die Gott gebracht werden, und der Fürbitte für andere. David schreibt in Psalm 141,2: „Lass als Räucherwerk vor dir bestehen mein Gebet, das Erheben meiner Hände als Abendopfer.“ Die Gebete von Daniel, Esra und Nehemia (Dan 9; Esra 9; Neh 9) sind ebenfalls mit dem Abendopfer verbunden.

Die Reaktion der Feinde

Vers 13 zeigt, dass die Feinde, die vorher erbitterten Widerstand geleistet haben, nun klein begeben. Sie diskutieren nicht und versuchen nicht, den König umzustimmen. Sie wählen auch keine andere Taktik, sondern befolgen das Gebot des Königs. Dahinter erkennen wir deutlich die Hand Gottes, der Widerstand zulässt und Widerstand wegnehmen kann, wenn Er will und die Voraussetzungen dazu gegeben sind. Gott selbst zwingt die Feinde des Überrestes, ihre Opposition zu beenden. Ja, sie müssen das Werk sogar unterstützen. Hatten die Feinde in Kapitel 4,12 noch suggeriert, dass die Juden weder Steuer, noch Zoll, noch Wegegeld zahlen würden, mussten sie nun sogar die Juden aus dem Steueraufkommen des Königs unterstützen. E. Dennett schreibt: „Für den Glauben war dies ein Beweis des Wirkens Gottes hinter der Szene. Er benutzte die Macht des Feindes zur Ausführung seiner eigenen Ziele, indem Er dabei einmal mehr zeigte, wie Er alle Dinge zum Guten derer mitwirken lässt, die Ihn lieben.“ „Wenn die Wege eines Mannes dem Herrn wohlgefallen, so lässt er sogar seine Feinde mit ihm in Frieden sein“ (Spr 16,7).

Wir finden dazu eine Parallele im Anfang der Geschichte der Versammlung auf der Erde. Nach dem gewaltsamen Mord an Stephanus wurden die Gläubigen heftig verfolgt (Apg 8,1). Kurz nach seiner Bekehrung wollten die Juden Paulus umbringen (Apg 9,23). Doch wenig später lesen wir, dass die Versammlung in Judäa Frieden hatte und sich mehrte (Apg 9,31). Die Allmacht Gottes hatte dies bewirkt.

Satan mochte das Werkzeug (Paulus) gefangen nehmen, das Werk konnte er nicht behindern. Satan gelang es sogar, die Juden dazu anzustacheln, ihren Messias zu Tode zu bringen. Doch am Ende stellte sich heraus, dass dieser vermeintliche Sieg für ihn die größte Niederlage war. Trotz Widerstand und Feindschaft können wir ruhig sein in dem Bewusstsein, dass es das Haus Gottes ist, an dem wir arbeiten. Wir wissen, dass des Hades Pforten dieses Haus nicht überwältigen werden (Mt 16,18).

Verse 14–18: Das Haus wird vollendet und eingeweiht

Bauen und vollenden

Der Text betont, dass die Ältesten bauten und vollendeten. Beides ist wichtig. Das Vollenden beschreibt einen bestimmten Zeitpunkt, an dem die Arbeit getan ist. Das Bauen hingegen kostet Zeit und Mühe und manchmal Geduld. Häufig freut man sich gerne an dem Ergebnis, scheut jedoch die Mühe, die dem notwendigerweise vorausgeht. Das biblische Prinzip lautet, dass zuerst die Mühe und Arbeit kommt und dann das Ergebnis (z. B. 2. Tim 2,6). Wir wollen uns ermutigen lassen, eine einmal begonnene Aufgabe tatsächlich zu Ende zu führen, damit wir nicht einem Marathonläufer gleichen, der irgendwann aufgibt, bevor er das Ziel erreicht hat (vgl. Kol 4,17).

Erneut wird die Verantwortung der Ältesten betont. Sie werden durch die Weissagung der Propheten Haggai und Sacharja unterstützt. Die eigentliche Kraft zum Bauen war nicht der Befehl des Königs, sondern die Wirksamkeit des Geistes Gottes durch die Propheten. Wir erkennen, dass die Propheten den Dienst ihrer Ermunterung fortsetzen. Ihre Worte haben nicht nur einen Stroheffekt, sondern wirken über einen längeren Zeitraum. Es genügt oft nicht, eine Botschaft nur einmal zu übermitteln. Konstanz und Wiederholung sind wichtige biblische Prinzipien, sei es in der Versammlung, sei es in der Familie (2. Tim 2,14; 2. Pet 1,13; 3,1).

Die Stärkung durch den Dienst der Propheten und das Bauen gehen hier Hand in Hand und sind doch voneinander unterschieden. Jede Gruppe hat ihre eigene Aufgabe. Das ist in der Versammlung Gottes nicht anders. Die Dienste und Aufgaben sind verschieden, und es ist gut, wenn wir sie unterscheiden. Dennoch ist es wichtig, dass wir einander helfen und uns gegenseitig motivieren. Die Ältesten sind hier die

Bauenden und Anführer. Sie fügen Stein auf Stein in den Bau ein. Die Propheten sind hingegen diejenigen, die sie anspornen und unterstützen. Beides ist erforderlich. Der Bauende sollte sich nicht anmaßen, die Aufgabe des Propheten zu übernehmen, und der Prophet sollte in erster Linie darauf achten, seine Aufgabe zu erfüllen. Dennoch ergänzen sich beide. Es gibt heute den Dienst der Propheten, die motivieren und – wenn nötig – korrigieren, und es gibt die Aufgabe derjenigen, die bauen. Keiner macht alles. Es ist deshalb gut, wenn wir bei dem bleiben, was der Herr jedem Einzelnen als Aufgabe gegeben hat. Paulus schreibt: „Da wir aber verschiedene Gnadengaben haben, nach der uns verliehenen Gnade: es sei Weissagung, so lasst uns weissagen nach dem Maß des Glaubens; es sei Dienst, so lasst uns bleiben im Dienst; es sei, der lehrt, in der Lehre; es sei, der ermahnt, in der Ermahnung; der gibt, in Einfalt; der vorsteht, mit Fleiß; der Barmherzigkeit übt, mit Freudigkeit“ (Röm 12,6–8). Neid, Eifersucht und Hochmut sind ebenso wenig am Platz wie Minderwertigkeitskomplexe und falsche Bescheidenheit. Gott möchte jeden an seinem Platz benutzen.

Neben der Weissagung der Propheten werden zwei weitere positive Elemente genannt, nämlich der Befehl Gottes und der Befehl der Könige Kores, Darius und Artasasta. Und über allem steht Gott, der immer seine Instrumente hat, die Er benutzt.³⁹

Der Termin der Fertigstellung des Tempelbaus ist Gott wichtig (vgl. Hag 1,15). Der Zeitpunkt liegt ungefähr vier Jahre nach dem Wiederbeginn der Arbeiten (Kap 4,24) und ca. 70 Jahre nach der Zerstörung des Tempels von Salomo. Es waren nur verhältnismäßig wenige Menschen, die damals von diesem Ereignis Kenntnis hatten. Im persischen Reich wird dieser Bau nicht mehr als eine Randnotiz wert gewesen sein. Doch das ist nicht entscheidend. Wichtig ist, dass Gott davon Kenntnis nahm. Ihm ist es wichtig, wenn es auf der Erde Menschen gibt, die sich für sein Haus, d. h. für die Wahrheit der Versammlung, interessieren.

³⁹ Der in Vers 14 erwähnte König Artasasta ist nicht mit dem gleichnamigen König in Kapitel 4 zu verwechseln. Es ist Artaxerxes I. Langhand (464–424 v. Chr.), der später in der Zeit Esras und Nehemias regierte und der neben Kores und Darius den Juden gegenüber im Großen und Ganzen sehr positiv gesinnt war (vgl. Kap 7,1).

Die Einweihung des Hauses

In Vers 16 ist wieder von den Kindern Israel, d. h. von der Gesamtheit des Volkes, die Rede. Es fällt kein Wort über die Spaltung des Königreiches – so real sie war. Es fällt kein Wort über die Juden, die sich immer noch in Babel aufhielten – so real das ebenfalls war. Der Gedanke an die Einheit des Volkes durchzieht das ganze Buch und spricht uns ebenfalls an. Allerdings werden sie zugleich erneut „Kinder der Wegführung“ genannt. Sie sind sich bewusst, dass sie einerseits unter dem göttlichen Strafgericht und dennoch zugleich unter seiner Gnade stehen. Sie alle – die Priester, die Leviten und das übrige Volk – sind sich darin einig, wenn es darum geht, das Haus Gottes einzuweihen.

Freude

Obwohl die Einweihung des Hauses nicht mit der zur Zeit Salomos zu vergleichen war, spricht Vers 16 von Freude. Es fällt auf, dass gerade dieses Element bei der Einweihung des Tempels Salomo nicht erwähnt wird, wohl aber in der Geschichte Hiskias (2. Chr 30,26). Wir können diese Freude gut verstehen. Diese Juden hatten mit Tränen gesät, und nun konnten sie mit Freude ernten (Ps 126,5). In Vers 22 ist noch zweimal von der Freude die Rede (vgl. Kap 3,12). Es ist keine menschliche Freude, sondern der Herr gibt ihnen diese Freude ins Herz. Anders als in Kapitel 3 ist hier allerdings nicht mehr von Tränen die Rede. Wir lernen, dass es selbst in Zeiten geistlicher Schwachheit Freude geben kann. Es ist die Freude des Herrn und die „Freude am Herrn“. Er ist der Mittelpunkt dieser Freude (Neh 8,10).

Die Freude der Feiernden drückt sich in konkreten Gaben aus. Es werden Tieropfer gebracht. Obwohl es vergleichsweise weniger sind als in der Zeit Salomos (vgl. 1. Kön 8,63), so zählt Gott sie gleichwohl und findet seine Freude daran. Selbst wenn wir viel weniger zu bringen haben als in vergangener Zeit, findet Gott dennoch Wohlgefallen daran.

Der Überrest vergisst nicht, dass er ein Teil des ganzen Volkes ist (Vers 17). Deshalb opfern sie zwölf Ziegenböcke als Sündopfer „für ganz Israel“. Hier ist nicht die Rede von einem Brandopfer, sondern von einem Sündopfer. Wir finden das im Buch Esra nur noch einmal, nämlich in Kapitel 8,35. Dort sind es ebenfalls zwölf Böcke zum Sündopfer für ganz Israel. Das Sündopfer war mit Demütigung und

Schuldbekenntnis verbunden. Der Überrest identifiziert sich so mit der Schuld des ganzen Volkes, ohne sich über andere zu stellen. Sie erkennen an, dass sie alle zusammen schuldig geworden waren. Die Sünde Benjamins und Judas war nicht geringer gewesen als die Sünde der zehn Stämme. Sie erforderte dieselbe Sühnung. Genau das ist es, was Gott bei uns sehen möchte. Echte Demütigung trägt genau dieses Merkmal.

Ein Vergleich zwischen den Zeilen

Der Text in Esra erwähnt den Tempel Salomos nicht. Dennoch drängt sich ein Vergleich auf. Denn weder der Tempel selbst, noch die Einweihung des Hauses, waren mit der Salomos zu vergleichen. Alles war bescheidener und einfacher. Was fehlte? Vor allem dies:

1. Die Schechina (die Wolke der Herrlichkeit), die damals den Tempel Salomos so erfüllte, dass die Priester ihren Dienst nicht mehr tun konnten (1. Kön 8,11). Sie kehrte nicht zurück.⁴⁰
2. Das Feuer vom Himmel, das die Opfer verzehrte (3. Mo 9,24; 2. Chr 7,1), um die Annahme der zur Einweihung des Hauses gebrachten Opfer zu bestätigen.
3. Die Lade des Bundes, das sichtbare Zeichen der Gegenwart Gottes in der Mitte seines Volkes.

Ein Vergleich der Opfertiere spricht ebenfalls für sich. Die Anzahl kann bei Weitem nicht verglichen werden mit dem, was zur Zeit Salomos geopfert wurde. Bei Salomo wurden 142.000 Tiere geopfert (1. Kön 8,63), während es hier gerade einmal 712 Tiere waren. Dennoch geht es nicht um einen nackten Vergleich von Zahlen. Wir denken

⁴⁰ A. C. Gaebelein schreibt dazu: „Der größte Unterschied zur Tempelweihe Salomos hing mit der Wolke der Herrlichkeit zusammen, dem sichtbaren Zeichen der Gegenwart Jahwes – damals erfüllte sie das Gebäude, nun war sie abwesend. Keine Herrlichkeit kam, um die Tatsache zu offenbaren, dass der Herr inmitten seines Volkes wohnte. In der Zukunft wird wieder ein neuer Tempel in Jerusalem stehen, und diesen Tempel wird wieder die Herrlichkeit des Herrn erfüllen (Hes 43,1–3). Sacharja bezeugt dieses herrliche Ereignis: „Juble und freue dich, Tochter Zion! Denn siehe, ich komme und werde in deiner Mitte wohnen, spricht der Herr. Und an jenem Tag werden viele Nationen sich dem Herrn anschließen, und sie werden mir zum Volk sein; und ich werde in deiner Mitte wohnen, und du wirst erkennen, dass der Herr der Heerscharen mich zu dir gesandt hat“ (Sach 2,14–15). Diese prophetischen Worte waren ganz sicher nicht mit der Einweihung des zweiten Tempels erfüllt, noch haben sie bisher eine Erfüllung gefunden.“

darán, dass das Opfer der Witwe im Wert von zwei Cent vor Gott angenehmer war als alle anderen Gaben, die in den Schatzkasten eingelegt wurden (Lk 21,1–4). Gott sieht in die Herzen und nicht auf das Äußere.

Es war ohne Frage eine Erweckung, die mit großer Freude verbunden war. Dennoch müssen wir zur Kenntnis nehmen, dass bei keiner Erweckung der Anfangszustand wieder erreicht wird. Das ist in der Geschichte Israels so, und das ist in der Geschichte der Versammlung Gottes auf der Erde so. Der Zustand der Anfangszeit, den uns die Apostelgeschichte so herrlich beschreibt, kommt nicht wieder zurück. Das war die Zeit, in der „Gott außerdem mitzeugte, sowohl durch Zeichen als durch Wunder und mancherlei Wunderwerke und Austeilungen des Heiligen Geistes nach seinem Willen“ (Heb 2,4). Das werden wir in unserer Zeit nicht erleben. Dennoch: Gott wirkt mächtig, und wir wollen den Tag kleiner Dinge nicht verachten (Sach 4,10), sondern dankbar sein für jede Erweckung, die Gott schenkt – sei es persönlich oder kollektiv.

E. Dennett gibt zu diesen Versen folgenden Kommentar: „Der Glaube hat es jedoch mit unsichtbaren Dingen zu tun, und darum konnte er diesem schwachen Überrest die Tatsache in Erinnerung rufen, dass der Herr für sie nicht weniger mächtig und nicht weniger barmherzig war als für Salomo. Das Haus mochte weniger herrlich und sie selbst nur arme Untertanen eines heidnischen Herrschers sein; doch wenn Gott für sie war, was ja der Fall war, dann waren auch die Glaubensmittel so unbeschränkt wie eh und je. Diese Wahrheit kann sich nicht tief genug in unsere Herzen einprägen, dass Christus selbst in schwierigen Tagen für sein Volk derselbe bleibt wie in Zeiten des Wohlergehens. Wenn wir in der Kraft dieser Erkenntnis leben, dann erhebt uns das wie nichts anderes über unsere Umstände und gibt uns Mut, vorwärts zu gehen, unabhängig davon, welche Gefahren auf dem Weg lauern.“ Wir erinnern uns, wie der Prophet Haggai das Volk zum Bauen motivierte und ihnen im Auftrag Gottes sagte: „Baut das Haus, so werde ich Wohlgefallen daran haben und verherrlicht werden“ (Hag 1,8). Eine höhere Auszeichnung kann es kaum geben.

Die Juden damals sahen sich als ein Teil des Volkes Gottes an. Sie waren dankbar für das Wirken Gottes und blieben dabei doch bescheiden. Genau das sollte unsere innere Haltung sein. Wir sind ein Teil des Volkes Gottes (anders ausgedrückt: ein Glied am Leib Christi und ein lebendiger Stein im Haus Gottes). Wir überheben

uns nicht über andere, die diese Wahrheit nicht kennen und auch nicht bezeugen. Gerade dann, wenn wir zum Brotbrechen zusammenkommen, tun wir das auf der Grundlage der Einheit des Leibes, die wir dort bezeugen. Das können wir – wie bereits an anderer Stelle bemerkt – nicht in Babel tun, sondern nur in der Trennung von allem, was im Widerspruch zum Wort Gottes steht. „Die Einheit des Volkes Gottes kann nur an dem von Gott selbst festgelegten Ort dargestellt werden, und das beinhaltet gleichzeitig die Trennung von allen anderen Orten, wo diese Einheit nicht verwirklicht wird. Das gilt auch und gerade in der heutigen Zeit des geistlichen Verfalls in der Christenheit“ (A. Remmers). Wie damals ist es wichtig, dass alles nach den Grundsätzen des Wortes Gottes erfolgt und nicht nach unseren eigenen Vorstellungen (Vers 18).

Verse 19–22: Das Passah und das Fest der ungesäuerten Brote

Passahfeier

Anlässlich der Einweihung des Tempels wurden das Passah und das Fest der ungesäuerten Brote gefeiert. Es waren die beiden ersten wiederkehrenden Feste im Festtagskalender des Volkes Gottes (3. Mo 23,4–8), die untrennbar zusammengehören und eine Einheit bilden (vgl. Lk 22,1). Besonders das Passah markierte den Anfang der Wege Gottes mit seinem Volk. Es erinnerte sie an die Rettung aus Ägypten (2. Mo 12). Für uns ist das in Ägypten geschlachtete Passah ein Hinweis auf Christus, der gestorben ist (1. Kor 5,7). Sein Tod ist die Grundlage für unser Heil (Röm 3,25) und auch für die Existenz des Volkes Gottes (Joh 11,52). Zum anderen ist speziell die jährlich wiederkehrende Feier ein Hinweis auf das, was wir beim Brotbrechen tun, wenn wir uns an den Tod unseres Herrn erinnern.⁴¹ Eine Erweckung ist unter anderem davon gekennzeichnet, dass man das Mahl des Herrn nimmt – und zwar nach Gottes Gedanken.

⁴¹ Es ist klar, dass das Passah und das Mahl des Herrn zwei völlig verschiedene Dinge sind. Als Christen feiern wir nicht das Passah (das Neue Testament redet nicht einmal von einer Mahlfeier, sondern davon, dass wir das Mahl nehmen), sondern wir verkündigen den Tod des Herrn. Dennoch gibt uns das Passah als wiederkehrendes Fest im Alten Testament deutliche Hinweise auf das Mahl des Herrn. Wir lernen von Parallelen ebenso wie von Kontrasten.

Es fällt auf, dass wir in der Bibel siebenmal davon lesen, dass das Passah tatsächlich gefeiert wurde (in 2. Mose 12 in Ägypten; in 4. Mose 9 in der Wüste; in Josua 5,10 im Land; in 2. Chronika 30 während der Erweckung unter Hiskia; in 2. Chronika 35 während der Erweckung unter Josia; in Esra 6 und in Lukas 22,15 bei unserem Herrn). Das Passah ist die Grundlage jeder Beziehung Gottes zu seinem Volk.

Reinigung

Die von Gott geforderte Voraussetzung war erfüllt. Vers 20 zeigt uns, dass die Leviten sich gereinigt hatten. Deshalb konnte das Passah im ersten Monat gefeiert werden. Der Kontrast zu der Zeit des Königs Hiskia fällt auf. Dort hatten die Leviten sich nicht gereinigt, und deshalb konnte das Passah erst im zweiten Monat gefeiert werden (vgl. 2. Chr 30). Hier war es anders. Die persönliche Reinheit ist ein wichtiger Punkt und für uns eine Voraussetzung, um am Brotbrechen teilzunehmen (vgl. 1. Kor 11,28). Gott ist und bleibt ein heiliger Gott, und seinem Haus „geziemt Heiligkeit“ (Ps 93,5). Wir dürfen davon nichts abschwächen, selbst nicht in einer Zeit, die von Rückgang und Schwachheit gekennzeichnet ist. Sie feierten es nicht nur zu ihrer persönlichen Freude, sondern um auf diese Weise „den Herrn, den Gott Israels, zu suchen“ (Vers 21). Das Passah war von Anfang an ein Passah „dem Herrn“. Gott fand seine Freude daran, wenn das Volk sich auf diese Weise an das erinnerte, was Er getan hatte. Daran hat sich bis heute nichts geändert.

Drei Dinge fallen auf:

1. Es wird gesagt, dass sich die Priester und Leviten wie „*ein Mann*“ gereinigt hatten. Das deutet an, dass Reinigung nicht nur eine persönliche, sondern zugleich eine kollektive Komponente hat. In Kapitel 3,1.9 hatten wir diesen Ausdruck in Verbindung mit dem Aufsuchen des einen Ortes gefunden, hier geht es um die Reinheit im Blick auf die Passahfeier.
2. Es wird gesagt, dass das Passah von den Kindern der *Wegführung* gefeiert wurde. Das fällt gerade deshalb auf, weil wir sonst im Buch Esra häufig die Formulierung „für ganz Israel“ gefunden haben. Wenn wir an das Abendmahl denken, wird deutlich, dass es Voraussetzungen gibt, um daran teilhaben zu können. In Babel oder an einem anderen Ort konnte das Passah nicht gefeiert werden. Das zeigt, dass es Gläubige geben kann, die leider nicht die Voraussetzungen erfüllen, am Mahl des Herrn teilzunehmen. Vers 21 sagt sehr

deutlich, dass nur solche aßen (und essen durften), die aus der Wegführung zurückgekehrt waren, und jeder, der sich von der Unreinheit der Nationen des Landes zu ihnen abgesondert hatte, um den Gott Israels zu suchen. Es ist bemerkenswert, dass es nicht nur die Kinder der Wegführung waren, sondern auch andere, die sich gereinigt hatten. H. Rossier schreibt darüber Folgendes: „Mochten sie, genau genommen, auch kein Teil an dem Zeugnis haben, so kamen sie doch, um sich in wahrer praktischer Heiligkeit ihm anzuschließen. Auch hatten sie teil an der Gedächtnisfeier und am Fest.“ Jeder Gedanke an Sektiererei oder an einen festen „Circle of Fellowship“⁴² lehnt das Neue Testament entschieden ab, und wir sollten es auch tun.

3. Dabei sei ausdrücklich darauf hingewiesen, dass wir selbstverständlich alle wahren Kinder Gottes in dem einen Brot sehen – unabhängig davon, ob sie die biblischen Kriterien für eine aktive Teilnahme am Brotbrechen erfüllen oder nicht (1. Kor 10,17).

Das Fest der ungesäuerten Brote

Dem Passah schloss sich das Fest der ungesäuerten Brote an. Beide Feste sind untrennbar miteinander verbunden (vgl. z. B. Lk 22,1). Der Sauerteig (für uns ein Bild von nicht gerichtetem/geduldetem Bösen in unserem Leben) erinnert uns an das, was Paulus den Korinthern schreibt. Er verbindet das Passah unmittelbar mit unserem Leben: „Fegt den alten Sauerteig aus, damit ihr ein neuer Teig seiet, wie ihr ungesäuert seid. Denn auch unser Passah, Christus, ist geschlachtet worden. Darum lasst uns Festfeier halten, nicht mit altem Sauerteig, auch nicht mit Sauerteig der Bosheit und Schlechtigkeit, sondern mit Ungesäuertem der Lauterkeit und Wahrheit“ (1. Kor 5,7.8). Unser Leben als Christ soll eine Festfeier für Gott sein. Das ist dann der Fall, wenn wir getrennt vom Bösen zur Ehre des Herrn leben. Der Sauerteig muss aus unserem Leben – persönlich und kollektiv – entfernt werden. Wir können ihn nicht dulden. Stattdessen sollen wir uns – geistlich gesprochen – vom Ungesäuerten ernähren. Der Christ soll in Lauterkeit (moralischer Reinheit) und Wahrheit (Aufrichtigkeit und Festhalten an der Wahrheit) leben. Ein solches

⁴² Mit „Circle of Fellowship“ ist ein fester Kreis von Versammlungen gemeint, die sich untereinander anerkennen und die grundsätzlich niemand, der nicht zu diesem festen Kreis gehört, am Brotbrechen teilnehmen lassen, ohne dass er seine bisherige „Gemeinde“ oder „Kirche“ verlässt.

Leben mag die uns umgebende Welt nicht verstehen, dennoch führt es zu wirklicher und echter Freude (Apg 2,42–47. In letzter Konsequenz ist der Herr Jesus – als das Brot von Himmel – derjenige, von dem wir uns nähren, indem wir uns mit seinem vollkommenen Leben beschäftigen, in dem Er Gott geehrt hat. In seinem Leben gab es keine Spur von Sauerteig.

Resümee

Der letzte Vers des ersten Teils des Buches Esra fasst das Ganze knapp und zutreffend zusammen.

1. Der Herr hatte ihnen Freude gegeben: Die tiefe Ursache ihrer Freude war der Herr. Das ist bei uns nicht anders. Unsere Freude ist „im Herrn“ (Phil 3,1; 4,1) und „am Herrn“ (Neh 8,10). Das erleben wir auch in einer Zeit, die von Schwachheit geprägt ist.
2. Der Herr hatte ihnen das Herz des Königs von Assyrien zugewandt: Die Erlaubnis des Königs von Persien war ebenfalls ein Ergebnis des Wirkens Gottes. Er sorgte für die entsprechenden Umstände, und bis heute lenkt Er die Herzen der Menschen – selbst der Könige – so, wie Er es will.
3. Der König stärkte ihre Hände im Werk des Hauses Gottes, des Gottes Israels: Noch einmal wird betont, dass der Tempel das Haus Gottes (seine Wohnung) ist und dass Er der Gott Israels (nicht nur der rückkehrenden Juden) ist. Das bleibt unverändert so. Die Versammlung ist die „Behausung Gottes im Geist“ (Eph 2,22). Unsere Schwachheit verändert die Gedanken Gottes über seine Versammlung nicht. Sein Ratschluss über „Christus und die Versammlung“ ist unveränderlich.

Teil B: Rückkehr unter Esra: (Kapitel 7–10)

Die im zweiten Teil des Buches erwähnten Ereignisse finden etwa in den Jahren 458–445/443 v. Chr. statt. Der Text beginnt mit den Worten: „Und nach diesen Begebenheiten ...“. Wir finden diese Formulierung noch zweimal im Buch Esther (vgl. Est 2,1; 3,1). Sie markiert jeweils einen neuen Zeitabschnitt. Es war das siebte Jahr des Königs Artasasta (ca. 458 v. Chr.), ein König, der den Juden grundsätzlich positiv gegenüberstand. In Vers 8 erfolgen weitere Zeitangaben. Wir lernen, dass Gott alles genau registriert und dass unsere Zeiten immer in Gottes Hand sind (Ps 31,16).

Zwischen der ersten Rückführung unter Serubbabel und Jeschua waren ca. 80 Jahre vergangen, d. h. die meisten Juden, die damals zurückgekehrt waren, lebten nicht mehr. Seit der Einweihung des Tempels waren ca. 57 Jahre vergangen.

Über die Zwischenzeit von fast 60 Jahren sagt die Bibel nichts, doch manchmal redet Gott gerade durch sein Schweigen. Jedenfalls scheint es unter den Juden in Jerusalem erneuten Niedergang gegeben zu haben. Jede Generation schreibt ihre eigene Geschichte. Scheinbar nahmen es die nach der ersten Rückkehr in Jerusalem geborenen Juden mit den Anweisungen Gottes nicht sehr genau. Der sittliche Zustand war niedrig. Doch nun erscheint Esra auf der Bildfläche. Wir lernen, dass Gott immer dafür sorgt, dass seine Diener zum richtigen Zeitpunkt am richtigen Ort sind.

Während bei der ersten Rückführung mit gut 40.000 Personen schon verhältnismäßig wenige Exiljuden ihre Komfortzone in Babylon verließen, waren es bei der zweiten Rückführung mit nur ca. 5.000 Personen deutlich weniger. Das spricht für sich. Das Interesse an dem, was Gott wichtig ist, sinkt in der Regel von Generation zu Generation. Dennoch gibt es immer Einzelne, denen Gottes Gedanken wichtig sind. Die Frage ist, ob wir dazu gehören.

Bei der ersten Rückführung standen der *Opferdienst* und das Haus Gottes im Vordergrund. Es geht zuerst um Gott und was Ihm wichtig ist. Bei der zweiten Rückführung geht es vor allem um das *Gesetz Gottes* – auf uns angewandt, um das Wort Gottes und seine Bedeutung für das Leben der Gläubigen. Bei der ersten Rückführung steht der kollektive Charakter der Arbeiter im Vordergrund, während es im zweiten Teil schwerpunktmäßig um die persönliche Aufgabe und den Dienst eines Einzelnen – Esra – geht.

Esra 7: Esras Reise und der königliche Empfehlungsbrief

Die Geschehnisse in diesem Kapitel sind erneut sehr lehrreich. Wir lernen einen Mann Gottes kennen, der nicht nur seine priesterliche Abstammung nachweisen konnte, sondern dem es vor allem am Herzen lag, das Gesetz seines Gottes zu erforschen, es zu tun und zu lehren. Er kam mit einer Empfehlung des Königs von Persien, der offensichtlich eine hohe Wertschätzung für Esra hatte und darüber hinaus durch eine gewisse Kenntnis des Gottes der Juden und seiner Gebote geprägt war. Esra kam nicht allein, sondern er konnte einige wenige motivieren, die Reise mit ihm anzutreten. Das Kapitel endet mit einem Lobpreis Esras, der sich bewusst war, dass er von der Güte Gottes lebte und nur deshalb etwas ausrichten konnte, weil die gute Hand seines Gottes über ihm war.

Verse 1–10: Esra reist nach Jerusalem

Esra – eine Hilfe

Zunächst wird der Mann vorgestellt, nach dem das Buch benannt ist und der im zweiten Teil der Berichterstattung eine wesentliche Rolle spielt. Der Name Esra bedeutet „Hilfe“. Das trifft für ihn auf zweifache Weise zu:

- a. Esra bekennt mehrfach, dass die (gute) Hand Gottes über ihm war (Kap 7,6.9.28; 8,18.22.31). Er fühlte sich – ähnlich wie es David in den Psalmen häufig sagt – ganz von Gottes Hilfe abhängig. Er nennt diesen Gott „seinen Gott“, weil er eine persönliche Beziehung zu Ihm hatte. Die Hand Gottes

spricht einerseits von Schutz und Geborgenheit, andererseits von Kraft. Beides fand Esra in seinem Gott. Ohne seine Hilfe hätte er in Jerusalem nichts bewegen können. Paulus bezeugt vor seinem Richter, dass ihm Beistand von Gott zuteilwurde (Apg 26,22).

- b. Esra war eine Hilfe für andere. Er ging die Missstände in Jerusalem aktiv an und sorgte für eine Korrektur und ein Aufleben unter den zurückgekehrten Juden. Damit ist Esra ein Beispiel für alle, die im Volk Gottes zu seiner Ehre nützlich und hilfreich sein möchten. Ein Beispiel dafür ist im Neuen Testament Phöbe. Paulus bezeugt, dass diese Schwester vielen – sogar ihm selbst – ein Beistand gewesen ist (Röm 16,2).

Für uns stellt sich die Frage, ob wir erstens anerkennen, dass wir von der Hilfe Gottes abhängig sind, und ob wir zweitens bereit sind, unsererseits anderen zu helfen, wo es nötig ist.

Priester und Schriftgelehrter

Esra war zum einen ein *Priester*, zum anderen wurde er ein *Schriftgelehrter*.

- a. *Priester*: In Vers 5 wird er „Hauptpriester“ genannt (vgl. 2. Chr 19,11; 24,11; 26,20; 31,10), was als Synonym zu dem Titel „Hohepriester“ zu verstehen ist. Im Gegensatz zu einigen Priestern bei der ersten Rückkehr konnte Esra seinen Stammbaum einwandfrei nachweisen. Er war somit grundsätzlich qualifiziert, Priesterdienst auszuüben. Der weitere Verlauf der Geschichte zeigt, dass im Fall Esras jedoch nicht der Opferdienst im Vordergrund stand, sondern vielmehr der Dienst im Gebet und in der Fürbitte für das Volk. Für uns gilt heute, dass jeder Gläubige ein „Priester Gottes“ ist, der befähigt ist, geistliche Schlachtopfer zu bringen, d. h. der bevorzugt ist, in der Gegenwart Gottes über den Wert des Opfers Christi nachzudenken (1. Pet 2,5; Off 1,6). Unser „Stammbaum“ ist dabei nicht irgendeine menschliche Familie, sondern die neue Geburt aus Wasser und Geist (Joh 3,5). Ohne diese neue Geburt ist es unmöglich, Gott priesterlich zu dienen und Ihn anzubeten. Ob wir diesem Vorrecht allerdings nachkommen, ist eine andere Frage.
- b. *Schriftgelehrter*: Als Priester wurde man geboren, als Schriftgelehrter nicht. Man musste sich qualifizieren, um es zu werden. Ein Schriftgelehrter war

nicht nur jemand, der lesen und schreiben konnte (was damals durchaus nicht üblich war). Er war häufig ein „Schreiber“⁴³, so wie wir sie in den Königshäusern Judas in den Büchern Samuel, Könige und Chronika und auch in den Büchern Esra, Nehemia und Esther finden. Doch bei Esra war es mehr. Der Titel „Schriftgelehrter“ wurde ihm gegeben, weil er die bis dahin vorliegenden Bücher des Alten Testaments (vor allem die fünf Bücher Mose) kannte. Dazu war es notwendig, sich intensiv damit auseinanderzusetzen.⁴⁴ Der Geist Gottes nennt ihn deshalb einen „kundigen“ (oder gewandten) Schriftgelehrten. Wir werden später noch sehen, dass es dabei nicht um intellektuelle Fähigkeiten ging, sondern darum, dass Esra das, was er gelernt hatte, in die Praxis umsetzen wollte.⁴⁵ Esra kannte die Schriften vor allem durch den persönlichen Umgang mit dem, der sie gegeben hatte. Er las und studierte die Schriften zuerst mit dem *Herzen* und praktizierte sie dann.

Es fällt auf, dass die Tätigkeit der Priester und Schriftgelehrten häufiger miteinander verbunden ist (vgl. 3. Mo 10,11 5. Mo 33,10; Mal 2,7). Um Priesterdienst ausüben zu können, musste man das Wort Gottes kennen. Eine neutestamentliche Parallele finden wir in Timotheus. Er war ein kundiger Mann, der von Kind auf die heiligen Schriften kannte. Das war ihm nicht in die Wiege gelegt, sondern ein Ergebnis fleißiger Arbeit.

Das Gesetz, in dem Esra sich auskannte, wird hier ausdrücklich das „Gesetz Moses“ genannt, das „der Herr, der Gott Israels, gegeben hatte“ (Vers 6). Mose war der

⁴³ Das hebräische Wort wird manchmal mit „Schreiber“ und manchmal mit „Schriftgelehrter“ übersetzt. In der Elberfelder Bibelübersetzung wird das Wort hier zum ersten Mal mit „Schriftgelehrter“ wiedergegeben.

⁴⁴ Es scheint so, als wenn die Schriftgelehrten in einem gewissen Sinn die Stelle der Propheten eingenommen hatten. Allerdings gab es einen großen Unterschied. Die Schriftgelehrten empfangen keine neuen Offenbarungen, sondern erklärten das, was Gott seinem Volk durch das Gesetz bzw. die Worte der Propheten offenbart hatte. Esra war sozusagen der „Prototyp“ und zugleich das Vorbild eines echten Schriftgelehrten. Er verstand sich darauf, das Gesetz zu erklären und anzuwenden. Er ist der erste, der in diesem Sinn ein „Schriftgelehrter“ genannt wurde.

⁴⁵ Esra unterschied sich damit völlig von den Schriftgelehrten zu Lebzeiten des Herrn Jesus. Dort finden wir eine Gruppe von Menschen, die zwar das Alte Testament dem Buchstaben nach sehr genau kannte. Dieses Kenntnis hatte jedoch keinen Einfluss auf ihre tägliche Lebensführung. Der Herr nennt sie deshalb mehrfach „Heuchler“. In Matthäus 23,3 warnt Er seine Jünger und die Volksmengen vor den Schriftgelehrten: „Alles nun, was irgend sie euch sagen, tut und haltet; aber tut nicht nach ihren Werken, denn sie sagen es und tun es nicht.“ Von dieser Art war Esra nicht.

Vermittler der Botschaft Gottes an das Volk. Der eigentliche Ursprung hingegen war Gott. Das ist ein Hinweis darauf, dass das Wort Gottes zwar von Menschen aufgeschrieben worden ist (2. Pet 1,21), seinen eigentlichen Ursprung jedoch in Gott selbst hat (2. Tim 3,16).

Startpunkt und Zielpunkt

Die Reise selbst wird erst im nächsten Kapitel beschrieben. Sie dauerte etwa viereinhalb Monate. Die Entfernung von Babel nach Jerusalem betrug auf dem eingeschlagenen Weg ca. 1.500 km, weil man die Route entlang der großen Flüsse Euphrat und Tigris nahm und den Weg durch die Wüste vermied. Die gute Hand Gottes war wieder dabei.

Es scheint dem Heiligen Geist wichtig zu sein, uns vor der eigentlichen Beschreibung der Reise hier drei Dinge vorab mitzuteilen:

1. wo die Reise begann, nämlich in *Babel* (Vers 6)
2. welches Ziel die Reise hatte, nämlich *Jerusalem* (Vers 7)
3. welchen Charakter die Reise hatte, nämlich ein Weg *hinauf* (Vers 7)

Diese drei Dinge gehören zusammen. Wer nicht aus Babel wegzieht, kann nie in Jerusalem ankommen. Das eine bedingt das andere. Und der Weg nach Jerusalem ist immer ein Weg „hinauf“ – er ist mühsam, doch er lohnt sich.⁴⁶ Wer hingegen von Jerusalem weggeht, geht einen Weg „hinab“ (Lk 10,30), der selten gut ist. „Kein Kind Gottes, das seine himmlische Berufung versteht, kann sich damit zufrieden geben, in Babel zu wohnen“ (E. Dennett). Wir haben uns bereits daran erinnert, dass Jerusalem in seiner symbolischen Bedeutung von dem Platz spricht, wo Gott seinen Namen wohnen lassen will (5. Mo 12,5ff.; Ps 68,17; Mt 18,20). Babel hingegen ist in der Bibel durchweg ein Synonym für eine mit Gewalt herrschende götzdienenrische Macht. Babel wird zum ersten Mal in 1. Mose 10,10 erwähnt. In 1. Mose 11,9 lesen wir dann, dass Gott gerade dort die Sprache der Menschen verwirrte. Wo Götzendienst und Verwirrung vorherrschen, ist es unmöglich, Gott zu dienen. Das gilt bis heute. Wer nicht bereit ist, die von Menschen geschaffenen religiösen Systeme (Babel) zu

⁴⁶ Das Neue Testament spricht siebenmal davon, dass der Weg nach Jerusalem „hinauf“ geht (Lk 18,31; Joh 2,13; 5,1; 11,55; Apg 21,15; 25,1; Gal 1,17).

verlassen, wird nie wirklich erleben, was es bedeutet, Gott da anzubeten, wo der Herr in der Mitte der zwei oder drei gegenwärtig ist (Jerusalem).

Gott segnete Esra und war mit ihm. Gerade deshalb hatte er Gelingen vor dem König. Wir müssen bedenken, dass nicht nur die Juden in Jerusalem, sondern auch Esra in Babylon völlig von der Macht dieses Königs abhängig waren. Er nennt sich später der „König der Könige“ (Esra 7,12), was in einem gewissen Sinn zutraf. Diesem König schuldete Esra Gehorsam, ebenso wie wir den Obrigkeiten untertan sein sollen (Röm 13,1). Häufig stehen die Welt und ihre Regenten den Christen feindlich gegenüber. Doch das ist nicht immer so. Bei Daniel war es anders. Bei Esra und Nehemia war es anders. Bei den ersten Christen war es ebenfalls anders (vgl. Apg 2,47). Gott lenkt die Herzen der Menschen, wie Er es will (Spr 21,1) und wenn sie uns freundlich gesonnen sind, können wir das von Herzen – im positiven Sinn des Wortes – im Sinn des Werkes unseres Herrn nutzen. Vers 6 sagt ausdrücklich, dass der König ihm „all sein Begehrt“ gab. Wenn unser Begehren nicht auf irdische Dinge, sondern auf geistliche Dinge und das Werk unseres Gottes gerichtet ist, können wir davon ausgehen, dass Gott unsere Wünsche ebenfalls erfüllt. Wenn es jedoch nichtige und eitle Dinge sind, nach denen wir streben, haben wir keinerlei Zusage Gottes.

Eine Motivation für andere

Esra reiste nicht allein, sondern er nahm andere mit (Vers 7). Das gute Beispiel Esras steckte an. Die Braut im Hohelied sagt: „Zieh *mich*: Wir werden dir nachlaufen“ (Hld 1,4). Das Beispiel einer einzigen Person kann andere motivieren, es ebenso zu machen. Wir müssen nicht darauf warten, bis andere die Initiative nehmen, sondern sollen mit gutem Beispiel vorangehen und in diesem Sinn „Leuchttürme“ für andere sein. Wieder sind Priester, Leviten, Sänger, Torhüter und Nethinim dabei. Wie bereits bemerkt, waren es insgesamt deutlich weniger als bei der ersten Rückführung. Dennoch nennt Gott sie „einige von den Kindern Israel“ (Vers 7). Der Schreiber sieht den kleinen Überrest immer wieder als das Volk Gottes.

Der Herzensentschluss Esras

Vers 10 schließt diesen ersten einleitenden Teil ab und gibt in wenigen Worten eine markante Beschreibung Esras. Er hatte „sein Herz darauf gerichtet, das Gesetz des Herrn zu erforschen und zu tun und in Israel Satzung und Recht zu lehren“. Wir sahen schon, dass er ein Schriftkundiger war. Dazu waren Fleiß und Energie nötig. Doch jetzt lässt Gott uns einen Blick in sein Herz tun. Es war weniger eine Frage des Intellekts, sondern vielmehr eine Frage des Herzens. Das Herz steht in der Bibel häufig für das Innere des Menschen. Es zeigt uns etwas von unseren Empfindungen. Doch nicht nur das. Das Herz ist zugleich die Schaltzentrale des Menschen. Vom Herzen aus sind die „Ausgänge des Lebens“, und gerade deshalb sollen wir es mehr als alles andere bewahren (Spr 4,23). Im Herzen treffen wir die wichtigen Entscheidungen, die unser Leben prägen. So gesehen hat das Herz etwas mit unserem Willen zu tun. Deshalb möchte Gott unser Herz haben (Spr 23,26). Das Herz Esras gehörte Gott, und deshalb fasste er einen wichtigen Herzensentschluss, der uns zugleich zeigt, dass Esra ein demütiger Mann war. Er streckte sich nicht nach großen Dingen aus, sondern wollte seinem Gott treu dienen und seinem Volk eine Hilfe sein. Gerade deshalb erfuhr er die Gnade und Hilfe Gottes (vgl. Jak 4,6).

Der Herzensentschluss Esras wird uns in drei Punkten mitgeteilt:

1. *Das Gesetz des Herrn erforschen:* Für Esra war es das Gesetz des Herrn, über das er im Herzen intensiv nachdenken wollte, um es besser kennenzulernen. Für uns ist es das ganze Wort Gottes. Bibelstudium ist nicht zuerst etwas für den Kopf, sondern wir lernen mit dem Herzen. Paulus spricht in Epheser 1,18 von erleuchteten Augen des Herzens. Dieses Wort mit dem Herzen zu erforschen bedeutet, dass es uns innerlich prägt. Intellektuelle Kenntnis bläht nur auf (1. Kor 8,1). Das Wort Gottes mit dem Herzen zu erforschen, geht im Übrigen immer Hand in Hand mit Gebet (vgl. Dan 9,3). In seinem Wort redet Gott zu uns. Im Gebet reden wir zu Ihm.
2. *Das Gesetz des Herrn tun:* Das war der Grund, warum Gott das Gesetz gegeben hatte. Es war die Lebensregel für sein irdisches Volk. Es war Esras Wunsch, dass sein Herz, sein Leben und seine Wege durch das Gesetz Gottes geprägt wurden und er auf diese Weise Gott wohlgefällig leben und Ihm dienen konnte. Für uns gilt das analog für das, was Gott uns in der Bibel mitteilt. Wenn wir das Wort Gottes nur studieren, ohne es im täglichen Leben zu verwirklichen,

wird uns die Erkenntnis nur aufblähen. Das Beispiel der Pharisäer im Neuen Testament zeigt das deutlich. Gesundes Bibelstudium muss zu einem gesunden Verhalten führen, sonst gerät das Leben in eine Schieflage. Wer das Wort Gottes wirklich innerlich (mit dem Herzen) aufnimmt, wird in seinem Leben davon geprägt werden. Das gilt für das persönliche Leben, das Eheleben, das Familienleben, das Berufsleben, und es gilt für das gemeinsame Leben der Kinder Gottes (Versammlungsleben). Es muss unser Wunsch sein, im Lebensalltag mit Gottes Wort übereinstimmend zu leben. Nur so ist wirkliches geistliches Wachstum möglich. Ohne die Bereitschaft, das Wort Gottes auszuleben, werden wir geistlich nicht wachsen.

3. *In Israel Satzung und Recht lehren*: Esra wollte das, was er gelernt hatte, nicht für sich behalten. Er hatte den Wunsch, es anderen mitzuteilen. „Satzung(en) und Recht(e)“ werden auch an anderen Stellen zusammen erwähnt (z. B. 2. Mo 15,25; 5. Mo 4,5; Jos 24,25). Sie beschreiben die gerechten Anforderungen Gottes an sein Volk, die sie nicht nur kennen, sondern tun sollten – und zwar mit ganzem Herzen (vgl. 5. Mo 26,16). Für uns sind es nicht „Satzung und Recht“, sondern die Gesamtheit dessen, was Gott uns mitgeteilt hat. Der Wunsch, das mit anderen zu teilen, was wir selbst gelernt haben, ist gut. Dazu ist keine spezielle (Lehr)Gabe erforderlich, sondern jeder ist angesprochen. Dieses „Lehren“ beginnt in der Familie und setzt sich im Volk Gottes fort (z. B. Kinderstunde, Jugendstunde). Natürlich ist die Belehrung in der Versammlung durch die von Gott gegebenen Gaben darin eingeschlossen. Im Neuen Testament sehen wir, dass Männer wie Timotheus und Titus ausdrücklich dazu aufgefordert werden, andere zu lehren (1. Tim 4,11.13.16; 2. Tim 2,2; 4,2; Tit 2,1). Diese Unterweisung ist ein wichtiges Element des christlichen Lebens. Sie darf weder in den Familien noch in der Versammlung fehlen. E. Dennett richtet ein ernstes Wort besonders an solche, die diesen Dienst öffentlich tun. Er schreibt: „Immer, wenn der Diener den Zustand seines Herzens übersieht und die Wirkung des Verstandes in göttlichen Dingen zu sehr betont, ist seine Seele einer der gefährlichsten Versuchungen Satans ausgesetzt.“

Es ist offenkundig, dass man die Reihenfolge nicht umdrehen kann. Es beginnt mit dem persönlichen Studium, um Gottes Gedanken für unser Leben kennenzulernen.

Danach können wir Gottes Willen im Alltag praktizieren, und nur dann ist die Belehrung anderer authentisch und kann angenommen werden.

Man kann diese drei Punkte mit der dreifachen persönlichen Ansprache des Paulus an Timotheus („du aber“) in seinem zweiten Brief vergleichen:

1. Es beginnt mit der Erkenntnis, eine Folge des Erforschens: „Du aber hast genau erkannt meine Lehre, mein Betragen, meinen Vorsatz, meinen Glauben, meine Langmut, meine Liebe, mein Ausharren“ (2. Tim 3,10).
2. Es setzt sich fort, indem man in dem bleibt, was man gelernt hat, und das schließt das praktische Verhalten ein: „Du aber bleibe in dem, was du gelernt hast und wovon du völlig überzeugt bist, da du weißt, von wem du gelernt hast“ (2. Tim 3,14).
3. Schließlich sind wir in der Lage, einen Dienst an anderen zu tun und darin konstant zu sein: „Du aber sei nüchtern in allem, leide Trübsal, tu das Werk eines Evangelisten, vollführe deinen Dienst“ (2. Tim 4,5).

Wir wollen von Esras Herzensentschluss ebenso lernen wie von dem anderer Männer Gottes, z. B. Josaphat (2. Chr 19,3), Jehiskia (2. Chr 30,19) und Daniel (Dan 1,8). Eine Warnung ist das Verhalten der Kinder Juda, von denen wir in 2. Chronika 20,33 lesen, dass sie ihr Herz noch nicht auf den Gott ihrer Väter gerichtet hatten. Im Neuen Testament denken wir an Barnabas, der die Gläubigen in Antiochien aufforderte, mit Herzensentschluss bei dem Herrn zu verharren (Apg 11,23).

Verse 11–26: Artasasta schreibt einen Brief

Der zweite Teil des Kapitels gibt den Inhalt eines Briefes wieder, den der persische König Artasasta schrieb. Er wendet sich hauptsächlich an Esra, zum Teil jedoch an die Schatzmeister der Gegenden, die die Reisenden durchqueren würden (Verse 21 bis 24). Wenn wir den Brief in seiner Gesamtheit auf uns einwirken lassen, erkennen wir erstens, dass Gott souverän ist, wenn Er seine Werkzeuge aussucht. War es in Kapitel 1 Kores, ist es hier Artasasta, dessen Herz die Gnade Gottes berührt hatte. Darüber hinaus lernen wir zweitens etwas von dem Charakter und der Einsicht dieses heidnischen Königs, der offensichtlich Kenntnisse über den jüdischen Gottesdienst besaß:

- Er hatte eine gewisse Kenntnis Gottes, den er den „Gott des Himmels“, den „Gott Israels“ und den „Gott Esras“ nennt. Darüber hinaus spricht er sogar von dem „Herrn“ (Jahwe). Wie weit diese Kenntnis ging, bleibt offen. Es ist nicht davon auszugehen, dass er diesen Gott als den alleinigen Gott anerkannte, wohl aber, dass er Ihm einen besonderen Platz unter den Göttern gab, die er kannte. Sonst hätte er Ihn wohl kaum als den „Gott des Himmels“ bezeichnet.
- Sein Herz war für die Sache Esras und seines Volkes berührt, und das war ohne Frage ein Ergebnis göttlichen Handelns. Gott kann das Herz jedes Menschen so bewegen, wie Er es will.
- Er kannte Esra als Schriftgelehrten und hatte genaue Kenntnis von dessen Qualifikation und der hohen Integrität. Er wusste, dass Esra ein Priester und Schriftgelehrter war, und zwar „in den Worten der Gebote des Herrn und seinen Satzungen für Israel“ (Vers 11). Er nennt ihn sogar „den vollkommenen Schriftgelehrten im Gesetz des Gottes des Himmels“ (Vers 12).⁴⁷ Ein solches Zeugnis konnte nur gegeben werden, weil sich Esra am Hof des Königs vorbildlich verhalten haben muss. Ihm konnte nichts vorgeworfen werden. Ganz im Gegenteil: Er war ein lebendiges Zeugnis seines Gottes und steht damit erneut als positives Beispiel vor uns.
- Er hatte Vertrauen zu Esra und stattete ihn deshalb mit weitgehenden Kompetenzen aus. Es ist anzunehmen, dass Esra – ähnlich wie Nehemia – am Hof des Königs gearbeitet und sich dort bewährt hatte.
- Er spricht von der Wohnung Gottes in Jerusalem. Sogar darüber hatte er Kenntnis, obwohl Jerusalem nach wie vor weitgehend zerstört war und im Persischen Reich kaum eine Rolle spielte. Für uns gilt, dass es nur *eine* Wohnung Gottes gibt, das ist die „Versammlung des lebendigen Gottes“, eine „Behausung Gottes im Geist“ (Eph 2,22). Hinzu kommt, dass er erstaunlich gut über den Opferdienst Bescheid wusste. Er konnte zwischen Tieropfern, Speisopfern und Trankopfern unterscheiden (Vers 17).

⁴⁷ Das hebräische Wort, das hier mit „vollkommen“ übersetzt ist, ist in seiner genauen Bedeutung schwierig zu bestimmen. Wenn wir es neutestamentlich interpretieren wollen, können wir daran denken, dass „vollkommen“ an manchen Stellen geistlich gereift und „erwachsen“ bedeutet (z. B. 2. Kor 13,11). Das würde jedenfalls auf Esra zutreffen.

Freiwillige Herzen

Es fällt auf, dass der König einerseits einen klaren Befehl gibt (vgl. Kap 1,3) und doch zugleich an die Bereitwilligkeit und Freiwilligkeit der Herzen appelliert (Verse 13 und 16). Für uns liegt darin ein Hinweis, dass es nach Gottes Willen ist, den Ort aufzusuchen, wo Er seinen Namen wohnen lassen will (Mt 18,20), und dass es ebenfalls nach dem Willen Gottes ist, Ihn anzubeten. Zugleich zwingt Gott niemand, sondern appelliert an Herzen, die Ihm freiwillig entgegenschlagen. Der Herr sagt ausdrücklich, dass der Vater Anbeter *sucht* (Joh 4,23). Anbetung kann man nicht befehlen. Sie muss aus freiwilligen und bereitwilligen Herzen kommen. Das Neue Testament bezieht sich mehrfach auf solche, die bereitwillig waren bzw. bereitwillig etwas taten (Apg 17,11; Röm 1,15; 1. Pet 5,2). Gott möchte Menschen um sich haben, die Ihm bereitwillig dienen.

Anweisungen an Esra

Esra bekommt ein ganzes Aufgabenpaket von dem König übertragen. Mit der gebotenen Vorsicht können wir darin etwas von dem erkennen, was der göttliche Wille für uns ist:⁴⁸

1. Esra sollte eine Untersuchung über Juda und Jerusalem anstellen, und zwar nach dem Gesetz Gottes (Vers 14). Für uns gilt, dass alles, was in unserem persönlichen und gemeinschaftlichen Leben getan wird, den Anweisungen des Wortes Gottes entsprechen sollte und dem Wort entsprechend beurteilt wird. Einen anderen Maßstab gibt es nicht.
2. Esra sollte alles Silber und Gold sowie die freiwilligen Gaben nach Jerusalem bringen (Verse 15 und 16). Für uns gilt, dass es auch im Haus Gottes eine Administration finanzieller Gaben (Kollekte) gibt, die sorgfältig und unter der Weisung des Heiligen Geistes erfolgen soll. Dieses Geld soll sorgfältig verwaltet werden. Paulus legt gerade auf diesen Punkt einen großen Wert und spricht in seinen Briefen mehrfach darüber.

⁴⁸ Es würde sicher zu weit gehen, den persischen König hier direkt als ein Bild Gottes zu bezeichnen, und doch liegt in dem, was er Esra sagt, ein indirekter Hinweis auf das, was für uns dem Willen Gottes entspricht.

3. Esra sollte für das Geld das kaufen, was für den Opferdienst nötig war (Tieropfer, Speisopfer, Trankopfer). Darin sollte er gewissenhaft handeln (Vers 17). Für uns gilt, dass in Babel (Verwirrung, Götzendienst) kein wahrer Gottesdienst möglich ist, sondern nur in Jerusalem (da, wo wir zum Namen des Herrn versammelt sind). Gott wartet darauf, dass wir zubereitete Herzen haben, um Ihm Opfer des Lobes (geistliche Schlachtopfer) zu bringen.
4. Esra sollte mit dem, was übrigblieb, so verfahren, wie es ihm gut erschien, jedoch dabei nach dem Willen Gottes handeln (Vers 18). Für uns gilt, dass es im Haus Gottes (der Versammlung) manche Entscheidungen gibt, für die uns Gott keine direkten Anweisungen gibt. Dennoch ist es erforderlich, in jedem einzelnen Fall unter Gebet und der Leitung des Heiligen Geistes nach seinem Willen zu fragen.
5. Esra sollte die Geräte, die ihm zum Dienst des Hauses Gottes gegeben waren, abliefern – und zwar vor dem Gott Jerusalems (Vers 19). Es ging dabei offensichtlich um Geschenke des Königs (Esra 8,25.27) und nicht um die Geräte, die Nebukadnezar weggenommen hatte. Diese Geräte waren bereits nach Jerusalem zurückgebracht worden (Esra 1,7). Für uns gilt, dass wir gut bedenken sollten, dass alles, was im Haus Gottes getan und eingesetzt wird, „vor dem Gott Jerusalems“, d. h. vor seinem Auge geschieht. Das gibt uns einerseits Mut und macht uns andererseits vorsichtig.
6. Esra sollte aus dem Schatzhaus des Königs das nehmen, was er noch brauchen würde (Vers 20). Der Bedarf im Haus Gottes ist groß, und Gott weiß genau, was nötig ist, um Ihm Anbetung zu bringen. Letztlich gehört alles – auch das, was im Schatzhaus des Königs ist – unserem Gott (Hag 2,8). Für uns gilt, dass wir sicher sein können, dass es unserem Gott nie an Hilfsmitteln fehlt. Er hat unbegrenzte Möglichkeiten und kann die Herzen von Menschen bewegen, das zu geben, was notwendig ist.
7. Esra sollte nach der Weisheit seines Gottes Richter und Rechtspfleger einsetzen, die das Volk richteten. Maßstab der Beurteilung sollte wiederum das Gesetz Gottes sein (Vers 25). Für uns gilt, dass es Älteste und Aufseher im Haus Gottes gibt, die Er einer örtlichen Versammlung gibt. Eine solche Führung ist notwendig. Solche Brüder kennen wiederum nur eine Grundlage für ihren Dienst, nämlich das Wort Gottes, d. h. ihr Dienst kann niemals nach eigenem Ermessen geschehen.

8. Esra sollte jeden lehren, der das Gesetz Gottes nicht kannte. Für uns gilt, dass Unkenntnis im Volk Gottes nicht einfach hingenommen werden kann. In Jesaja 5,13 und Hosea 4,6 klagt Gott über einen „Mangel an Erkenntnis“ in seinem Volk. Das soll nicht sein. Gott möchte, dass in seinem Haus eine gesunde Belehrung gegeben wird.

Der König sagt jedoch nicht nur, *was* Esra tun soll, sondern er sagt ihm zugleich, *wie* er es tun soll. Für jeden Diener Gottes ist es unerlässlich zu wissen, was er tun soll und wie er etwas tun soll. Der König gibt einen dreifachen Maßstab an:

1. Vers 14: „Nach dem Gesetz Gottes“: Das Wort Gottes ist für uns der erste Maßstab, an dem wir das, was wir tun, prüfen – entspricht es dem ausdrücklichen Willen Gottes oder ist es gegen den Willen Gottes.
2. Vers 18: „Nach dem Willen Gottes“: Es mag Situationen geben, in denen das Wort Gottes keine klare Wegweisung gibt. Dann gilt es zu prüfen, ob eine Sache dem Willen Gottes entspricht oder ob sie Ihm nicht gefällt.
3. Vers 25: „Nach der Weisheit Gottes“. Es wird ausdrücklich gesagt, dass diese Weisheit Gottes bei Esra (eigentlich: in seiner Hand) war. Dies ist ein weiterer Prüfstein. Ist etwas, das wir als Diener Gottes tun möchten, weise oder ist es unweise? Es mag sein, dass eine bestimmte Sache weder dem Wort Gottes noch dem Willen Gottes widerspricht, und doch kann es unweise sein, sie zu tun.

Am Ende kündigt der König eine drastische Strafe an, wenn jemand sich bewusst gegen die Gesetze Gottes und die Gesetze des Königs stellt (Vers 26). Es ist bemerkenswert, dass er das Gesetz Gottes vor das Gesetz des Königs stellt. Für uns gilt, dass nur das Wort Gottes Maßstab für unser Handeln sein kann. Es geht nicht um Meinungen von Menschen, sondern um das Wort Gottes und den Willen Gottes. Dieses Wort hat in allen örtlichen Versammlungen – die letztlich nichts anderes sind als eine Darstellung der einen weltweiten Versammlung (vgl. z. B. 1. Kor 7,17; 14,33) – die alleinige Autorität.

Anweisungen an die Schatzmeister

Zum Schutz vor unangemessenem Zugriff auf die Gaben für das Haus Gottes gibt der König nicht nur Anweisungen an Esra, sondern auch an die Schatzmeister der

Landschaften jenseits des Stromes. Sie sollten nicht nur von dem nehmen, was Esra bei sich hatte, sondern sie sollten ihm sogar von ihren eigenen Ressourcen geben, um die Arbeit am Haus Gottes zu unterstützen. Wir erkennen darin erneut, wie sehr Gott das Herz des Königs geneigt hat, Esra gegenüber mehr als wohlwollend zu agieren. In der Tat, Er lenkt die Herzen von Königen wie Wasserbäche (Spr 21,1).

Verse 27–28: Esra dankt seinem Gott

Der Schluss des Kapitels enthält einen wunderbaren Lobpreis Esras, der uns an die verschiedenen Doxologien im Neuen Testament erinnert, besonders an die drei Stellen, in denen wir lesen: „Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus“ (2. Kor 1,3; Eph 1,3; 1. Pet 1,3).

Ein Lobpreis

Esra stand nicht in einer Beziehung zu Gott als seinem Vater (so wie wir). Dennoch kannte er Ihn als seinen Gott und den Gott Israels, und es war ihm ein Bedürfnis, diesen Gott zu preisen. Er dankt Ihm nicht nur, sondern er geht einen Schritt weiter und preist Ihn für seine wunderbaren Taten.⁴⁹ Zwei Dinge fallen auf:

1. *Der Adressat des Lobpreises:* Anders als Artasasta wendet er sich hier nicht an den „Gott des Himmels“, sondern spricht dreimal von dem „Herrn“ und einmal sogar von „dem Herrn, dem Gott unserer Väter“, ein Ausdruck, den wir fünfmal im Alten und dreimal im Neuen Testament finden. Das erinnert zum einen daran, dass Gott sich nicht ändern kann. Er ist der ewige „Ich bin, der ich bin“ (2. Mo 3,14; vgl. Mal 3,16). Für uns ist das ein Hinweis darauf, dass Jesus Christus immer derselbe ist (Heb 13,8). Zum anderen erinnert er sich an die den Vätern gegebenen Zusagen, die ganz sicher erfüllt werden würden. Für uns ist das ein Hinweis darauf, dass Gott alle Zusagen in Christus realisieren wird (2. Kor 1,20). Auf seine Zusagen können wir uns stützen – für unser persönliches Leben ebenso wie für das Versammlungsleben.

⁴⁹ Im Licht des Neuen Testaments können wir folgenden Unterschied zwischen Dank, Preis und Anbetung machen: Wir danken Gott für seine Gaben, wir preisen Gott für seine Taten und wir beten Ihn an für das, was Er ist. Dabei ist klar, dass diese drei Dinge häufige ineinander übergehen und nicht scharf voneinander getrennt werden können. In der Praxis wird Dank für Gottes Gaben häufig zum Lobpreis Gottes führen und Lobpreis zur Anbetung.

2. *Der Inhalt des Lobpreises:* Esra ist sich zu einer Tatsache bewusst, dass Gott es in das Herz des Königs gegeben hatte, das Haus des Herrn zu verherrlichen, das in Jerusalem ist. Wir erkennen erneut, wie sehr dieses Haus Esra am Herzen lag, das nur in Jerusalem zu finden war. Es schreibt es nicht seinem eigenen Verhalten zu, das den König veranlasst hatte, ihm Güte zu erweisen (obwohl Gott das Verhalten Esras sicher benutzt hatte). Zum anderen ist sich Esra der Tatsache bewusst, dass Gott ihm Güte zugewandt hatte. Er nimmt bescheiden alles aus der Hand seines Gottes an.

Häupter aus Israel

Das Kapitel endet mit dem Hinweis darauf, dass Esra erstarkte, weil die Hand des Herrn, seines Gottes, über ihm war. Nur deshalb konnte er Häupter aus Israel versammeln, um mit ihm hinaufzuziehen. Esra zeigt sich hier als echter Glaubensmann, der alles auf Gott zurückführt. Es war nicht seine Bitte (Vers 6), die den König zum Handeln veranlasst hatte. Es war nicht der Einfluss Esras, seine eigene Kraft oder Fähigkeit, sondern Gott, der alles in seiner Hand hatte.

Erneut fällt auf, dass er sie „Häupter aus Israel“ nennt und nicht von „Häuptern aus Juda und Benjamin“ spricht. Die Betonung liegt auf der Einheit des Volkes. Wir erkennen einmal mehr, wie sehr Esra in Übereinstimmung mit den Gedanken Gottes über sein Volk war und sich nicht von dem schwachen und armseligen Zustand dieses Volkes beeinflussen ließ. Die Einheit des Volkes Gottes ist ein für unseren Gott wichtiger Gedanke. Es bleibt wahr, dass da „ein Leib“ ist (Eph 4,4). Selbst wenn man in Zeiten von Zersplitterung und Trennung davon leider nichts sieht, bleibt es dennoch eine göttliche Wahrheit, an der wir unbedingt festhalten wollen.

Esra 8: Die Rückkehrer und ihre geistliche Verfassung

Dieses Kapitel beschreibt die Reise der Rückkehrer unter Esra, die in Kapitel 7 nur kurz erwähnt wurde. Dabei geht es vor allem um die geistliche Verfassung derer, die Babel den Rücken kehrten, um nach Jerusalem zu kommen. Ein besonderer Schwerpunkt ist die Vorbereitung auf die Reise und die Ankunft in Jerusalem.

Verse 1–14: Esras Reisebegleiter

Dieser erste Abschnitt listet alle Männlichen auf, die mit Esra aus Babylon wegzogen. Ein Vergleich mit der Namenliste in Kapitel 2 drängt sich auf. Er zeigt gewisse Parallelen, aber er zeigt auch Unterschiede:

- In beiden Fällen war es ein Weg von Babel weg und hinauf nach Jerusalem. Es scheint dem Heiligen Geist wichtig, das zu wiederholen. Für die Rückkehrer war es ein geographischer Anstieg. Für uns liegt darin eine geistliche Belehrung. Wenn wir geistlich wachsen wollen (Aufstieg), ist das nur möglich, wenn wir Babel (Verwirrung, Götzendienst) verlassen. Das eine schließt das andere aus. Diese Rückkehrer – vor allem Esra – gleichen dem Gerechten, dessen Pfad wie das glänzende Morgenlicht ist, das stets heller leuchtet bis zur Tageshöhe (Spr 4,18).
- Insgesamt werden zwölf Familien (Sippen) aufgelistet. Einige Familien wurden bereits in Kapitel 2 erwähnt, d. h. einige aus diesen Familien waren bereits früher zurückgekehrt, andere kamen erst später. Das gibt Mut, wenn wir an Familien denken, die sich geistlich zu einem Teil noch in Babel befinden, während andere bereits geistlich in Jerusalem angekommen ist. Der Herr kann sie zu einem späteren Zeitpunkt erwecken. Andere Familien werden hier zum ersten Mal überhaupt erwähnt und fehlen in Kapitel 2.
- Wie bereits erwähnt, waren es bei der zweiten Rückkehr deutlich weniger als bei der ersten. Alles in allem mögen es etwa 5.000 Personen gewesen sein, etwas mehr als 5 Prozent im Vergleich zur ersten Rückkehr.⁵⁰ Dennoch zählt jeder einzelne Rückkehrer für Gott. Wenn es um den Weg von Babel nach Jerusalem geht, müssen wir nicht mit großen Zahlen rechnen. Die meisten werden die Bequemlichkeit in Babel vorziehen. Dennoch müssen wir nicht mit der Masse schwimmen. Gott freut sich über jeden, dem sein Wort wichtig

⁵⁰ Es fällt auf, dass in Kapitel 2 von „Männern“ die Rede ist, während Kapitel 8 von „Männlichen“ spricht. Wahrscheinlich geht es in Kapitel 2 um erwachsene Männer, während in Kapitel 8 die männlichen Kinder eingeschlossen sind. Die Addition in Kapitel 8 ergibt eine Anzahl von ca. 1 500 männlichen Personen – wobei die Priester und die Nachkommen Davids sowie die 258 Leviten und Nethinim, die später hinzukamen, und Frauen bzw. Mädchen nicht mitgezählt werden. Alles in allem mögen es vielleicht 5.000 Personen gewesen sein.

ist und der sich für Jerusalem (den Ort des Zusammenkommens zu seinem Namen hin) interessiert. Für uns sollte das eine Motivation sein, es ihnen gleich zu tun und diesen Ort von ganzem Herzen zu lieben.

- Die Priester werden hier am Anfang (und nicht am Ende) erwähnt. Das mag daran liegen, dass Esra selbst ein Priester war und diese Tatsache den zweiten Teil des Buches prägt. Wieder geht es um das Geschlechtsregister, doch hier ist es vollständig und lückenlos. Esra achtete darauf, dass nur solche mitzogen, die ihre Abstammung wirklich nachweisen konnten. Für uns mag darin der Gedanke liegen, dass trotz der deutlich kleineren Anzahl die innere Verfassung der Rückkehrer besser war als bei der ersten Rückkehr. Es ist sicher wahr, dass die Anzahl derer, die sich für den Ort der Gegenwart Gottes interessieren, nicht unbedingt wächst. Das heißt im Umkehrschluss allerdings nicht, dass deren innerer geistlicher Zustand zwangsläufig schwächer ist. Manchmal ist das Gegenteil der Fall. Ein erstes Aufleben ist manchmal mit negativen Elementen verbunden. Nachfolgende Bewegungen mögen kleiner sein, häufig tragen sie jedoch mehr die Charakterzüge des Geistes Gottes, wie z. B. Einsicht, Demütigung, Fasten und Gebet.⁵¹

Verse 15–30: Versammlung und Vorbereitung am Fluss Ahawa

Drei Tage Wartezeit

Die Reisegruppe lagert zunächst drei Tage am Fluss Ahawa. Es ist unklar, um welchen Fluss es sich handelt. Vielleicht war es ein Nebenfluss des Tigris. Jedenfalls erinnert er an die Flüsse Babels und die Not und das Elend der dorthin Deportierten – zumindest soweit sie Sehnsucht nach Jerusalem hatten (vgl. Ps 137). In Vers 15 wird – wie in Vers 32 – eine Wartezeit von drei Tagen angegeben (vgl. Neh 2,11; Jos 1,11; 3,2). Einige Ausleger sehen darin die Vergegenwärtigung des Todes und der Auferstehung des Herrn Jesus als Voraussetzung für unsere grundsätzliche Stellung der Trennung von der Welt – die religiöse Welt (Babel) eingeschlossen. Andere Ausleger sehen in der Zahl drei einen Hinweis auf die vollständige Abhängigkeit im Blick auf den Willen Gottes. So oder so: Es ist eine Zeit der Sammlung, des Wartens,

⁵¹ Ähnliches kann man in der Kirchengeschichte beobachten, wenn man die Zeit der Reformation mit der Erweckungsbewegung im 19. Jahrhundert vergleicht.

der Demütigung und des Gebets. Obwohl Esra klar war, was er tun wollte, handelte er dennoch nicht überstürzt. „Wer glaubt, wird nicht ängstlich eilen“ (Jes 28,16).

Mangel an Leviten

In dieser Zeit des Wartens verschafft sich Esra einen Überblick und stellt enttäuscht fest, dass nur zwei Priesterhäupter da sind, nämlich Gersom von den Söhnen Pinehas⁴ und Daniel von den Söhnen Ithamars (Vers 2). Noch schlechter sah es bei den Leviten aus – den Dienern am Haus Gottes. Obwohl Esra suchte, fand er keinen einzigen Leviten. Schon beim ersten Auszug aus Babel waren die Leviten mit nur 74 Personen sehr schlecht vertreten (Esra 2,40). Nun ist überhaupt kein Levit anwesend. Ist es nicht traurig, dass sich gerade diejenigen verweigern, von denen man es am wenigsten erwartet hätte?

Man kann daraus nur schlussfolgern, dass sie kein Interesse an dem Dienst im Haus Gottes hatten. Scheinbar war es für sie angenehmer, in Babel zu leben und es sich dort gut gehen zu lassen, als nach Jerusalem hinauf zu gehen und dort dem Herrn zu dienen. Für uns liegt darin der Hinweis, dass wir in Gefahr stehen, die Annehmlichkeiten der Welt (die religiöse Welt wiederum eingeschlossen) den Mühen des Dienstes für Gott vorzuziehen. Das bedeutet zugleich, dass wir dann eine geistliche Gnadengabe vernachlässigen (vgl. 1. Tim 4,14) oder vollständig brach liegen lassen. Der Herr warnt ausdrücklich davor, eine Lampe unter dem Scheffel (Arbeit und Beschäftigung) oder dem Bett (Ruhe und Bequemlichkeit) zu verstecken (Mk 4,21). H. Rossier stellt dazu einige herzerforschende Fragen: „Wo sind heute die Diener unter dem Volk Gottes? Wo sind diejenigen, die dem Haus Gottes dienen und die Funktion ausüben, die Gott ihnen gegeben hat? Warum dieser Mangel, warum diese Not? Diejenigen, die unter den Nationen bleiben wollten, mochten auf ihre Aufgaben und Beschäftigungen verweisen, doch sollte das Haus Gottes ohne Mitarbeiter sein? Sollten sie nicht ihre Position und ihr Interesse gerne opfern, um den Herrn an dem Ort zu dienen, wo Er ihren Dienst sehen wollte?“

Esra gibt sich damit nicht zufrieden. Es hält es sehr genau und war in dieser Frage nicht gleichgültig. Er wusste, dass Leviten nötig waren. So sandte er Anführer und einsichtige Männer zu Iddo und zu seinem Bruder, um Diener für das Haus Gottes zu senden. Er gleicht in seinem Engagement unserem Herrn, den der Eifer um das Haus Gottes verzehrte (Ps 69,10; Joh 2,17). Esra empfand es sehr schmerzlich, dass

niemand da war, der am Haus Gottes dienen wollte, denn gerade dieses Haus und die Ehre dessen, dem das Haus gehörte, lagen ihm am Herzen.

Bis heute sind „Diener für das Haus unseres Gottes“ nötig. Es ist gut, wenn es Männer gibt, die Häupter sind (d. h. Verantwortung übernehmen) und zugleich Einsicht haben, um der vorhandenen Schwachheit zu begegnen. Männer, die Eifer für das Haus Gottes zeigen, um wiederum andere zu motivieren, die Gott befähigt hat, in seinem Haus zu dienen. Wenn wir die Briefe von Paulus lesen, finden wir wiederholt Motivationen zum Dienst. Bis heute können wir andere motivieren. Wir können niemand aussenden, dennoch können wir motivieren und vor allem den Herrn der Ernte bitten, dass Er Arbeiter aussendet (Lk 10,2). Das schließt den Dienst der Mission (des Evangeliums) im weitesten Sinn und den Dienst unter Gläubigen ein. Beides ist mit dem Haus Gottes verbunden.

Bei allem erwartete Esra alles von seinem Gott und schaute auf Ihn. Wenn er handelte, tat er es in dem Bewusstsein der guten Hand Gottes. Gott belohnt den Glauben und die Entschiedenheit Esras. Gewiss, es waren wenige, die kamen, doch der Heilige Geist registriert sie.

Nethinim

Es kamen nicht nur Leviten, sondern auch Nethinim – und zwar deutlich mehr als Leviten. Der Text spricht von 220 Personen, die alle mit Namen angegeben waren (Vers 20). Die Nethinim werden im Buch Esra siebenmal erwähnt (Esra 2,43.58.70; 7,7.24; 8,17.20). Wer genau sie waren, wissen wir nicht. Hier wird jedoch gesagt, dass David sie den Leviten zur Unterstützung gegeben hatte. Ihr Name bedeutet „die Gegebenen“. Es waren untergeordnete Tempeldiener.⁵² Es gibt keinen Priesterdienst ohne den Dienst der Leviten, und es gibt keinen Levitendienst ohne den Dienst der Nethinim. Solche Männer gehören zu einer Erweckung und werden im Haus Gottes gebraucht. Sie besitzen nicht die Gabe eines Evangelisten, Hirten oder Lehrers und werden dennoch unbedingt gebraucht. Wir schauen häufig auf solche, die im Vordergrund stehen und einen öffentlichen Dienst tun. 1. Korinther 12 lehrt uns jedoch eindeutig, dass es andere Gnadengaben gibt, wie z. B. die der Hilfeleistungen, die wir nicht gering achten sollten (1. Kor 12,21–25).

⁵² vgl. die Hinweise in Kapitel 2

Gebet und Fasten am Fluss Ahawa

Die Verse 21 bis 23 beschreiben das Fasten der Reisegruppe am Fluss. Dieses Fasten ist mit Demütigung⁵³ und Fürbitte verbunden (Verse 21 und 23). Ziel war es, einen geebneten Weg zu erbitten. Der geebnete (d. h. der gerade oder richtige) Weg kommt in der Bibel häufiger vor (z. B. Ps 107,7; Jer 31,9; Hos 14,10). Voraussetzung für einen geebneten Weg für die *Füße* sind gebahnte Wege im *Herzen* (Ps 84,6). Wir denken an unseren Herrn, der nach einem intensiven Gebet auf einem ebenen Platz stand (Lk 6,17). Vielleicht dachte Esra an die Zusagen Gottes, der versprochen hatte, das Höckerige zur Ebene zu machen (Jes 42,16; 45,2). Die Bitte um einen geebneten Weg ist umso interessanter, weil die Reisenden genau wussten, dass der Weg nach Jerusalem steil nach oben ging. Dennoch vertrauten sie darauf, dass dieser Weg „geeignet“ sein würde. Im geistlichen Leben kann gerade ein Weg „hinauf“ ein ebener Weg sein. Das Gebet schloss die Kinder und die Habe mit ein (Vers 21). Darin liegt für uns der wichtige Hinweis, für unsere Kinder zu beten. Jeremia hatte schon gesagt: „Hebe deine Hände zu ihm empor für die Seele deiner Kinder“ (Klgl 2,19).⁵⁴ Kinder sind eine besondere Gabe der Gnade Gottes (vgl. 1. Mo 33,5) und deshalb hat das Gebet für sie um Bewahrung einen hohen Stellenwert. Selbst die Habe war ihnen nicht gleichgültig. Was immer Gott uns in die Hand gegeben hat, soll bewahrt werden, und deshalb ist Gebet erforderlich.

Im Alten Testament gibt es häufige Hinweise auf das Fasten.⁵⁵ Im Neuen Testament wird es ebenfalls erwähnt. Unser Herr hat als Mensch auf dieser Erde gefastet (Mt 4,2). In der Apostelgeschichte und den Briefen finden wir ebenfalls Hinweise darauf, dass die ersten Christen gefastet haben (z. B. Apg 13,2; 14,23; 2. Kor 6,5; 11,27). Dennoch gibt es im Alten und im Neuen Testament keine direkte Aufforderung

⁵³ Wir lernen hier, dass Demütigung nicht immer damit zu tun hat, dass wir gesündigt haben. Demütigung hat etwas mit einer demütigen (niedrigen) Gesinnung zu tun, die nicht an sich, sondern an andere denkt. Unser Herr war sogar von Herzen demütig, obwohl Er nie gesündigt hat und nicht einmal sündigen konnte.

⁵⁴ Es ist manchmal darauf hingewiesen worden, dass wir im Neuen Testament keinen ausdrücklichen Hinweis auf das Gebet für unsere Kinder finden. Vielleicht ist das so selbstverständlich, dass es nicht ausdrücklich gesagt wird (wobei Stellen wie Philipper 4,6 oder 1. Petrus 5,7 unsere Kinder eindeutig einschließen). Diese beiden Stellen im Alten Testament ermutigen uns jedoch ausdrücklich, für unsere Kinder zu beten.

⁵⁵ An anderen Stellen wird das Fasten ein „Kasteien der Seele“ genannt (z. B. 3. Mo 16,29.31; 23,27.29.32; 4. Mo 29,7; 30,14; Ps 35,13; Jes 58,3.5).

zum Fasten.⁵⁶ Fasten ist ein vorübergehender Verzicht auf Dinge, die Gott uns ansonsten zum Leben und zum Genuss gibt. Ein solcher Verzicht ist ein Zeichen von Demütigung, von Trauer und innerer Beugung. Anders ausgedrückt, es ist ein äußeres Zeichen einer inneren Haltung. Gerade vor der großen Aufgabe, die vor Esra stand, war diese Haltung absolut angemessen. Es ist auffallend, dass schon das Alte Testament von einem „Fasten der Seele“ spricht (Ps 35,13). Jesaja 58,1–7 warnt uns davor, das Fasten zu einem frommen Ritual werden zu lassen. Eine solche Gefahr ist immer groß (vgl. Lk 18,11.12).

Eine solche Zeit der Ruhe, des Gebets und des „geistlichen Fastens“ ist vor allem vor einem Dienst wichtig. E. Dennett schreibt: „Fern sei es von uns, auch nur für einen Augenblick anzunehmen, dass die Diener des Herrn es unterlassen könnten, auf diese Weise sein Angesicht zu suchen, bevor sie ihren Dienst beginnen.“ Ein deutliches Beispiel finden wir in Apostelgeschichte 13. Dort werden – auf Anweisung des Heiligen Geistes – Barnabas und Saulus zu ihrem Dienst ausgesondert, zu dem sie berufen waren. Doch dieses „Aussondern“ geschah nicht ohne Fasten und Beten (Apg 13,2.3). Wir können sicher sein, dass in unseren Tagen mehr geistliche Kraft vorhanden wäre, wenn wir dieses „Fasten und Beten“ mehr praktizieren würden.

Hilfe durch den König

Die Reise nach Jerusalem war nicht ungefährlich. Es wäre daher naheliegend gewesen, den König um Schutz und Begleitung zu bitten. Doch genau das wollte Esra nicht. Er hatte vor dem König von seinem Gott gesprochen, dem sein ganzes Vertrauen galt. Hätte er nun den König um Hilfe gebeten, wäre das ein Zeichen von wenig Vertrauen gewesen. Diese Glaubenshaltung lässt Gott nicht ohne Antwort. Er ließ sich erbitten (Vers 23).

Die Haltung Esras macht Mut. Wenn wir erstens unsere eigene Schwachheit anerkennen und zweitens Gott alles zutrauen, wird Er hören und helfen. Das

⁵⁶ Das bedeutet ausdrücklich nicht, dass wir heute nicht fasten sollen. Wer es aus der richtigen inneren Gesinnung heraus tut, ist darin unbedingt frei. Wer es – wiederum aus der richtigen inneren Gesinnung heraus – nicht tut, sollte dazu ebenfalls frei sein.

sind zwei wichtige Punkte, die hier zusammenkommen.⁵⁷ Esra *spricht* nicht nur von Vertrauen, sondern er *beweist* es. Darin ist er uns ein Beispiel. Es ist deutlich einfacher, vom Glauben an Gott zu reden, als danach zu leben und sich dann vielleicht doch auf Hilfe von Menschen zu verlassen (Ps 118,8; Jer 17,5; Gal 1,16). Vers 22 spricht von denen, die Gott verlassen. Sich *auf* Gott zu verlassen ist gerade das Gegenteil davon, Gott *zu* verlassen.

Die Verwaltung der Gaben

In den Versen 24 bis 30 geht es um die Vorsorge im Blick auf die Gaben des Königs für das Haus Gottes. Zwölf Männern wurde die Verantwortung übertragen. Dabei fällt auf, dass immer wieder von den Metallen Gold und Silber sowie von den Geräten gesprochen wird. Es ist die Rede von 650 Talenten Silber, 100 Talenten silberne Geräte, 100 Talenten Gold⁵⁸, 20 goldenen Bechern zu 1 000 Dariken und zwei Geräten von goldglänzendem, feinem Kupfer. Die gesamte Gabe war ein großes Vermögen (ca. 22 Tonnen Silber und über 3 Tonnen Gold). Nach unseren Wertmaßstäben umgerechnet sind das deutlich mehr als 100 Millionen Euro.

In der geistlichen Anwendung denken wir bei Gold an göttliche Herrlichkeit und Gerechtigkeit, die in der Person des Herrn Jesus offenbart worden ist (Off 21,11.18). Silber symbolisiert das Sühnegeld und den Preis der Erlösung, die uns durch das Werk des Herrn Jesus geschenkt ist (1. Pet 1,18.19). Gold spricht von dem *Wesen* Gottes, Silber von seinem *Handeln*. Die Geräte mögen uns hier an das gesamte göttliche Glaubensgut denken lassen, das uns geschenkt worden ist.

In Vers 25 ist von einem „Hebopfer für das Haus unseres Gottes“ die Rede (vgl. 2. Mo 25,2), und in Vers 28 ausdrücklich von einer „freiwilligen Gabe für den Herrn“. Ein Hebopfer ist etwas, das auf- oder weggehoben wird, um es Gott zu weihen. Es war also durchaus nicht etwas, das den Rückkehrern gehörte, sondern es gehörte dem Herrn. Deshalb war eine besondere Sorgfalt nötig. In Vers 29 werden die Priester ausdrücklich aufgefordert, wachsam zu sein und die Gaben zu bewahren.

⁵⁷ Bei Nehemia war es anders (Neh 2,9), und der Geist Gottes kritisiert das nicht. Unterschiedliche Situationen können häufig nicht miteinander verglichen werden, und wir müssen lernen, das zu unterscheiden.

⁵⁸ Ein Talent entspricht etwa 34 kg.

Wenn wir das geistlich auf uns übertragen, wird deutlich, wie sorgfältig wir mit der Wahrheit umgehen müssen, die uns anvertraut worden ist. Die Herrlichkeit Gottes dürfen wir ebenso wenig aufgeben wie das vollgültige Erlösungswerk unseres Heilandes. Es sind zwei Fundamente des christlichen Glaubens, die unantastbar sind. Und wenn es um das Glaubensgut geht, denken wir daran, dass Timotheus aufgefordert wird, dieses Glaubensgut zu *bewahren* (1. Tim 6,20; 2. Tim 1,14). Judas fordert uns sogar auf, für die christliche Wahrheit zu *kämpfen* (Jud 3). Die Gläubigen in Philadelphia werden aufgefordert, das *festzuhalten*, was sie hatten.⁵⁹

In Vers 28 wird die Heiligkeit der Gabe mit der Heiligkeit der Träger verbunden (vgl. 2. Mo 29,44; 1. Pet 2,5). In Jesaja 52,11 lesen wir: „Reinigt euch, die ihr die Geräte des Herrn tragt!“ Das sollte eigentlich selbstverständlich sein. Dennoch erkennen wir, wie notwendig dieser Hinweis ist. Jemand, der heilig ist, gehört erstens Gottes und ist zweitens vom Bösen getrennt. Der Stellung nach sind wir Heilige (Heb 10,10). Dennoch gilt es, genau das in der Praxis immer wieder zu zeigen. Deshalb finden wir im Neuen Testament wiederholt den Hinweis, im Alltag heilig zu leben. Es ist der ausdrückliche Wille Gottes (1. Thes 4,3).

Verse 31–36: Esra und seine Begleiter kommen in Jerusalem an

Die Reise und ihr Ziel

Die eigentliche Reise wird nur sehr kurz erwähnt. Sie dauerte knapp vier Monate (vgl. Esra 7,9). Das Ziel war Jerusalem, und wir können uns gut vorstellen, mit welchen Empfindungen sich die Reisegruppe der Stadt näherte. Für sie war es die Erfüllung des einen großen Wunsches, die Stadt ihrer Väter zu sehen (Ps 46,5; 48,2,9;

⁵⁹ Es gibt darüber hinaus noch eine weitere praktische Anwendung. Esra betraute eine Gruppe von Personen damit, über die Gaben des Königs zu wachen und sie zu bewahren. Es gibt in den örtlichen Versammlungen ebenfalls eine Finanzverantwortung im Blick auf die Kollekte (vgl. 2. Kor 8). Es sollten immer mehrere sein, die diese Verantwortung übernehmen. Das ist keine Frage von mangelndem Vertrauen oder Zweifel an der Treue derer, die diese Aufgabe übernehmen. Paulus schreibt: „Denn wir sind auf das bedacht, was ehrbar ist, nicht allein vor dem Herrn, sondern auch vor den Menschen“ (2. Kor 8,21). Deshalb wurde alles nach Menge und Gewicht genau vermerkt. Die Buchhaltung Esras wurde sozusagen überprüft und für gut befunden. Klare Verhältnisse im Blick auf die Verwaltung finanzieller Gaben sind ein göttliches Prinzip. So wurde hier alles durch andere in Empfang genommen (V. 33,34).

87,3). In dieser Stadt war der Wohnort Gottes. Dort stand der Tempel, in dem Gott gedient wurde.

Über die Strapazen der Reise wird wenig gesagt. Allerdings gab es Gefahren. Vers 31 spricht von der Hand des Feindes und von solchen, die am Weg lauern. Damit war zu rechnen, und damit ist heute zu rechnen. Der ganze Weg des Gläubigen ist voll Gefahren – und ganz besonders dann, wenn wir uns aufmachen, um den Ort zu suchen, wo der Herr seinen Namen wohnen lässt, wird es Widerstand geben. Dieser Widerstand mag einen *offenen* Charakter haben (Feinde), er mag einen *verdeckten* Charakter haben (Lauernde). Der Psalmdichter spricht ebenfalls von diesen beiden Seiten: „Denn meine Feinde haben von mir geredet, und die auf meine Seele lauern, haben miteinander beraten“ (Ps 71,10). Doch die Reisenden erleben erneut die Hand ihres Gottes, die über ihnen war. Das war Schutz genug. Diesem Gott hatten sie vertraut, und Er beschämte sie nicht!

In Jerusalem

Vier Dinge werden vermerkt, nachdem sie in Jerusalem angekommen sind:

1. Wie zu Beginn gab es eine kurze Ruhephase. Ohne Zweifel werden sie diese Zeit genutzt haben, um Gott für die Bewahrung auf der gefährvollen Reise zu danken.

Für uns lernen wir erstens, dass Dankbarkeit wichtig ist (vgl. Esra 7,28.29). Wie oft haben wir – persönlich und als Versammlung – für Dinge gebetet, und wenn sie uns gegeben wurden, haben wir das Danken vergessen. Wir lernen zweitens, dass es gut ist, vor einer Aufgabe eine Ruhephase und zu haben und ebenso nach einer Aufgabe. Dabei geht es nicht in erster Linie und körperliche Ruhe, sondern darum, Momente der Gemeinschaft mit unserem Gott zu haben. Wir können das Werk Gottes nicht eilig oder leichtfertig tun. In Markus 6,31 sagt der Herr seinen Jüngern: „Kommt ihr selbst her an einen öden Ort für euch allein und ruht ein wenig aus.“ In Johannes 21,12 fordert Er sie ebenfalls zu einem Moment der Ruhe auf – und gerade dort sehen wir, dass die Aufforderung vor dem Hintergrund eines erledigten Auftrags (Fischen) und vor einer neuen Aufgabe (Hirtendienst) geschieht.

2. Die mitgebrachten Schätze werden abgeliefert. Wir erkennen erneut, dass alles ordentlich geschah und dokumentiert wurde. Das lässt zwei

Anwendungen zu:

1. Wir denken daran, dass es gut und notwendig ist, wenn in Fragen der Finanzverwaltung alles ordentlich läuft und man niemand etwas vorwerfen kann. Vertrauen ist gut, dennoch sollte sich niemand einer gewissen Kontrolle entziehen wollen. Gott wünscht, dass wir in allem treue Verwalter sind (1. Kor 4,2).
 2. Wir denken daran, dass einmal unsere Lebensreise zu Ende geht und wir das Ziel erreichen. Wir können uns die Frage stellen, ob wir das Ende so gut erreichen wie die Wenigen, die aus Babel nach Jerusalem zogen. Was geschieht mit den Befähigungen und (geistlichen) Gaben, die der Herr jedem von uns anvertraut hat? Sind wir treue Verwalter? Oder vergraben wir das Talent, das uns anvertraut worden ist (Mt 25,18)? Vergessen wir nicht, dass bei unserer Ankunft im Himmel ebenfalls eine Art „Inventur“ durchgeführt wird und wir vor dem Richterstuhl des Christus Rechenschaft ablegen werden. Hören wir dann das Wort des Herrn: „Wohl, du guter und treuer Knecht! Über wenig warst du treu, über vieles werde ich dich setzen; geh ein in die Freude deines Herrn“ (Mt 25,21)?
- a. Es werden Opfer gebracht. Man gewinnt den Eindruck, dass dies ein besonderes Anliegen war. Die Opfer waren ohne Frage ein Zeichen der Dankbarkeit. In Babel konnten sie als Fremdlinge mit Gott leben und Ihm treu sein. Doch opfern konnten sie dort nicht. Es fällt auf, dass Vers 35 von den „aus der Gefangenschaft Gekommenen“ und von den „Kindern der Wegführung“ spricht – obwohl der Beginn dieser Gefangenschaft ca. 150 Jahre zurücklag. Beide Ausdrücke sprechen von Schwachheit und davon, dass sie durch eigene Untreue kein unabhängiges Volk mehr waren, sondern von der Gunst heidnischer Herrscher abhängig waren. Ihre eigene Untreue hatte sie aus dem Land weggeführt, die Treue Gottes hatte einigen Wenigen den Weg zurück geschenkt. Im Land sind sie nun am richtigen Ort, denn nur dort stand der Tempel, und nur dort konnte der Opferdienst getan werden. Die Opfer galten dem „Gott Israels“. Dabei steht das Brandopfer im Vordergrund. Obwohl Sündopfer gebracht wurden, hat selbst das Sündopfer hier den Charakter eines Brandopfers. Es heißt in Vers 35 ausdrücklich: „... das Ganze als Brandopfer dem Herrn“. In den Vorschriften über die Opfer werden in der Regel Sünd- und Brandopfer deutlich voneinander

unterschieden. Hier ist es anders. Das Brandopfer zeigt die Hingabe Christi und dass Gott uns in Ihm annimmt. Es spricht ebenfalls – siehe Kapitel 3 – von der Anbetung, die Gott sucht. Die wenigen Rückkehrer bringen Gott Anbetung.

Dabei fällt erneut auf, dass sie es für „ganz Israel“ tun. Für jeden Stamm wurde ein Stier geopfert.⁶⁰ Zum einen erkennen sie Gott als den Gott des ganzen Volkes an. Zum anderen sehen sie in den Wenigen zu Recht die Repräsentanten des ganzen Volkes. Die ständige Erinnerung an die Einheit der Erlösten – die wir am Tisch des Herrn bezeugen – bewahrt bis heute vor sektiererischem Denken und Handeln.

Weil dieser Punkt gerade im Buch Esra immer wieder betont wird und heute oft keinen hohen Stellenwert mehr hat, dazu an dieser Stelle drei Kommentare geschätzter Ausleger der Vergangenheit:

a.) A. C. Gaebelein: „Man muss besonders beachten, dass der kleine Überrest, der zurückgekehrt war, in seinem Glauben ganz Israel umfasste. Ganz Israel wird eines Tages errettet und ins Land zurückgebracht werden – durch Ihn, der das wahre Brand- und Sündopfer ist. Und wie ihr Glaube all ihre Brüder einschloss, obgleich sie nicht bei ihnen waren, das ganze Haus Israel, so muss unser Glaube alle Heiligen Gottes einschließen.“

b.) E. Dennett: „Es ist überaus rührend zu sehen, wie dieser schwache Überrest ... in seinem Glauben ganz Israel einschloss. Sie waren nur gering an Zahl, doch sie konnten sich auf keine andere Grundlage stellen als auf die der zwölf Stämme... Auch heute sollte bei denen, die aufgrund des einen Leibes zum Namen des Herrn Jesus hin versammelt sind, derselbe Grundsatz gelten. Auch sie mögen gering an Zahl, schwach und arm sein. Doch wenn sie einiges Verständnis haben für den gesegneten Platz, auf den sie gestellt worden sind, werden sie jede engere Grundlage als die, die alle Glieder des einen Leibes umschließt, ablehnen; und wenn sie diese Wahrheit in Kraft aufrechterhalten, werden ihre Lobopfer in der Gegenwart aller ein Zeugnis davon geben. Versäumen sie dies, werden sie – was auch immer ihr Bekenntnis sein mag – zum engsten Sektierertum hinabsinken, das nach den Gedanken

⁶⁰ Es fällt auf, dass die Anzahl der Opfertiere genau genannt wird, nämlich 12 Stiere, 96 Widder, 77 Schafe, 12 Böcke. Die Zahl 12 (oder ein Vielfaches davon) steht im Vordergrund. Das weist eindeutig auf ganz Israel hin.

des Herrn überaus abstoßend ist.“

- b.) H. Rossier: „Auch sie hielten daran fest, die Einheit des Volkes anzuerkennen. Auf dieser Grundlage war ihr Zeugnis gegründet, selbst in einem Zustand der Schwachheit. Aber halten wir fest, dass sie diesen Grundsatz unbedingt in tiefer Demütigung im Blick auf sich selbst und mit großer Sorgfalt im Blick auf die Heiligkeit des Herrn festhielten. In der Tat, wenn wir diese Grundsätze verkündigen, ohne dass unser moralischer Zustand damit übereinstimmt, entheiligen und schänden wir sie. Wir sprechen besser nicht über diese Dinge, wenn sie nicht durch unseren praktischen Zustand gedeckt sind. Vorzugeben, die Wahrheit zu besitzen, und zugleich in Ungerechtigkeit zu leben, ist in den Augen Gottes abscheulich (Röm 1,18). Es ist besser, in Unkenntnis über göttliche Grundsätze zu sein und in dem Maß gottesfürchtig zu leben, wie man Erkenntnis hat, als die Wahrheit zu kennen ohne praktische Heiligkeit im Leben.“
4. Die Anordnung des Königs wird den Satrapen und Statthaltern übergeben. Mit diesem Hinweis schließt das Kapitel in Vers 36. Erneut erkennen wir, wie alles ordnungsgemäß getan wird – und zwar so, wie der König es geboten hatte. Gott wendet dem Überrest weiter Gnade zu, denn von den Satrapen und Statthaltern heißt es ausdrücklich, dass sie das Volk und das Haus Gottes unterstützten.

Esra 9: Esras Beugung und Gebet über den traurigen Zustand im Volk

Der Bericht in diesem Kapitel behandelt die Zeit, kurz nachdem Esra in Jerusalem angekommen ist (ca. vier Monate später). Nach den positiven Erfahrungen in den Kapiteln 7 und 8 erlebte er nun einen Schlag. War er nicht gekommen, um in Israel Satzung und Recht zu lehren? Nun schien alles anders zu laufen als erwartet. Doch gerade jetzt kann Gott Esra als Werkzeug gebrauchen. Es fällt auf, dass es Esra um den geistlichen Zustand der in Jerusalem wohnenden Juden geht, und der war leider nicht gut. Es war dem Feind nicht gelungen, Esra und die mit ihm Reisenden erfolgreich zu attackieren. Allerdings hatte er bei den in Jerusalem wohnenden Juden leider doch Erfolg gehabt, weil sie nicht wachsam waren.

Das Buch Esra spricht in seinem zweiten Teil kaum von den äußeren Umständen in der Stadt. Der fehlende Mauer und die vorhandenen Trümmer der Stadt (siehe Nehemia) spielen keine Rolle. Dem hohen Engagement Esras steht vielmehr der niedrige geistliche Zustand des Volkes gegenüber – eine Erfahrung, die andere Männer Gottes ebenfalls gemacht haben. Das große Problem war, dass die Juden sich durch eheliche Verbindungen mit den Nachbarvölkern vermischt hatten – was Gott im Gesetz eindeutig untersagt hatte (z. B. 2. Mo 34,12–17; 5. Mo 7,1–8). Josua macht am Ende seines Lebens deutlich, was die Folgen sind (Jos 23,12.13). Auf uns übertragen handelt es sich um geistliche Hurerei. Jakobus sagt es sehr deutlich: Die Freundschaft der Welt ist Feindschaft gegen Gott (Jak 4,4).

Was Esra hier erlebt, ist leider fast typisch für jede Erweckungsbewegung. Am Anfang schlagen die Herzen für Gott und engagieren sich für seine Sache. Doch es dauert oft nicht lange, bis sich eine gewisse Routine breitmacht und Prioritäten verschoben werden. Irdische (und weltliche) Interessen stehen mehr und mehr im Vordergrund, und es erfolgt eine Abwärtsbewegung.⁶¹ Dieses Phänomen ist z. B. im Buch der Richter und auch in der Zeit der Könige von Juda deutlich zu beobachten. Es setzt sich hier bei den Rückkehrern aus der Gefangenschaft fort. In der Kirchengeschichte ist es ebenfalls zu beobachten.

Verse 1–4: Esra trauert über den Zustand des Volkes

Unheilige Verbindungen (ein ungleiches Joch)

Zunächst erfahren wir, dass die Obersten zu Esra kamen, um ihn über einen Missstand im Volk Israel zu informieren. Das Volk hatte sich in doppelter Hinsicht versündigt. Vers 1 zeigt, was sie *nicht* getan hatten (sie hatten sich nicht abgesondert), während Vers 2 zeigt, was sie stattdessen *sehr wohl* getan hatten (sie hatten durch Eheschließung mit den Töchtern der Nationen den „heiligen Samen“ mit den Völkern der Länder vermischt). Es ist offensichtlich, dass beides miteinander verbunden ist. Hinzu kam, dass sie nicht nur diese Mischehen geschlossen

⁶¹ Es ist wiederholt darauf hingewiesen worden, dass die erste Generation häufig etwas aufbaut, die zweite Generation beschränkt sich darauf, es so gut wie möglich zu erhalten, und die dritte Generation beginnt, das Werk der ersten Generation zu zerstören.

hatten, sondern sehr wahrscheinlich sogar nach den Abscheulichkeiten der Schwiegerfamilien handelten und in ihren Götzendienst verfielen (vgl. Sach 13,2).

Es spricht für die Obersten, dass diese das Problem schonungslos aufdeckten, denn sie waren in der Tat selbst Teil des Problems (Vers 2). Sie sprechen allerdings nicht – anders als Esra später – in der „Wir-Form“, sondern erwähnen „das Volk Israel“ (von dem sie natürlich ein Teil waren), die Priester und die Leviten⁶². Erst dann sagen sie, dass die Hand der Obersten und Vorsteher „in dieser Treulosigkeit die erste“ gewesen ist. Man könnte fast den Eindruck gewinnen, als seien sie darauf bedacht gewesen, ein wenig inneren Abstand zu nehmen. Wie dem auch sei, die offene und ehrliche Berichterstattung ist gut und eine erste Voraussetzung zur Heilung. Es ist wahr, dass wir Sünden anderer nicht unnötig ans Licht bringen – und vor allen Dingen nicht lieblos darüber reden – sollen (1. Pet 4,8). Wenn es allerdings um die Heiligkeit des Hauses Gottes geht, können wir sie nicht verschweigen, weil Sünde wie Sauerteig wirkt und sonst alle übrigen verunreinigt werden (1. Kor 5,6; Gal 5,9). Es war also jedenfalls gut, dass sie die Sünde anzeigten.

Das eigentliche Problem waren die Mischehen. Sie werden hier mit Gräueln (Esra 9,1.11.14) verbunden und Treulosigkeit (Esras 9,2.4; 10,2.6.10) genannt. Ein Gräuel ist etwas, was in den Augen Gottes abscheulich und abstoßend ist. Der Ausdruck bezieht sich oft – aber nicht nur – auf Götzendienst. Treulosigkeit ist nichts anderes als Untreue. Durch beides wird das Heiligtum entweiht (Mal 2,11).

Das Volk Israel war Gottes Eigentumsvolk und sollte eine heilige (d. h. Gott gehörende) Nation sein (2. Mo 19,5.6; 3. Mo 20,26). Deshalb war es ihnen strengstens untersagt, sich mit den götzendienerischen Nationen um sie herum zu vermischen. Die in Vers 1 genannten Nationen waren ganz unterschiedlicher Herkunft (und zum Teil sogar mit Israel verwandt), doch in einem Punkt waren sie gleich: Es waren Götzendiener und Feinde des Volkes Gottes.

Die Anwendung für uns liegt auf der Hand. Es geht nicht nur um das Verbot von Ehen zwischen Gläubigen und Ungläubigen (obwohl das eingeschlossen ist), sondern um die generelle Warnung vor einem ungleichen Joch und Vermischung

⁶² Priester und Leviten weisen in ihrer geistlichen Bedeutung auf zwei besondere Vorrechte der Gläubigen hin, nämlich die Anbetung und den Dienst in der Versammlung. Wenn wir in unseren Zusammenkünften die Absonderung von der Welt aufgeben, gerät unser Versammlungsleben in eine gefährliche Schiefelage.

mit der Welt. Paulus schreibt an die Korinther: „Seid nicht in einem ungleichen Joch mit Ungläubigen. Denn welche Genossenschaft haben Gerechtigkeit und Gesetzlosigkeit? Oder welche Gemeinschaft Licht mit Finsternis? Und welche Übereinstimmung Christus mit Belial? Oder welches Teil ein Gläubiger mit einem Ungläubigen? Und welchen Zusammenhang der Tempel Gottes mit Götzenbildern? Denn ihr seid der Tempel des lebendigen Gottes, wie Gott gesagt hat: Ich will unter ihnen wohnen und wandeln, und ich werde ihr Gott sein, und *sie* werden mein Volk sein. Darum geht aus ihrer Mitte hinaus und sondert euch ab, spricht der Herr, und rührt Unreines nicht an, und *ich* werde euch aufnehmen; und ich werde euch zum Vater sein, und *ihr* werdet mir zu Söhnen und Töchtern sein, spricht der Herr, der Allmächtige“ (2. Kor 6,14–18).

Das ungleiche Joch ist zurückzuführen auf 5. Mose 22,10. Dort geht es darum, dass zwei unterschiedliche Tiere (Rind und Esel) nicht zusammen pflügen sollten. Das Rind ist ein reines und ein eher behäbiges Zugtier. Der Esel ist ein unreines und eher störrisches Lasttier. Für uns gilt das Verbot des ungleichen Jochs für verschiedene „Kooperationen“ mit Ungläubigen (z. B. Ehe, Teilhaberschaft, Vereinszugehörigkeit etc.) Auch politische Aktivitäten können wir darunter zählen. A. Remmers kommentiert: „Absonderung von der Welt und ihren Praktiken ist eine wesentliche Voraussetzung für ein gesundes und gesegnetes christliches Leben“, und: „... wahre Hingabe an den Herrn Jesus kann niemals mit Vermischung mit der Welt zusammengehen.“ Dabei ist klar, dass diese Absonderung im Herzen (im Inneren) beginnt und sich im Äußeren zeigt. Alles andere ist Heuchelei. 2. Korinther 7,1 spricht von der Befleckung des Geistes (innerlich) und von der Befleckung des Fleisches (äußerlich). Beides ist eine Gefahr. Beides muss vermieden werden.

Der Missstand wird mit den Worten zusammengefasst, dass sich der heilige Same mit den Völkern der Länder vermischt hatte. Die Gefahr der Vermischung von Dingen und Personen, die nicht zusammengehören, ist immer groß. Der Ausdruck „heiliger Same“ erinnert an das, was wir sind, nämlich „Heilige und Geliebte“. Durch das Werk unseres Herrn sind wir „geheiligt“ (Stellung), und das soll in unserer Praxis sichtbar werden (Heb 10,10; 1. Pet 1,16).

Aus Vers 2 wird ersichtlich, dass die Initiative dabei offensichtlich von den Juden ausgegangen war. Besonders gravierend ist es, dass die Führer des Volkes dabei mit schlechtem Beispiel vorangingen. Wer Führung im Volk Gottes übernimmt, steht

besonders unter Verantwortung. Sie sollten mit gutem Beispiel vorangehen und sich bewusst sein, dass andere sich ihr Verhalten gerne zum Maßstab nehmen.

Die heidnischen Frauen übten scheinbar eine große Anziehungskraft auf die Männer Israels aus. Das ist nichts anderes als die Lust der Augen und des Fleisches (1. Joh 2,16). Was das Auge sieht, möchte das Fleisch haben. Natürliche Gefühle können einen großen Einfluss auf das geistliche Leben ausüben. Gleiches gilt für die Vermischung geistlicher und biblischer Grundsätze mit fleischlichen Ideen.

Die Reaktion Esras

Vers 3 zeigt die Reaktion Esras. Sie ist bemerkenswert. Mindestens zwei falsche Optionen wären denkbar gewesen:

- a. *Resignation und Gleichgültigkeit*: Esra hätte sich mit der Situation abfinden und resigniert nach Babel zurückkehren oder passiv in Jerusalem bleiben können. Wir denken daran, wie oft wir uns kraftlos fühlen, eine Sünde zu thematisieren, wenn sie sich offenbart und eine Handlung der Versammlung notwendig macht. Resignation und Gleichgültigkeit sind in solchen Fällen keine Option, denn wenn das Böse nicht gerichtet wird, wird es weiteres Unheil anrichten. Paulus wirft den Korinthern, bei denen das Böse offenkundig geduldet wurde, Passivität und Gleichgültigkeit vor (1. Kor 5).
- b. *Rebellion*: Esra hätte sich im fleischlichen Zorn gegen die Situation auflehnen können, um auf diese Weise Ordnung zu schaffen. Entrüstung ist häufig die erste Reaktion, wenn sich Böses in einer örtlichen Versammlung zeigt (besonders dann, wenn es um moralisch Böses geht). Ein Beispiel finden wir in Richter 20, wo sich die Kinder Israel über eine gravierende Sünde im Stamm Benjamin entrüsteten und dann spontan und fleischlich reagierten. Ihr Ansinnen war richtig, die Art und Weise völlig falsch.

Esra wählt keine dieser beiden Optionen, sondern entscheidet sich für den richtigen Weg. Er trauert, legt die Sache im Gebet seinem Gott vor und handelt dann mit Weisheit und zugleich sehr entschieden. Genau das ist es, was die Korinther nicht getan hatten. Paulus schreibt ihnen: „Und *ihr* seid aufgebläht und habt nicht vielmehr Leid getragen, damit der, der diese Tat begangen hat, aus eurer Mitte weggetan würde“ (1. Kor 5,2).

Diese Trauer sehen wir bei Esra. Er war erschüttert und zutiefst traurig über das, was ihm berichtet worden war. Das zeigt sich darin, dass er sein Gewand zerriss (eine alte Sitte, die Schmerz und Trauer ausdrückt, vgl. 1. Mo 37,29; 3. Mo 10,6; Ri 11,35; Est 4,1) und sich die Haare des Hauptes und des Bartes raupte (ein Hinweis auf Erschütterung, Entsetzen und Kummer, vgl. Hiob 1,20; Hes 7,18). Esra schlug zuerst sich selbst statt andere. Wenn Sünde im Volk Gottes bekannt wird, sind wir nicht zuerst aufgefordert zu handeln, sondern uns zu demütigen – und zwar zunächst ganz persönlich. Bevor eine Sünde öffentlich behandelt werden kann, ist diese persönliche Demütigung unerlässlich. Gott blickt auf den, der zerschlagenen Geistes und zerbrochenen Herzens ist (Jes 57,15). Esra war damit ein Vorbild für die anderen. Er muss deshalb so schockiert gewesen sein, weil diese Sünde gegen Gott und diese Vermischung nicht in Babel stattfand, sondern ausgerechnet in Jerusalem. Die Juden dort waren am richtigen Ort und doch in einer schlechten Verfassung. Wie sehr fehlt uns heute dieser Geist der Demut, der Trauer, des Kammers, wenn wir an den niedrigen Zustand derer denken, die sich zu seinem Namen bekennen.

Vers 4 zeigt, dass nicht nur Esra traurig und bestürzt war. Es versammelten sich andere zu ihm. Was sie gemeinsam kennzeichnete, ist die Tatsache, dass sie vor den Worten des Gottes Israels zitterten. Sie respektierten das, was Gott gesagt hatte, und erkannten, was Ihm das Volk Israel angetan hatte. Wir erinnern uns an Maleachi 3,16, wo von solchen die Rede ist, die den „Herrn fürchteten“. Vielleicht dachten sie auch an die Worte Gottes durch Jesaja: „Aber auf diesen will ich blicken: auf den Elenden und den, der zerschlagenen Geistes ist und der da zittert vor meinem Wort“ (Jes 66,2).

Von Esra wird weiter gesagt, dass er bis zum Abend-Speisopfer betäubt da saß. In 4. Mose 28,3–8 hatte Gott die Vorschrift gegeben, dass Tag für Tag – am Morgen und zwischen den zwei Abenden – ein beständiges Brandopfer dargebracht werden sollte, und zwar verbunden mit einem Speisopfer und einem Trankopfer. Das war – nach jüdischer Zeitrechnung – um die neunte Stunde, d. h. nach unserer Zeitrechnung gegen 15 Uhr am Nachmittag. Bemerkenswert ist, dass andere Gottesmänner (z. B. Samuel, Elia und Daniel) ebenfalls um diese Zeit gebetet haben. Im Neuen Testament haben wir das Beispiel von Kornelius (Apg 10,3). Das Brandopfer zeigt, dass Gott Menschen nur aufgrund des vollkommenen Werkes des Herrn Jesus überhaupt annehmen kann. Das Speisopfer spricht von dem vollkommenen Leben

des Herrn Jesus, in dem es eben keinerlei Vermischung gab. Er war der vollkommen „Abgesonderte unter seinen Brüdern“. Er war der „treue Zeuge“. Hinzu kommt, dass die Fürbitte der Gläubigen selbst mit einem Opfer verglichen werden kann. David sagt in Psalm 141,2: „Lass als Räucherwerk vor dir bestehen mein Gebet, das Erheben meiner Hände als Abendopfer⁶³!“ Das nun folgende Gebet Esras gleicht einem solchen Räucherwerk und war angenehm für Gott.

Verse 5–15: Esra betet zu seinem Gott

Bevor Esra irgendetwas unternimmt, betet er zu Gott. Das Gebet geht der Heilung immer voraus. Dabei fällt auf, dass Esra nicht eine einzige Bitte äußert. Er legt die Situation, so wie sie sich darstellt, vor Gott und überlässt Ihm alles Weitere. Wie vor ihm bei Daniel (Dan 9) und nach ihm bei Nehemia (Neh 9) zeigt sein Gebet einerseits echte Demut und tiefe Trauer und andererseits großes Vertrauen in seinen Gott.

Wir können dieses bemerkenswerte Gebet in drei Teile aufteilen:

1. Verse 5–7: Rückblick auf die Vergangenheit
2. Verse 8–9: Anerkennung der Gottes Gnade
3. Verse 10–15: Esras Bekenntnis

Rückblick auf die Vergangenheit

Zunächst erfahren wir, dass Esra von seiner stillen Demütigung aufsteht. Doch er tut es nicht, um zu handeln, sondern sogleich beugt er sich auf seine Knie nieder und breitet seine Hände aus zu seinem Gott. Esra demütigt sich nicht nur, sondern er bekennt und er betet. Sich zu knien ist eine demütige Haltung (vgl. Dan 6,11; 2. Chr 6,1; Lk 22,41; Apg 9,40; 20,36; 21,5). Sie zeigt Ehrfurcht vor Gott. Wenn wir beten, anerkennen wir, wie groß Er und wie gering wir selbst sind. Allerdings gibt es keine Vorschrift, in welcher äußeren Haltung wir beten sollen. Die Bibel kennt auch das Gebet im Stehen. Hier breitete Esra die Hände zum Himmel aus. Das kann man machen – es war damals so üblich (vgl. z. B. 1. Kön 8,22.54). Wir falten heute die Hände. Beides ist gut und richtig.

⁶³ Für „Abendopfer“ steht hier das gleiche Wort wie in Esra 9. Es wird an den meisten Stellen mit „Speisopfer“ übersetzt, jedoch manchmal auch mit „Geschenk“ oder „Opfergabe“.

Esra spricht zunächst in der „Ich-Form“ und wendet sich ganz persönlich an seinen Gott, zu dem er eine Beziehung hat. Er spricht über seine persönliche Scham – und das, obwohl er persönlich völlig unschuldig war. Dann schließt er alle anderen mit ein und spricht in der „Wir-Form“. Er zeigt nicht mit dem Finger auf andere, sondern ist sich bewusst, dass er ein Teil des Volkes ist. Eine vergleichbare Haltung erkennen wir in den Gebeten Daniels (Dan 9) und Nehemias (Neh 9). Wenn ein Einzelner im Volk Gottes sündigt, ist das doch immer zugleich eine Sünde des ganzen Volkes (vgl. Jos 7,11). Wenn es schon im Alten Testament angebracht war, so zu beten, wieviel mehr in der gegenwärtigen Heilszeit der Versammlung. Wir kennen die Wahrheit von dem einen Leib, und als Glieder dieses einen Leibes können wir gar nicht anders, als die Schuld anderer zu unserer eigenen Schuld zu machen. Was ein Glied betrifft, betrifft alle Glieder (1. Kor 12,26). Viele liebe Kinder Gottes sehen diesen Punkt nicht, und doch ehrt es Gott, wenn wir uns unter kollektiver Schuld beugen. Es gehört mit dazu, die Einheit des Geistes im Band des Friedens zu bewahren (Eph 4,3.4). Außerdem sind wir nicht besser als andere und zu allem fähig (Röm 7,18). Schon deshalb sollten wir uns davor hüten, uns über andere zu stellen.

In dem erwähnten Beispiel von Richter 20 ist es völlig anders. In Vers 12 lesen wir: „Und die Stämme Israels sandten Männer zu allen Geschlechtern Benjamins und sprachen: Was ist das für Böses, das unter *euch* geschehen ist!“ Sie sprechen nicht von dem „Bösen, das unter *uns* geschehen“ ist, sondern zeigen mit Fingern auf ihren Bruder Benjamin. Esra hingegen schließt sich mit ein. Er erwähnt „unsere Ungerechtigkeiten“ (Verse 6.7.13). Er spricht von „unserer Schuld“ (Verse 6.13.15) und von „unseren bösen Taten“ (Vers 13). Er macht sich völlig mit der Sünde anderer eins. Darin liegt das Geheimnis seiner geistlichen Kraft, und nur so war er in der Lage, einen echten Priesterdienst zu tun und das Problem anschließend zu behandeln. Das ist die richtige geistliche Gesinnung, in der Böses behandelt werden muss (3. Mo 6,17–23) – auch in der örtlichen Versammlung. Solange wir mit Fingern auf andere zeigen, werden wir wenig (oder nichts) erreichen. Esra deckt schonungslos auf, was in der Vergangenheit passiert war, und macht sich mit diesem Fehlverhalten eins. Er erkennt zugleich das Gericht als eine gerechte Strafe Gottes an.

Esra geht dann in Gedanken den langen Weg der Geschichte Israels zurück und erinnert sich an die vielen Sünden der Väter. Manche Sünden haben eine lange

Entwicklung. Letztlich hatte der Niedergang des Königtums schon bei Salomo begonnen. Esra betont die besondere Verantwortung der Könige und Priester, die häufig ihrer Vorbildfunktion nicht entsprochen hatten. Gerade deshalb waren das Königtum und das Priestertum in Babel zu einem Ende gekommen. Oft liegt das größte Versagen gerade dort, wo wir unserer Funktion als Könige und Priester (1. Pet 2,4–10) nicht nachgekommen sind und eine verkehrte Haltung zu der Welt eingenommen haben.

Anerkennung der Gottes Gnade

Mit den Worten „Und nun ...“ wendet sich Esra ab Vers 8 der Gegenwart zu, und da kann er nur bei aller persönlichen Bescheidenheit die Gnade Gottes rühmen. Was der Überrest in Jerusalem erreicht hatte, war kein eigenes Verdienst, sondern unverdiente Zuwendung Gottes, d. h. Gnade. Trotz der großen Fehlerhaftigkeit und Schwäche war diese Gnade da gewesen. Deshalb spricht er von einem „kleinen Augenblick der Gnade“ und von einem „Pflock“, der ihnen gegeben worden war an seiner heiligen Stätte (das ist Jerusalem). Der „Augenblick der Gnade“ bezieht sich auf die ganze Zeit seit der ersten Rückführung unter Jeschua und Serubbabel. Der „Pflock“ (ein Pfahl, ein Nagel oder Haken, mit dem man etwas befestigt) ist ein Hinweis auf den Beistand Gottes im Blick auf den Tempelbau (vgl. Jes 22,23.25; 33,20; Sach 10,4). Er spricht zudem von der Sicherheit derer, die sich auf Gott verlassen. Einige Ausleger denken hier an Christus selbst. H. A. Ironside schreibt: „Die Erwähnung des Pflocks ist zweifellos eine Erinnerung an Jesajas Pflock an einem festen Ort, an dem die ganze Herrlichkeit des Herrn hängen sollte (Jes 22,21–25). In vollem Sinn ist das Christus selbst.“

Es ist gut, wenn wir ebenfalls einen Blick für die unverdiente Zuwendung Gottes und seinen Beistand haben. Ohne seine Gnade könnten wir gar nichts ausrichten. Selbst der Apostel Paulus wusste sich vollständig von der Gnade und der Hilfe Gottes abhängig.

In Vers 8 ist von „erleuchteten Augen“ die Rede. Es war die Bitte Esras, solche Augen zu haben. Das erinnert uns an das Gebet von Paulus in Epheser 1,18. Solche Augen benötigen wir, um in Gottes Wort Wunder zu sehen, um Ihn in seiner Größe und uns in unserer Nichtigkeit zu erkennen. Solche Augen bekommen wir nur, wenn wir bereit sind, den Willen Gottes zu tun (Ps 19,9).

Neben diesen beiden Ausdrücken „Gnade“ und „Pflock“ gibt es zwei weitere Worte, die Esra mehrfach gebraucht. Zweimal spricht er von „Knechtschaft“ (einmal davon, dass sie „Knechte“ waren), und zweimal spricht er von einem „Aufleben“.

1. Er vergaß nicht, dass die Juden – obwohl in ihr Land zurückkehrt – nicht frei waren (vgl. Neh 9,36). Ihre Knechtschaft war eine Folge ihres Fehlverhaltens und somit eine Strafe Gottes. Das erkennt Esra an.
2. Er war dankbar für das Aufleben, das Gott geschenkt hatte, um den Tempel in Jerusalem zu bauen. Wenn wir an uns denken, wollen wir für jedes Aufleben dankbar sein, das Gott schenkt. Wir wollen dankbar sein für Wahrheiten, die wir immer noch kennen, wie z. B. die Wahrheit von der Versammlung Gottes, der himmlischen Berufung der Gläubigen, der „Innewohnung“ des Heiligen Geistes, der Entrückung der Gläubigen und der herrlichen Zukunft im Vaterhaus.

Jeremia hatte einige Jahrzehnte vorher geschrieben: „Es sind die Gütigkeiten des Herrn, dass wir nicht aufgerieben sind; denn seine Erbarmungen sind nicht zu Ende“ (Klgl 3,22). Das ist unbedingt wahr und gilt für uns ebenso. Gott ist ein gnädiger und barmherziger Gott. Dennoch dürfen wir die Gnade Gottes niemals in der Richtung „missbrauchen“, dass wir es mit der Sünde leicht nehmen (vgl. in einem anderen Zusammenhang die Argumentation von Paulus in Römer 6,1.2). Es ist schrecklich, mit Hinweis auf die Gnade Gottes bewusst zu sündigen. Von dieser Haltung war Esra weit entfernt.

Esras Bekenntnis

Der dritte Teil des Gebets ab Vers 10 wird wieder mit den Worten „Und nun ...“ eingeleitet. Jetzt spricht Esra nicht von der Gnade Gottes, sondern bekennt die Sünde des Volkes. Ihm fehlen die Worte, deshalb stellt er die Frage: „Was sollen wir nach diesem sagen?“ (Vers 10). Drei Dinge machten die Sünde umso größer. *Erstens*, dass sie vorher schon gesündigt hatten. *Zweitens*, dass sie wussten, dass Gott sie dafür hatte richten müssen und *drittens*, dass Gott ihnen große Gnade erwiesen hatte. Was blieb jetzt noch übrig?

Esra hatte vorher von „Ungerechtigkeiten“, von „Schuld“ und von „Beschämung des Angesichts“ gesprochen (Verse 6 und 7). In Vers 13 wiederholt er das mit

ähnlichen Worten noch einmal. Doch in Vers 10 fügt er hinzu: „Wir haben deine Gebote verlassen“, d. h. er bekennt konkret den Ungehorsam des Volkes. Dieser Ungehorsam war kein gelegentlicher Ungehorsam (kein Fehltritt „aus Versehen“), weil jemand unachtsam ist, sondern es handelte sich um einen permanenten und bewussten Ungehorsam wider besseres Wissen. Gott hatte seine Gebote durch seine Knechte, die Propheten, gegeben. Der erste dieser Propheten⁶⁴ war Moses. Andere folgten ihm. In vielen Fällen verhallte die Botschaft der Propheten ungehört (vgl. 2. Chr 36,16). Hier war es nicht anders gewesen. Das Wort Gottes, soweit es damals verfügbar war, hatte Mischehen eindeutig verboten und bei Nichtbeachtung Gericht angekündigt. Esra zitiert hier in Vers 11 nicht wörtlich, sondern fasst Aussagen verschiedener Bücher dieser Propheten zusammen.

Obwohl die Gebote durch die Propheten gegeben wurden, waren es dennoch Gebote Gottes. Das gilt für uns ebenfalls. Es waren „heilige Menschen Gottes“, die Gott benutzt hat, um sein Wort zu geben. Gleichwohl ist es Gottes Wort. Was Gott uns sagt, ist nicht unserer Willkür überlassen, sondern es ist erstens zeitlos und zweitens verbindlich. Die Warnung vor Vermischung und einem ungleichen Joch (2. Kor 6,14) ist heute noch so aktuell wie damals, als es geschrieben wurde.

Diese Sünde war deshalb so schlimm, weil das Volk Gottes die Unreinheit der Völker des Landes übernahm. Es waren Völker, die dem Götzendienst ergeben waren und sich völlig verdorben hatte (Vers 11). Sie hatten das Land mit ihren Gräueln angefüllt. Deshalb hatte Gott angeordnet, diese Völker auszurotten – ein Befehl, dem das Volk Israel nie völlig nachgekommen ist. Die Bosheit und Schlechtigkeit der kanaanitischen Völker war wie ein Krebsgeschwür, das andere nur anstecken und verunreinigen konnte.

Dabei hätte Gott sein Volk gern mit dem Besten des Landes gesegnet: „Damit ihr stark seid und das Gut des Landes esst und es auf eure Söhne vererbt in Ewigkeit“ (Vers 12). Drei herrliche Segnungen waren also mit der Absonderung verbunden, die sie nun bewusst aufgegeben hatten:

⁶⁴ Ein Prophet ist in erster Linie jemand, der für einen anderen spricht. Es kann jemand sein, der für Menschen zu Gott spricht (1. Mo 20,7). In der Regel ist es jemand, der für Gott zu den Menschen spricht, um sie zu warnen oder zu ermutigen. Ein Prophet Gottes wendet sich an Herz und Gewissen der Zuhörer. Das ist bei den neutestamentlichen Propheten nicht grundsätzlich anders.

1. *Sie sollten stark sein:* Diese Kraft brauchten sie, weil sie von Feinden umgeben waren. Doch das Gegenteil war eingetreten. Durch ihre Vermischung war ihre Kraft verloren gegangen. Es war nur ein kleiner und schwacher Überrest in Jerusalem, der völlig von der Gunst der Könige der Nationen abhing.
2. *Sie sollten das Gute des Landes essen:* Gott wollte ihnen den Genuss der Segnungen in einem Land schenken, das von Milch und Honig floss. Erneut war das Gegenteil eingetreten. Während der Gefangenschaft in Babel war das Land verwüstet (2. Chr 36,21).
3. *Sie sollten das Land ihren Söhnen vererben:* Das spricht von einem dauerhaften Besitz. In Babel hatte es mindestens zwei Generationen gegeben, die dieses Erbteil nicht einmal gesehen hatten. Für viele war es für eine lange Zeit verloren gegangen.

Wir können diese Punkte leicht auf uns übertragen:

1. Vermischung mit der Welt nimmt uns die geistliche Spannkraft. Ein geradezu klassisches Beispiel ist Simson, den Gott mit einer außergewöhnlichen Kraft ausgestattet hatte und der diese Kraft durch seine Vermischung mit der Welt (fremden Frauen) verlor und so ein Gefangener seiner Feinde wurde. Es ist für uns eine Sache, über Kraftlosigkeit zu klagen. Es ist eine andere Sache, die Ursachen zu prüfen und abzustellen. Das Argument: „Wir haben keine Kraft“ ist zwar an und für sich wahr, es darf jedoch nicht zu einer faulen Entschuldigung werden, inaktiv zu sein. Die Kraft des Heiligen Geistes verändert sich nie. Wenn sie heute weniger wirksam ist, liegt es nicht an der Kraftquelle, sondern an uns, durch die die Kraft des Geistes wirken soll.
2. Vermischung mit der Welt verhindert den Genuss unserer Segnungen, die geistlicher Art sind. Ein weltlich gesinnter Christ wird keine Freude an den Segnungen haben, mit denen Gott uns in Christus gesegnet hat (Eph 1,3). Dieser Verlust ist gravierend. Ein Beispiel dafür ist Lot. Am Ende blieb ihm nichts außer sein eigenes Leben. Er hatte alles in Sodom (ein Bild der Welt) verloren.
3. Vermischung mit der Welt verhindert die Weitergabe der Glaubenswahrheit an die nächste Generation. Es ist unser Auftrag, das Glaubensgut an nachfolgende Generationen weiterzugeben (2. Tim 2,2). Diesem Auftrag

werden wir nicht nachkommen können, wenn wir auf die Dinge dieser Erde orientiert sind. Der Verlust für unsere Nachkommen ist gravierend.

Es gibt noch einen Hinweis in Vers 12, der zu Fragen Anlass gegeben hat. Esra zitiert ein Gebot Gottes, dass die Kinder Israel den Frieden und das Wohl der Völker im Land Kanaan *nicht* suchen sollten in Ewigkeit (vgl. 5. Mo 23,7). In Jeremia 29,7 lesen wir jedoch: „*Sucht* den Frieden der Stadt, wohin ich euch weggeführt habe, und betet für sie zu dem Herrn; denn in ihrem Frieden werdet ihr Frieden haben.“ Das Zitat aus Jeremia wird manchmal – zu Unrecht – missbraucht, um so politisches Engagement für Christen zu legitimieren. Zwischen diesen beiden Aussagen gibt es keinen Widerspruch. Die Ursache für die scheinbar gegensätzliche Aufforderung liegt in der Ausgangssituation. 5. Mose 23,7 und Esra 9,12 sprechen davon, dass sich Israel in seinem Erbteil befindet und dort Völker sind, die dieses Erbteil verderben und für sich beanspruchen. Es waren Feinde, mit denen sie keinen Frieden machen sollten. Jeremia 29,7 hingegen spricht von der Gefangenschaft der Juden in Babel. Auch dort sollten sie sich nicht mit den Babyloniern vermischen, sollten jedoch dazu beitragen, dass sie im fremden Land in Frieden leben konnten.

Esra hatte einen klaren Blick. Er sah die Schuldhaftigkeit und den Ungehorsam des Volkes (Vers 10). Er akzeptierte die Strafe, die Gott als Folge über das Volk kommen lassen musste (Vers 14). Doch nicht nur das. Er spricht auch von der Gnade Gottes, die sie keineswegs verdient hatten (Vers 13). Er kannte den Vers: „Er hat uns nicht nach unseren Sünden getan und uns nicht nach unseren Ungerechtigkeiten vergolten“ (Ps 103,10). Es hatte damals nach der Deportation nach Babel Entronnene gegeben. Damit meint er den Überrest in Jerusalem.

Schließlich appelliert er an die Gerechtigkeit Gottes (Vers 15). Die Gerechtigkeit Gottes übersteigt den menschlichen Verstand. Sie zeigt sich darin, dass Er jedem das gibt, was er verdient. In diesem Fall konnte das nur erneutes Gericht bedeuten. Doch nicht nur das. Esra redet Gott mit den Worten an: „Herr, Gott Israels“. Gott handelt nicht nur im Gericht gerecht, sondern Er ist ebenso gerecht, indem Er alle Zusagen erfüllt, die Er seinem Volk gegeben hat. Er ist der Herr (Jahwe), der sich nicht verändert (Mal 3,6). Er ist der Gott Israels, der alles erfüllen wird, was Er versprochen hat. Hätte Esra diese Perspektive nicht gehabt, wäre alles hoffnungslos gewesen. Das ist für uns nicht anders. Es ist wahr, dass jeder Mensch das erntet, was er sät (Gal 6,7.8). Doch ebenso gilt, dass Gott zu seinen Zusagen steht (Röm 11,29).

„Denn so viele der Verheißungen Gottes sind, in ihm ist das Ja, darum auch durch ihn das Amen, Gott zur Herrlichkeit durch uns“ (2. Kor 1,20).

Wir mögen uns über das Ende des Gebets wundern, doch wie bereits bemerkt, enthält es keine konkreten Bitten, sondern Esra überlässt alles Weitere seinem Gott, zu dem er volles Vertrauen hatte. Wir sind uns sicher, dass Gott die Demut, die Trauer, das Bekenntnis und das Vertrauen Esras gefallen hat, denn immer noch gilt: „Gott widersteht den Hochmütigen, den Demütigen aber gibt er Gnade“ (Jak 4,6).

Esra 10: Rettung durch Trennung vom Bösen

Das letzte Kapitel ist einerseits traurig und macht zugleich Mut. Es zeigt uns die Folge von Esras Gebet und den Beschluss, sich von den heidnischen Frauen zu trennen.

Wir lernen, wie die persönliche Haltung eines Einzelnen Folgen für ein ganzes Volk haben kann. Esra trauert, und das ganze Volk trauert mit ihm. Manchmal hängt der Segen eines ganzen Volkes, einer örtlichen Versammlung oder einer Familie von dem Verhalten von Wenigen oder gar Einzelnen ab. In Kapitel 5 waren es zwei Propheten, hier ist es ein einziger Priester, dessen vorbildliches Verhalten zu einer kollektiven Demütigung und Erweckung führt.

Verse 1–6: Das Gebet Esras zeigt Wirkung

Trauer

Esras Verhalten beeindruckte offensichtlich diejenigen, die ihn sahen. Esra liegt weinend vor dem Haus Gottes. Darin zeigt sich seine tiefe Trauer und Demut. Als wahrer Priester bekennt er die Schuld des Volkes, die nicht seine eigene war und mit der er sich doch voll und ganz identifiziert. Männer, Frauen und Kinder stimmen in seine Tränen ein. Es heißt ausdrücklich, dass das Volk sehr weinte. Diese Tränen waren nicht das Ergebnis einer momentanen Rührung, sondern die Folgen des guten Beispiels Esras und des Wirkens des Geistes Gottes an den Juden. Sie zeugen von echter Demütigung vor Gott. Es fällt auf, dass Esra das Volk hier nicht auffordert, irgendetwas zu tun. Sie tun es von sich aus. Es ist deshalb offensichtlich, dass der

Heiliger Geist wirkt. Gerechte Taten und ein gutes Vorbild wirken bis heute häufig mehr als alle Worte. Fast jede Erweckung beginnt mit der Demütigung und dem Bekenntnis einzelner Gläubiger, die anderen zum Vorbild sind.

Einen vergleichbaren Vorgang wie hier finden wir im Neuen Testament. Er ist verbunden mit dem Zuchtfall bei den Korinthern. In 2. Korinther 2,4 erwähnt Paulus seine Bedrängnis, Herzensangst und Tränen, die ein Beweis seiner Liebe zu den Korinthern waren. In 2. Korinther 7,9–11 beschreibt er dann die Reaktion der Korinther, die „zur Buße betrübt“ worden waren – und zwar zu einer Buße, die Gott wohlgefällig war – und so gehandelt hatten, wie es der Heiligkeit Gottes entsprach.

Die Botschaft Schekanjass

In Vers 2 tritt für einen Augenblick ein Mann mit Namen Schekanja in den Vordergrund. Er ist ein gutes Beispiel dafür, dass auf wahre Demütigung ein energisches Handeln folgt. Wenn sein Vater der in Vers 26 erwähnte Jeziel ist, dann war die Familie Schekanjass selbst betroffen. Doch das hielt ihn nicht davon ab, die Initiative zu ergreifen. Er macht sich zum Sprecher der anderen. Wir lernen, dass Gott immer seine Diener zur Verfügung hat, *wo* und *wann* und *wie* Er sie gebrauchen möchte.

Acht Dinge fallen in der kurzen Ansprache auf:

1. Er macht sich eins mit denjenigen, die falsch gehandelt hatten. Er stellt sich nicht über sie, sondern reiht sich in die Reihe der Übeltäter ein (vgl. die Gebetshaltung Daniels in Daniel 9,1–20). In 1. Korinther 5,2 weist Paulus die Korinther darauf hin, dass gerade diese innere Haltung bei ihnen gefehlt hatte.
2. Er umschreibt die Sünde nicht, sondern er nennt sie konkret beim Namen (vgl. 1. Joh 1,9). Ein Sündenbekenntnis kann nie pauschal sein, sondern Gott erwartet, dass wir Fehlverhalten konkret beim Namen nennen.
3. Er anerkennt, dass es eine Sünde gegen Gott ist, so wie jede Sünde – selbst dann, wenn sie sich gegen einen anderen Menschen richtet – immer zuerst gegen Gott ist (vgl. Ps 51,6; Jer 14,7). Das gibt jeder Sünde einen besonders ernsten Charakter.

4. Er setzt sein Vertrauen auf Gott und spricht von Hoffnung (vgl. Ps 146,5). Damit kommt Licht in das Dunkel. Es gibt im Leben des Gläubigen keine aussichtslose und hoffnungslose Situation. Wir können immer mit unserem Gott rechnen.
5. Er fordert einen Bund⁶⁵, d. h. eine bindende Verpflichtung vonseiten der Juden. Diese Verpflichtung bestand darin, die fremden Frauen und die von ihnen geborenen Kinder zu entlassen, d. h. in einer konkreten Maßnahme (vgl. 1. Mo 35,1–5). Ein solcher Entschluss ist wichtig und muss der Trauer und dem Bekenntnis unbedingt folgen.
6. Grundlage dieser Verpflichtung sollte das „Gebot unseres Gottes“ sein. Es sollte nach dem Gesetz gehandelt werden (vgl. 2. Kön 24,13). Für uns gilt, dass das Wort Gottes Maßstab für unser Handeln ist – sei es persönlich oder kollektiv.
7. Er fordert Esra zum Handeln auf. Trauer und Demütigung hat seine Zeit, und wir müssen beidem Raum geben. Doch Handeln hat ebenfalls seine Zeit (vgl. Jos 7,10). Es ist wichtig, das eine vom anderen zu unterscheiden und die richtige Zeit zu erkennen. Es hilft wenig, unser Fehlverhalten ständig zu beklagen, ohne innerlich bereit zu sein, die nötigen Maßnahmen einzuleiten, um es abzustellen.⁶⁶
8. Er spricht Esra Mut und Unterstützung zu. Wir kennen die Aufforderung, stark zu sein, als eine Aufforderung, die von Gott kommt (z. B. Jos 1,6.9.18), doch es gibt Beispiele, wo Menschen sie aussprechen (vgl. 1. Chr 28,20). Es ist gut, einander Mut zu machen.

Das Verhalten dieses Mannes ist vorbildlich. Er handelt in der Kraft des Heiligen Geistes und zum Wohl des Volkes Gottes. Zum einen nimmt er keine Rücksicht auf

⁶⁵ Dieser Bund hat nichts mit den Bündnissen zu tun, die Gott mit Menschen geschlossen hat. Es geht hier um eine Verpflichtung von Menschen Gott gegenüber.

⁶⁶ H. Rossier schreibt dazu: „Die persönliche und gemeinschaftliche Demütigung ist der erste Schritt, doch weder der Einzelne noch das Volk Gottes, kann dabei stehen bleiben. Der Demütigung muss das Handeln folgen... Die Demütigung selbst ist noch nicht die Trennung vom Bösen. Sie ist der Weg dorthin und bereitet ihn vor. Andererseits – wenn es darum geht, einen schlechten Zustand zu heilen – wird jedes Handeln ohne vorherige Demütigung, so eifrig wir dabei sein mögen, nur zu neuen Ruinen führen. Wenn das Fleisch nicht durch Demütigung gerichtet wird, wird es sich selbst in der Frage der Trennung vom Bösen offen zeigen“ (H. Rossier: *Le Livre d’Esdras*).

die eigene Familie, und zum anderen will er keine eigene Rolle in dem Werk der Reinigung einnehmen. Er überlässt das Handeln Esra.

Es fällt auf, dass niemand den Worten Schekanjass widerspricht. Es gibt keine weiteren Wortmeldungen, keinen Widerspruch, keine Diskussion. Wir erleben es häufig, dass gerade in Zuchtfragen viel „Wortwechsel“ (Apg 15,7) und sogar „Wortstreit“ (2. Tim 2,14) entsteht. Wenn wir erkennen, dass Gott einen geistlichen Bruder benutzt, um Licht auf eine Sache zu werfen, sollten wir dafür dankbar sein und nicht der Gefahr erliegen, durch weitere Diskussionen ein notwendiges Handeln zu erschweren.

Die Lösung des Problems

Der Vorschlag selbst mag uns hart erscheinen, doch er passte damals in die Zeit und war der einzige Weg zur Heilung. Das Neue Testament warnt uns eindringlich davor, als Gläubige einen ungläubigen Partner zu heiraten. Wenn es dennoch geschehen ist, kann Scheidung keine Option sein. Der Herr Jesus selbst spricht davon, dass ein Mann seine Frau nicht entlassen soll (Mt 5,32; Mt 19,6.8.9). Er geht dabei auf die Schöpfungsordnung Gottes zurück, denn von Anfang an war es Gottes Gedanke gewesen, dass das, was Gott zusammengefügt hat, nicht geschieden werden sollte. Paulus greift das Thema in 1. Korinther 7,10 auf und sagt sehr deutlich: „Den Verheirateten aber gebiete nicht *ich*, sondern der Herr, dass eine Frau nicht vom Mann geschieden werde.“ Ein weiterer Hinweis ist Römer 7,2: „Denn die verheiratete Frau ist durch Gesetz an den Mann gebunden, solange er lebt.“ Die Ehe ist nach den Gedanken Gottes auf Lebenszeit geschlossen. Ist eine falsche eheliche Verbindung (gläubig/ungläubig) zustande gekommen, gibt es kein Zurück. Als Gläubige der Gnadenzeit können wir die Folgen eines falschen Weges manchmal nicht korrigieren – selbst, wenn es damals möglich und sogar notwendig war.

Wir können uns fragen, warum dieser Punkt der Auflösung einer ungleichen Ehe in diesem konkreten Fall im Alten Testament anders geregelt wird, als wir es aus dem Neuen Testament für uns erkennen. Die Antwort liegt darin, dass die Institution Ehe im Neuen Testament ein bekanntes Bild der unauflöslichen Verbindung zwischen

Christus und seiner Versammlung ist. Eine Ehescheidung zerstört dieses wunderbare Bild.⁶⁷

Die Anwendung der notwendigen Maßnahme auf uns bedeutet also nicht, im Fall einer geschlossenen Ehe zwischen einem Gläubigen und einem Ungläubigen den ungläubigen Partner zu verlassen und sich scheiden zu lassen. Die Anwendung liegt vielmehr in dem, was Paulus den Korinthern schreibt: „Darum geht aus ihrer Mitte hinaus und sondert euch ab, spricht der Herr, und rührt Unreines nicht an, und *ich* werde euch aufnehmen ...“ (2. Kor 6,17). Es geht darum, die Vermischung mit der Welt (das ungleiche) Joch zu beenden und die notwendige Trennung zu vollziehen. Gott verbindet das zugleich mit einer großartigen Zusage: „... und ich werde euch zum Vater sein, und *ihr* werdet mir zu Söhnen und Töchtern sein, spricht der Herr, der Allmächtige“ (2. Kor 6,18). Die Trennung vom Bösen ist für uns ein wesentlicher Punkt, den wir nicht gleichgültig übersehen können. Vermischung mit der Welt ist in den Augen Gottes kein Kavaliersdelikt, sondern eine gravierende Sünde mit gravierenden Folgen.

Esra handelt

Die Verse 5 und 6 zeigen uns, wie Esra nun handelt:

- a. *Er steht auf*: Anders als Josua muss er nicht dazu aufgefordert werden (Jos 7,10). Er erkennt selbst, dass nun die Zeit zum Handeln gekommen ist. Wenn wir in einer Sache den Willen Gottes klar erkennen, gibt es keine Entschuldigung, ihn nicht zu tun. Eine mögliche Entschuldigung kann die fehlende Kraft sein. Doch wir können sicher sein, dass Gott uns die nötige Kraft gibt. Gehorsam dem Wort Gottes gegenüber ist die Quelle und zugleich die Voraussetzung für geistliche Kraft (vgl. Jos 1,7). Eine weitere Entschuldigung kann die falsche Rücksicht auf menschliche Gefühle sein. Doch auch davon lässt Esra sich nicht leiten.

⁶⁷ Dabei verkennen wir nicht, dass es nach den Anweisungen des Herrn nur eine einzige Ausnahme gibt, in der eine Ehescheidung möglich (aber nicht zwingend) ist, nämlich der außereheliche Geschlechtsverkehr eines Ehepartners. Dieser hat das Bild von Christus und seiner Versammlung bereits zerstört, und das mag der Grund sein, warum der Herr in diesem Fall die Möglichkeit einer Scheidung gibt (Mt 5,32).

- b. *Er lässt die Obersten der Priester, die Leviten und ganz Israel schwören:* Wir erkennen in der Reihenfolge, dass Esra mit denen beginnt, die die größte Verantwortung haben – ein biblisches Prinzip, das wir ebenfalls beachten wollen. Darüber hinaus war ihm wichtig, dass „ganz Israel“ in dieser Sache einmütig war. Sie mussten verbindlich versprechen, dass sie dem Vorschlag entsprechend handeln würden.
- c. *Er geht in den Tempel, um dort zu fasten und zu trauern:* Das mag uns überraschen, doch es entsprach dem Empfinden Esras. Die Bereitschaft des Volkes, dem Wort Gottes entsprechend zu handeln, löste bei ihm keine innere Genugtuung aus, sondern vertiefte nur seine Trauer über das, was geschehen war. Er brauchte diese weitere Zeit der persönlichen Trauer in der Gemeinschaft mit seinem Gott. Esra legte nicht einfach „den Schalter um“, sondern er trauerte weiter. Für eine örtliche Versammlung ist das in Zuchtfragen ebenfalls wichtig. Es ist nicht so, dass eine „Trauerversammlung“ plötzlich zu einer „Gerichtsversammlung“ (einem Tribunal) wird. Die Trauer wird weitergehen.

Verse 7–15: Eine Versammlung wird einberufen

Eine große Versammlung

Esra handelt nicht alleine. Gemeinsam mit anderen lässt er einen Ruf durch Juda und Jerusalem ergehen. Alle sollen sich nach Jerusalem versammeln. Erneut werden die Juden als „Kinder der Wegführung“ (Vers 7) und „Weggeführte“ (Vers 8) bezeichnet. Damit wird indirekt an die damalige Treulosigkeit der Juden erinnert, die zu ihrer Deportation nach Babel geführt hatte.

Die angedrohte Strafe für das Nichterscheinen ist drastisch und entsprach der Heiligkeit Gottes. Die Habe sollte verbannt und der Betreffende selbst aus der Versammlung der Weggeführten ausgeschlossen werden. Das Wort „verbannen“ wird an anderen Stellen mit „vertilgen“ oder „zerstören“ übersetzt (z. B. Jos 10,1; 2. Kön 19,11; Jes 11,15). Das Wort „ausschließen“ bedeutet, dass etwas „geschieden“ oder „abgetrennt“ wird (1. Mo 1,4; 3. Mo 5,8). Verbannte Güter gehörten Gott, während ausgeschlossene Menschen – im Alten Testament – getötet wurden

(3. Mo 27,28.29). Nur wer pünktlich erschien und sich unter das Urteil Gottes stellte, konnte der Strafe entgehen.

Wir können dem Text entnehmen, dass trotz der widrigen Wetterverhältnisse alle kamen und niemand es wagte, nicht in Jerusalem zu erscheinen. Gott war das so wichtig, dass Er das exakte Datum notieren ließ (Vers 9). Seit der Ankunft Esras in Jerusalem waren also nicht einmal fünf Monate vergangen.

Auf uns übertragen lernen wir, dass Gott möchte, dass die ganze Versammlung an einem Ort zusammenkommt, auch – und gerade – dann, wenn es um Zuchtfragen geht. Es ist ein Übel in örtlichen Versammlungen, wenn einige meinen, sich dem Urteil einer Versammlung entziehen zu können, indem sie bewusst nicht erscheinen. Eine solche Haltung zeugt in der Regel von Eigenwillen und fehlendem Verständnis für die Wahrheit von der Versammlung. Selbst in Zuchtfragen können wir beweisen, dass wir die Einheit des Geistes bewahren wollen (Eph 4,2.3).

Die äußere Haltung der Versammelten lässt Rückschlüsse auf ihre innere Haltung zu. Sie saßen auf dem Platz des Hauses Gottes (Sinnbild seiner Gegenwart) – und zwar zitternd um der Sache willen und wegen des Regens. Die Witterungsverhältnisse verstärkten die innere Stimmung der Trauer und Angst – und das war gut so.

Die Ansprache Esras

In seiner Funktion als Priester hält Esra nur eine kurze und sehr eindrucksvolle Ansprache (Verse 10 und 11), um Herz und Gewissen der Versammelten zu berühren. Er erweist sich hier wirklich als Priester, der nach 3. Mose 10,10 und 11 unterscheiden sollte „zwischen dem Heiligen und dem Unheiligen und zwischen dem Unreinen und dem Reinen“ und der „die Kinder Israel alle Satzungen lehrt, die der Herr durch Mose ... geredet hat“. Genau das war jetzt notwendig. Heute ist es nicht anders. In der Beurteilung schwieriger Zuchtfragen benötigen wir Einsicht in das Wort Gottes und Weisheit, damit erstens Herz und Gewissen berührt und zweitens die richtigen Maßnahmen ergriffen werden.

Esra tut drei Dinge:

1. *Er wirft dem Volk Treulosigkeit vor:* Sie wird mit Namen genannt, denn sie hatten fremde Frauen genommen. Dadurch hatten sie sich mit den Nationen

vermischt (Ps 106,35; Esra 9,2) und die Schuld Israels⁶⁸. Alle zwölf Stämme hatten durch ihren Götzendienst Schuld auf sich geladen. Infolgedessen wurden zuerst die zehn Stämme und dann die zwei Stämme aus ihrem Erbteil weggeführt (2. Kön 17,7; 2. Chr 36,14ff). Durch die erneute Vermischung mit den Nationen wurde diese Schuld nun noch vermehrt.

2. *Er fordert zu einem Bekenntnis auf*: Ohne ein aufrichtiges Bekenntnis ist es unmöglich, eine Sache vor Gott zu bereinigen. Sie hatten vor Gott gesündigt und mussten die Sünde deshalb vor Gott bekennen. Esra hatte das bereits getan, deshalb spricht er jetzt die Übrigen an. Für uns gilt: „Wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit“ (1. Joh 1,9). Dieses Prinzip gilt für den Sünder, der sich mit seiner Schuld an Jesus Christus wendet. Es gilt ebenso für den Gläubigen, der gesündigt hat.
3. *Er fordert zu einem entsprechenden Handeln auf*: Die Taten beweisen häufig, ob ein Bekenntnis echt ist oder nicht. Das Volk sollte Gottes Wohlgefallen tun und sich absondern. Es geht nicht nur um Absonderung, sondern zuerst um das Wohlgefallen Gottes. Dabei ist die Reihenfolge durchaus bemerkenswert. Vollkommen hat nur der Herr Jesus das Wohlgefallen Gottes getan (Ps 40,9), und doch ist sein Leben Maßstab für unser Leben. Es geht nicht nur darum, einzelne Vorschriften zu beachten, sondern darum zu fragen, was unserem Gott gefällt (vgl. Kol 1,10).

Das Zusammenspiel von Bekenntnis und Taten ist wichtig. Salomo schreibt: „Wer seine Übertretungen verbirgt, wird kein Gelingen haben; wer sie aber bekennt und lässt, wird Barmherzigkeit erlangen“ (Spr 28,13). Ein Bekenntnis ohne entsprechende Konsequenzen ist wertlos. Es ist bemerkenswert, dass wir in der Bibel siebenmal das Bekenntnis finden: „Ich habe gesündigt“ – und nur zweimal war es echt (bei David in 2. Samuel 24,17 und bei dem verlorenen Sohn in Lukas 15,21). Allerdings hilft es ebenso wenig weiter, eine Sache nur äußerlich abzustellen, ohne sie vor Gott mit einem Bekenntnis bereinigt zu haben.

⁶⁸ Es fällt auf, dass hier – wie so oft im Buch Esra – wieder von Israel die Rede ist. Aus der Sicht Gottes änderte der schlechte praktische Zustand der Wenigen aus Juda und Benjamin nichts daran, dass Gott das ganze Volk im Auge hat. Individuelle Schuld ist zugleich kollektive Schuld.

Was Esra hier fordert, ist nichts anderes als Gehorsam. Der Grundsatz lautet: „Hat der Herr Gefallen an Brandopfern und Schlachtopfern, wie daran, dass man der Stimme des Herrn gehorcht? Siehe, Gehorchen ist besser als Schlachtopfer, Aufmerken besser als das Fett der Widder“ (1. Sam 15,22). Das Wohlgefallen Gottes zu tun, ist nicht vom Gehorsam zu trennen. Die Situation in unserem Kapitel zeigt deutlich, wie schwer das im Einzelfall sein kann, besonders dann, wenn familiäre Beziehungen (Ehefrau, Kinder, Eltern, Geschwister) betroffen sind. Wir können uns sehr gut vorstellen, was Ehepaare und Eltern hier empfunden haben müssen. Dennoch sagt der Herr selbst: „Wer Vater oder Mutter mehr lieb hat als mich, ist meiner nicht würdig; und wer Sohn oder Tochter mehr lieb hat als mich, ist meiner nicht würdig“ (Mt 10,37).

Die Reaktion des Volkes

Die Antwort der Versammelten lässt nicht auf sich warten. Die ganze Versammlung antwortet mit lauter Stimme (Vers 12). Es gibt eine seltene Einmütigkeit. Das Böse ist erkannt, und man ist entschlossen, es wegzutun. Sie erkennen die Verantwortung und sind bereit, sich ihr zu stellen. Was Esra fordert, basiert auf Gottes Wort – und das erreicht hier Herzen und Gewissen und führt zu Konsequenzen.

Allerdings gab es Hindernisse dabei, die Maßnahmen schnell umzusetzen (Vers 13).

- a. die Menge des Volkes
- b. die Witterung
- c. die große Anzahl der Betroffenen

Die Hindernisse werden jedoch nicht – wie sonst so oft – als Vorwand benutzt, um nicht zu handeln. Im Gegenteil: Das Volk macht konkrete Vorschläge, wie vorgegangen werden soll. Es mag heute im Versammlungsleben äußere Schwierigkeiten geben, die ein zügiges Handeln unmöglich machen. Es kann manchmal durchaus etwas Zeit kosten, Böses zu überwinden und abzustellen. Doch Gott ist heute – wie damals – gnädig. Allerdings darf die Bereitschaft und Konsequenz zum Handeln nicht fehlen.

Obwohl die Obersten des Volkes selbst schuldig geworden waren (Kap 9,2), genossen sie offensichtlich doch das Vertrauen des Volkes. Wichtig war, dass alles öffentlich und unter Zeugen ablief. Die Ältesten waren dabei, und jeder Fall sollte genau

geprüft werden. Es gab keine Hast und keine Eile, sondern man nahm sich Zeit, „solange die Sache dauert“ (Vers 14). Das zeigt, dass man bereit war, die Sache zu Ende zu bringen. Dazu gab es einen guten Grund: „... bis die Glut des Zornes unseres Gottes von uns abgewandt werde.“ Gott ist ein heiliger Gott, der Böses nicht sehen kann. Obwohl wir Gott als liebenden Vater kennen, gilt doch zugleich, dass Er ein verzehrendes Feuer ist (Heb 12,29). Er ist unser Vater, dem wir vertrauensvoll nahen, und doch richtet Er zugleich ohne Ansehen der Person (1. Pet 1,17). Die Heiligkeit Gottes kann nie gegen seine Liebe ausgespielt werden – und umgekehrt.

Widerstand

Vers 15 trübt das schöne Bild der Einmütigkeit etwas. Offensichtlich gab es zwei Männer, die mit der Vorgehensweise nicht einverstanden waren, und sie fanden zwei weitere Männer, die sie darin unterstützten. Es ist denkbar, dass sie selbst betroffen waren und sich dem Urteil nicht beugen wollten. Eigentlich darf uns das nicht überraschen, denn wenn nach Gottes Gedanken gehandelt wird, ist es normal, dass Widerstand da ist. In einer örtlichen Versammlung ist das nicht anders. Dennoch ist es sehr ernst, wenn einige meinen, sich dem Urteil einer Versammlung nicht beugen zu wollen und dagegen aufstehen. Eine solche Haltung darf allerdings die anderen nicht vom Handeln abhalten. Fehlende Einmütigkeit ist sehr traurig, kann jedoch in den meisten Fällen kein Grund dafür sein, überhaupt nichts zu tun. Wenn Reinigung nötig ist, kann sie nicht von einigen wenigen torpediert werden. Paulus spricht sicher nicht ohne Grund in 2. Korinther 2,6 von einer Strafe, „die von den Vielen ist“ (gemeint ist der Ausschluss dessen, der in Hurerei lebte). H. Rossier schreibt treffend: „Ein Versammlungsbeschluss erfordert nicht die absolute Einstimmigkeit der anwesenden Personen, obwohl diese Einstimmigkeit wünschenswert ist.“

Verse 16–17: Das Böse wird gerichtet

Der gefasste Plan wird umgesetzt. Es ist eine Sache, Böses zu erkennen. Es ist eine zweite Sache, die richtigen Maßnahmen zu beschließen. Doch damit ist es nicht getan. Richter 5,15 spricht von Beschlüssen, die nicht umgesetzt wurden. Hier war es anders. Es blieb nicht bei einem Beschluss, sondern er wurde auch umgesetzt.

Drei Dinge fallen auf:

1. Die Juden werden hier – zum letzten Mal in diesem Buch – „Kinder der Wegführung“ genannt. Sie akzeptieren ihre Schwachheit und ihren niedrigen geistlichen Zustand und sind doch zum Handeln bereit. Der Versammlung in Philadelphia wird gesagt, dass sie eine kleine Kraft hatte und doch den Namen des Herrn nicht verleugnet hatte (Off 3,8).
2. Die Führerschaft Esras wird offensichtlich anerkannt. Er ist der erste, der in Vers 16 genannt wird, und er handelt hier nicht so sehr als Schriftgelehrter, sondern als Priester.⁶⁹ Für diese Aufgabe war nicht nur Kenntnis der Gedanken Gottes gefragt, sondern vor allem geistliches Unterscheidungsvermögen und Nähe zu Gott. Die Übrigen waren „Männer mit Namen“, d. h. es waren keine unerfahrenen Neulinge, die mit der wichtigen Aufgabe betraut wurden.
3. Die Aufgabe selbst bestand darin, die Angelegenheit zu untersuchen. Das geschah mit Ruhe und Bedacht, d. h. gründlich und sorgfältig. Dazu nahmen sie sich drei Monate Zeit. Es ist wichtig, dass gerade in Zuchtfragen nüchtern und sachlich geprüft wird und dass nicht nach plötzlich aufwallenden Gefühlen oder nach Sympathie und Antipathie gehandelt wird. Dazu gehört – selbst wenn es hier nicht ausdrücklich erwähnt wird – das Gebet. Manche Zuchtfragen in örtlichen Versammlungen sind deshalb unglücklich – und vielleicht sogar falsch – entschieden worden, weil das nicht beachtet wurde und man entweder zu emotional oder zu eilig war und nicht nach dem Willen des Herrn gefragt hat. Wir müssen nichts von heute auf morgen durchdrücken. Dennoch hatte die Prüfung ein Ende und brachte ein klares Ergebnis. Auch das ist wichtig.

Verse 18–44: Die Übertreter werden verzeichnet

Das Buch schließt am Ende anders, als wir es vermutlich erwartet hätten. Es listet diejenigen auf, die fremde Frauen genommen hatten, die ihren Männern zum Teil Kinder geboren hatten (Vers 44). Diese Tatsache machte die Trennung umso schwieriger.

⁶⁹ Der Ausdruck „Esra, der Priester“ kommt insgesamt fünfmal vor (Esra 7,21; 10.10.16; Neh 8,2.9).

Die lange Liste beginnt – anders als in Kapitel 2 – mit den Priestern. Die Söhne Jeschuas führen sie an. Das zeigt uns einmal mehr, was wir Menschen sind. Es waren die Nachkommen des Hohenpriesters, der sich bei der ersten Rückkehr gemeinsam mit Serubbabel so sehr für die Sache und das Haus Gottes engagiert hatte, die sich jetzt mit fremden Frauen vermischt hatten.

Die Priester trugen die größte Verantwortung und waren mit schlechtem Beispiel vorangegangen. Sie hätten – mehr als alle anderen – die Gedanken Gottes kennen und praktizieren sollen (vgl. Mal 2,7). Doch jetzt „gaben sie ihre Hand darauf“, ihre Frauen hinauszutun und für ihre Schuld zu opfern (Vers 19), d. h. sie waren nun bereit, mit gutem Beispiel voranzugehen. Ihr Opfer sollte ein Widder sein, der besonders von Kraft und Hingabe spricht. Das Werk vom Kreuz ist die Grundlage jeder Vergebung, die jedoch nur dann wirksam wird, wenn ein aufrichtiges Bekenntnis ausgesprochen wird.

Es folgen die Leviten, zu denen auch die Sänger und die Torhüter gehörten.⁷⁰ Schließlich werden solche aus dem Volk Israel genannt (Verse 23–25). Sie bildeten die größte Gruppe. Gott bezeichnet sie hier nicht als „Juden“ oder als solche, die aus der Gefangenschaft zurückgekehrt waren, sondern spricht wieder von „Israel“. Trotz Verfall und Niedergang bleibt es Gottes Volk.

Alle waren bereit, sich vom Bösen zu trennen. Wie bereits bemerkt, können wir das Entlassen der Frauen nicht direkt auf uns übertragen. Dennoch werden zwei Dinge deutlich:

1. Wir dürfen familiäre Bindungen (Eltern, Ehepartner, Kinder) nicht höher einschätzen als unsere Bindung zu unserem Herrn (Mt 10,37; Lk 14,26). Natürliche Zuneigungen sind von Gott gegeben, und doch können sie unter bestimmten Umständen ein Hindernis sein, in völliger Hingabe an den Herrn zu leben. Familiäre Bindungen dürfen uns nicht daran hindern, unserem Herrn zu folgen.
2. Es gibt einen wichtigen Grundsatz, der bis heute gültig ist. Er lautet: Ohne Trennung vom Bösen ist ein Leben der Hingabe an Gott unmöglich. Bewusste und geduldete Verbindung mit Bösem verunreinigt. Das zeigen Stellen wie

⁷⁰ Es fällt auf, dass die Nethinim hier nicht genannt werden. Auf sie traf die Anklage aus Kapitel 9,2 nicht zu: „So hat sich der heilige Same mit den Völkern der Länder vermischt.“ Sie waren wahrscheinlich nicht aus dem Volk Israel und standen deshalb unter einer geringeren Verantwortung (vgl. Lk 12,49).

2. Korinther 6,14–7,1; 2. Timotheus 2,21; Hebräer 13,13 und Offenbarung 18,4 sehr deutlich. Die Absonderung vom Bösen ist zudem eine grundlegende Wahrheit, ohne die wir das Zusammenkommen zum Namen des Herrn Jesus an dem Ort, wo Er seinen Namen wohnen lässt, nicht verwirklichen können. Das lehrt uns der zweite Teil des Buches Esra eindrucksvoll. Von J. N. Darby stammt die Aussage: „Es ist eine fundamentale Wahrheit, dass Absonderung vom Bösen die Grundlage jeder wahren Einheit ist. Außerhalb dieser Einheit wird die Autorität von Gottes Namen mit Bösem verbunden; man widersteht letztlich seiner Autorität.“⁷¹

Damit endet die Beschreibung des Werkes Esras in diesem Buch. Wir lesen weiter nicht, dass Esra eine führende Rolle im Volk Israel eingenommen hätte. Er hatte die Gnade, nach einer besonderen Aufgabe zurückzutreten. Im Buch Nehemia lesen wir allerdings noch einmal von ihm. Wir lernen dort, wie er dem Volk in geistlichen Fragen Hilfestellung gab, indem er ihnen das Wort Gottes vorstellte und es auf Herz und Gewissen legte (Neh 8).

Fazit

Das Buch Esra spricht über eine Erweckung im irdischen Volk Gottes, die ihre Anwendung in unserem Leben zeigt. Das Buch zeigt uns, wie Gott sich zu denen bekennt, die bereit sind, sich zu Ihm zu wenden. Wo man die Wahrheit des Wortes Gottes ins Herz fasst und sie im täglichen Leben umsetzen möchte, wird selbst in den „Tagen kleiner Dinge“ genügend Kraft vorhanden sein, um Großes für Gott zu tun. Das gilt in unserem persönlichen Leben ebenso wie im Leben der Versammlung Gottes. Die Grundsätze Gottes über sein Haus haben sich nicht verändert. Der eine Ort, wo der Herr Jesus selbst in der Mitte derjenigen sein wird, die zu seinem Namen zusammenkommen, ist immer derselbe. Wir wollen uns gegenseitig ermutigen, Babel zu verlassen und den Weg hinauf nach Jerusalem zu gehen – den Ort der Gegenwart und des Segens des Herrn.

⁷¹ J. N. Darby: Absonderung vom Bösen, Gottes Grundsatz von Einheit (in: Bibelpraxis.de)

Bibelstellenverzeichnis

1. Mose

1,4	127
2,1	69
10,10	87
11,9	18, 87
14,18	40
14,22	16
20,7	119
24,3	16
33,5	102
35,1	124
37,29	114
41	13

2. Mose

3,14	96
12	78 f.
12,3	26
12,6	34
15,1	29
15,13.17	17
15,25	90
19,5.6	111
25,2	104
27	40
28,30	32
29	42

29,44	105
-------	-----

34,12	110
-------	-----

3. Mose

1	42
5,8	127
6,17	116
8,8	32
9,24	76
10,3	17
10,6	114
10,10.11	128
10,11	86
16,17	34
16,29.31	102
20,26	111
23,4	78
23,24	39
23,24.28	43
23,27.29.32	102
27,28.29	128

4. Mose

1,50	28
3	28
4	28
4,3	48
9	79
10,10	39
27,21	32

28,3	114
29,7	102
30,14	102
5. Mose	
4,5	90
7,1	110
10,8.9	21
11,12	67
12,5	18, 44, 87
12,11	71
22,10	112
23,7	121
26,16	90
33,8	32
33,10	86
Josua	
1,6.9.18	124
1,7	126
1,11	99
3,2	99
5,10	79
7,10	124, 126
7,11	116
9	30
9,21.27	30
10,1	127
22,10	45
23,12.13	110
24,25	90
Richter	
5,2.9	49
5,15	131
11,35	114
14,14	68

20	113, 116
1. Samuel	
15,22	130
2. Samuel	
24	27
24,17	129
1. Könige	
6,2	71
6,38	60
8,11	76
8,22.54	115
8,63	75 f.
9,20.21	30
11,36	44, 71
13,2	14, 45
17,1	63
18,15	63
2. Könige	
3,14	63
5,16	63
16,10	45
17,7	129
17,24	54
17,32.33	54
19,11	127
19,37	54
24,13	124
1. Chronika	
9	29
9,2	30
9,26	29
16,34	50
21	27
22,1	44

23,26	28	2,43.58.70	101
23,27	48	2,68	17
25	28	3	37
26	28	3,8	17
28,20	124	4	52
29,14	70	4,20	68
2. Chronika		4,24	17, 60, 63
6,1	115	5	62
7,1	76	5,2.14.15.16.17	17
7,3	50	5,11	16
9,26	59	5,12	16
15,2	67	5,14.16	25
16,9	67	6	69, 79
19,3	91	6,3.5.12	17
19,11	85	6,9.10	16
20,21	50	6,17	37
20,33	91	7	84
24,11	85	7,7.24	101
26,20	85	7,9	8, 105
30	79	7,12	88
30,19	91	7,16.17	17
30,26	75	7,21	132
31,10	85	7,28.29	106
35	79	8	97
36,14	16, 129	8,17.20	101
36,16	119	8,18	8
36,21	120	8,20	30
Esra		8,25.27	94
1	11	8,35	37
1,2	16	9	64, 72, 109, 115
1,2.3.4.5	17	9,1.11.14	111
1,7	94	9,2	129
2	25, 29	9,12	121
2,40	100	10	64, 122, 132

Nehemia

1,4.5	16	42,2.3	36
2,4.20	16	46,5	105
2,9	104	48,2.9	105
2,11	99	50,10	70
6,3	8	51,6	123
7	26	63,1.2	36
7,7	27	68,17	87
7,65	32	69,10	100
7,72	37	71,10	106
8	8, 134	78,68	44
8,1	37	81,4	39
8,2.9	132	84,2	36
8,10	75, 81	84,6	102
9	72, 115 f.	87,2	44
9,36	118	87,3	106
12	8	93,5	17, 79
12,47	37	103,10	121
13,26	37	106,1	50

Esther

2,1	83	106,35	129
3,1	83	107,1	50
4,1	114	107,7	102
		118,1	50
		118,8	104

Hiob

1,20	114	120	26
9,12	66	121,3.4	68

Psaln

19,9	117	126,5	75
26,8	17	127,1	20
27,5.6	46	136	50
31,16	83	137	19, 36, 99
33,18	67	137,1	29
35,13	102 f.	137,3	29
40,9	129	137,4	29
		137,5.6	22
		141,2	72, 115

146,5	124	58,3,5	102
Sprüche		66,2	114
4,18	23, 98	Jeremia	
4,23	89	6,16	25
16,7	68, 71 f.	14,7	123
19,6	59	17,5	104
21,1	12, 71, 88, 96	24,6,7	14
22,28	25	25,10	14
23,26	89	29,7	23, 121
24,6	56	29,11	14
28,13	129	31,1	21
29,25	68	31,9	102
Hohelied		48,10	61
1,4	21, 88	Klagelieder	
Jesaja		2,19	102
5,13	95	3,22	118
11,15	127	3,22,23	50
22,21	117	Hesekiel	
22,23.25	117	7,18	114
28,16	51, 100	20,33	21
33,20	117	34	13
41,2	15	43,1–3	76
42,1	13	Daniel	
42,8	71	1,8	91
42,16	102	2,18.19.37.44	16
44,28	13 f.	4,14.22.29	16
45,1	13	4,32	67
45,2	102	4,37	16
46,11	13	6,11	18, 115
48,11	71	6,16	65, 68, 71
48,14	13	9	15, 72, 115 f.
52,11	105	9,1	123
57,15	114	9,3	89
58,1	103	9,11	37

11,2 57

Hosea

4,6 95

14,10 102

Haggai

1 36

1,2 61

1,8 20, 46, 53, 77

1,12 64

1,13 67

1,14 15

1,15 74

2,3 51

2,4 67

2,4.5 64

2,8 70, 94

2,9 35

2,23 25

Sacharja

2,14–15 76

4,6.10 64

4,9 25

4,9.10 50

4,10 8, 50, 52, 77

6,9 40

10,4 117

13,2 111

Maleachi

1,7.12 42

2,7 86, 133

2,11 111

3,6 121

3,16 96, 114

Matthäus

4,2 102

5,32 125 f.

6,33 61

10,30 27

10,37 130, 133

11,25 16

16,18 18, 35, 49, 67, 70, 73

18,18 38

18,20 .. 8, 18, 31, 35, 44, 58, 71,

87, 93

19,6.8.9 125

23,3 86

25,18 29, 107

25,21 107

25,21.23 30

Markus

4,21 100

6,31 106

14,8 36

Lukas

6,17 102

10,2 101

10,30 23, 87

12,49 133

14,26 133

15,21 129

18,11.12 103

18,31 87

21,1 77

21,24 12, 16

22,1 78, 80

22,15 79

22,41 115

23,12 58

Johannes

2,13	87
2,17	100
2,20	60
3,5	85
4	54
4,23	42, 93
4,24	43, 49
5,1	87
8,33	47
8,44	58
11,52	78
11,55	87
17,24	14
21,12	106

Apostelgeschichte

2	35
2,41	38
2,42	81
2,47	88
4,32	53
5,13	32
5,29	66
7,52	64
8,1	72
9,23	72
9,31	72
9,40	115
10,3	114
11,23	91
13	103
13,2	102
13,2,3	103
14,23	102

15,7	125
15,22	48
17,11	93
17,24	16
20,17,28	48
20,28	17, 48
20,36	115
21,5	115
21,15	87
25,1	87
26,22	85

Römer

1,15	93
1,18	109
3,25	78
6,1,2	118
7,2	125
7,18	116
8,31	67
9,22,23	24
11,26	37
11,29	121
12,1	42
12,4	28
12,6	74
13,1	16, 88
16	27
16,2	85

1. Korinther

3,1	18
3,9	49
3,10	19
3,11	51
3,17	35

4,2	107
4,16	65
5	113
5,2	113, 123
5,6	111
5,7	78
5,7.8	80
7,10	125
7,17	95
7,31	55
8,1	89
10	42
10,14–22	42
10,16	31
10,17	38 f., 80
10,18	41
11,1	65
11,18	31, 38
11,28	79
12	28, 30, 101
12,13	37
12,21	30, 101
12,26	116
12,28	30
13	30
14	63
14,33	95
16,2	36
16,9	53

2. Korinther

1,3	96
1,20	14, 96, 122
2,4	123
2,6	131

6,5	102
6,14	55, 112, 119, 134
6,17	126
6,18	126
7,1	112
7,9	123
8	105
8,21	105
11,14	53
11,27	102
13,11	92

Galater

1,16	104
1,17	87
5,9	111
6,7.8	121

Epheser

1,3	96, 120
1,6	42, 71
1,7	23
1,18	89, 117
2,20	70
2,21.22	17
2,22	67, 81, 92
4,2.3	128
4,3	37 f.
4,3.4	116
4,4	37, 97
4,11	28
4,12.13	48
4,13	37
5,2	72
5,14	62
5,19	50

5,22	17	2,2	90, 120
5,27	39	2,6	73
Philipper		2,14	73, 125
1,1	48	2,19	33
1,6	69	2,20	24, 32
1,12	69	2,21	134
3,1	81	3,5	54
3,3	43	3,10	91
3,17	65	3,12	56
4,1	81	3,14	91
4,6	102	3,16	87
Kolosser		4,2	90
1,10	129	4,5	91
1,28	28	Titus	
2,17	49	1,7	48
3,16	50	2,1	90
4,17	69, 73	Hebräer	
1. Thessalonicher		2,4	77
4,3	105	6,10	27
5,12	47	7,1	40
1. Timotheus		8,5	49
2,4	20	10,1	49
3,1.2	48	10,10	105, 112
3,6	48	12,29	131
3,10	48	13,7.17.24	48
3,15	17 ff., 35, 67	13,8	96
4,11.13.16	90	13,13	29, 134
4,14	100	13,15	29, 42
5,14	59	13,16	42
5,17.19	48	Jakobus	
6,20	105	4,4	110
2. Timotheus		4,6	89, 122
1,14	105	1. Petrus	
2,1	72	1,3	96

1,16	112
1,17	131
1,18.19	104
2,4	117
2,4.5	70
2,5 17 f., 28, 42, 72, 85, 105	
2,6.7	70
3,15.16	66
4,8	111
5,1	48
5,2	93
5,2.3	47
5,3	21
5,7	102
5,8	53, 57
2. Petrus	
1,13	73
1,19	15

1,21	87
3,1	73
1. Johannes	
1,9	69, 123, 129
2,16	113
4,1	56
Judas	
3	105
Offenbarung	
1,6	28, 85
2,27	24
3,8	8, 50, 132
12,10	58
17,5	18
18,4	134
19,19	58
21,11.18	104